

Scindiger Volks-Zeitung

Scindiger Volks-Zeitung

Scindiger Volks-Zeitung

Scindiger Volks-Zeitung

9 November 1919

HANSALBERT
FORSTER 1919

Gedächtnis und Vermächtnis

Einmal aber erwacht auch er,
Einmal schüttelt sich der Deutsche,
Von sich warf er Kette und Peitsche,
Sprang empor und blickte umher.

Seine Herren, taumelnd und bleich,
Stützen davon, sich zu verstecken,
Über die Grenzen, in stille Ecken, —
Unser ist Herrlichkeit, Kraft und Reich.

Ratlos starren die Völker der Welt:
Einer nur, der Drude im Osten,
Vorgeschoßener Freiheitsposten,
Der die Hand herüber uns hält.

Aber die Hand, sie wird verschmäht,
Schächer dürfen das Volk umgarnen;
Hilft kein Raten und hilft kein Warnen,
Wenn das Volk sich selber verrät.

Gab es niemals Revolution?
Wo ist alles, was sie errungen?
Seht, die Zwingerherren, kaum bestwungen,
Thronen in neuem Herrschaft schon.

Überall schaffen sie neue Fron,
Überall bauen sie neue Festen,
Überall schlachten sie unsere Westen, —
Die Schänen der Revolution.

Ja, was kaum der Gedanke erträgt:
Nicht der Junker oder der Bürger
Sind des Volkes einzige Bürger,
Kain ist's, der den Abel erschlägt.

Ärger! Nur Bruderblut ergoß
Kain in alten Tagen und Sagen,
Heut hat Kain den Adam erschlagen,
Kain schlug Adam, dem er entsproßt.

Unbegrißen in aller Welt,
Unerhört in aller Geschichte,
Unsinnbar im Weltgerichte:
Volk von seinen Führern gefällt.

Wieder lastet Novembernacht.
Aber sie weckt nicht Zagen und Grauen,
Auch dem Dunkel läßt uns vertrauen,
Das uns schon einmal Licht gebracht.

Einmal wieder erwacht auch er,
Einmal schüttelt sich, bald, der Deutsche,
Von sich wirft er Kette und Peitsche,
Springt empor und schreitet einher.

Die Verräter, taumelnd und bleich,
Stützen dann verschmettert zur Erde.
Dann habt acht, daß Wahrheit es werbe:
Unser ist Herrlichkeit, Kraft und Reich!

Rudolf Franz

Es lebe die Weltrevolution!

Von Hans Bloß.

Mus todwunder Brust entringt sich der trostige zuverlässliche Ruf. Der Proletarier, unter den Augen des Standes, der Noslediktatur zusammenbrechend, schleudert seinen Helden noch einmal den Kampfruf der Revolution entgegen, das tödverschattende, alles überwindende Wort des Siegesbewußtseins: Ich war, ich bin, ich werde sein!

Er verkörpert das Elend, die Schmach und die Tränen, die Wunden und Schmerzen des revolutionären Proletariats. Er verkörperte aber auch seinen unbeuglichen Willen, seine todesmutige Entschlossenheit, seine feste Zuversicht in den Sieg, der über die blutige Gewalt der Gegenrevolution schließlich doch triumphieren wird.

Das Elend und die Schmach unsrer Zeit stehen vor uns wie eine steile, drohende Wand, die uns den Weg versperrt zur besseren Zukunft.

Die Geschichte der Revolution, die Geschichte ihres ersten Jahres ist die Geschichte der Gegenrevolution.

Mit dem Tage ihrer Geburt begann die Schändung der Revolution. Mit dem 9. November schon legt die Arbeit der Rechtssozialisten an, die das Werk dieses Tages untergrub.

Was es ihr Ziel? War ihr Angebot an die Unabhängige Sozialdemokratie, gemeinsam die Regierung der neuen Regierung zu bilden, von dem Hintergedanken diktiert, daß man die vorwärtsdrängende Linke unshäblich machen müsse, indem man sie zur Mithuldigen an der Aneignung der Revolution mache? Wir wissen nicht, was in den Köpfen der Führer der Rechtssozialisten in jenen Tagen vorging, da die Revolution, die sie nach Kräften hatten verhindern wollen, die sie fürchteten als verderbliches Übel, sie überfiel. Sie standen vor dem Zusammenbruch ihrer Politik — diese Erhebung war eine schneidende Kritik der Haltung, die sie durch vier Jahre Krieg eingenommen hatten. Sie konnten dieser Revolution nicht jubeln, wie es die wirklich revolutionäre Partei, die Unabhängige Sozialdemokratie, tat. Sie mußten sie als eine unliebsame Störung der geprägten friedlichen, gelehrtigen Entwicklung betrachten, als eine gefährliche Bombe in der frischen Kinderstube Deutschlands, die man mit Vorsicht behandeln, die man so bald wie möglich entladen müsse. Das Denken der rechtssozialistischen Führerschaft war verhälteriglich — die Revisionisten, die durch die Rechtsabwehrung des 4. August ihre Politik zum Sieg geführt hatten und so die Oberhand behielten, hatten kräftig vorgearbeitet; die vier Jahre Verleugnung der sozialistischen Grundsätze, die vier Jahre Dienst im Soße des Imperialismus und Militarismus taten das übrige. Diesen Führern war das politische Rückgrat gebrochen. Sie konnten keine konsequente revolutionäre Politik mehr treiben, sie fanden nicht mehr die Kraft, mit der schmählichen Kriegsvergangenheit zu brechen. Sie wagten nicht, ihren Anhängern zu sagen, daß sie sie vier Jahre lang irreggeführt hatten, sie fanden nicht den Mut ehrlichen Bekennens ihrer politischen Sünden — vielleicht in Selbstverblendung, in dem Bestreben, ihre Fehler vor sich selbst zu beschönigen, nicht einmal die Kraft zur klaren Selbsterkenntnis. Gemeinsame Schuld band sie an die bürgerlichen Parteien der Mitte. Und sie wagten dies Band nicht zu zerreißen. Als Mithuldige konnten sie die verderbliche Politik dieser Parteien nicht brandmarken. Sie hatten die Zuversicht zur Kraft des Proletariats verloren, sie glaubten nicht an seine Fähigkeit, seine historische Aufgabe zu erfüllen, seine Selbstbefreiung durchzusehen, die Verwaltung des Staates zu führen und die Umgestaltung der Produktion in sozialistische Wirtschaftswelt zu bewirken. Sie klammerten sich ängstlich an ihre bürgerlichen Verbündeten in der Kriegszeit und wenn sie unter dem Druck der Ereignisse die Bedingungen der Unabhängigen Sozialdemokratie akzeptieren mußten, daß kein bürgerlicher Politiker in das leitende Reichslabirett einzutreten dürfe, so haben sie sich um so mehr bemüht, ihre Politik so zu führen, daß sie den Parteien der Reichstagsmehrheit der Kriegszeit möglichst annehmbar sein möge. Sie haben mit Eifer versucht und erreicht, die fehlenden bürgerlichen Minister im Kabinett aus eigenem zu erlegen.

Die Unabhängige Sozialdemokratie hat die Gefahr der Regierungsbildung mit dieser Partei oder besser mit diesen Führern nie verkannt. Am 10. November schrieb ich für die Leipziger Volkszeitung von Berlin aus, wo ich die Ereignisse verfolgt habe, kurz vor dem Zusammentritt der ersten großen Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Berlins im Järlus Busch einen Artikel, in dem ich sagte:

Von dem, was wir gegen die Rechtssozialisten gesagt und geschrieben haben, von all dem haben wir — leider — kein Wort zurückzunehmen. Aber so scharf wir ihre Politik verurteilen mußten, so sehr wir unter ihren Handlungen und ihren Unterlassungen gesessen haben, jetzt ist nicht die Zeit, daran zu denken. Jetzt gilt es, von dem

was die Politik der bislang Herrschenden verwüstet und verheert hat, zu retten, was noch gerettet werden kann...

Die gemeinsame Aktion ist nicht die Einigung schlampig, die Unabhängige Sozialdemokratie bleibt als selbstständige Partei bestehen und hat jederzeit die Möglichkeit, wenn die Politik der Rechtssozialisten nicht den notwendigen Anforderungen entspricht, das Verhältnis zu lösen. Die Genossen, die die Verantwortung für den schweren Schritt der Beteiligung an der Regierung übernommen haben, machen sich nicht die geringsten Illusionen über das Wesen der Rechtssozialisten. Aber sie sagen sich, daß alles getan werden muß, um sie nach links zu drängen, und sie dürfen darauf rechnen, daß die harten Tatsachen unsre Partei bei dieser Arbeit unterstützen werden.

Die Hoffnung war, daß die Massen der Arbeiter, die hinter den Führern der Rechtssozialisten standen, sie zu einer sozialistischen Politik nötigen würden, nachdem die Schranken, die einer solchen entgegenstanden, gefallen waren und unsre Partei da war, die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der neuen Situation aufzuzeigen. Das hiß sich als eine leider verfrühte Hoffnung erweisen. Die Verwirrung die die Kriegsgesetz und die ganz im Fahrwasser des Nationalismus segelnde rechtssozialistische Presse in den Köpfen weiter Arbeiterkreise angerichtet hat, war nicht so schnell zu beseitigen — der Umstand, daß die Agitation unsrer Partei durch Belagerungszeit und seine Ausnützung durch die Rechtssozialisten zum Raub der jungen unsrer Blüte jahrelang schwer gefesselt war, ließ sich nicht in wenigen Tagen und Wochen wettmachen. Hinzu kam die politische Unerschaffenheit des Gros der Soldaten, die von den politischen Dingen jahrelang nur wenig erfahren und gar erst von den Unterschieden der beiden sozialistischen Parteien wenig oder gar nichts wußten, nicht wissen konnten, und die nach dem Namen bekannter Führer gingen. Sie waren es besonders, die am 9. und 10. November am stürmischsten nach der beiden Parteien schrien, die sie geradezu unter wilden Drohungen zu erzwingen suchten. Vielleicht hätte trotzdem die Unabhängige Sozialdemokratie versuchen können, die Macht an sich zu reißen, wenn wenigstens die Arbeiterschaft Berlins entschlossen und einig hinter ihr gestanden hätte. Aber daß auch das nicht der Fall war, ergaben die Arbeiterschaftswahlen des 10. November, die den Rechtssozialisten starke Vertretungen brachten. So wäre nur der Weg geblieben, den damals einzelne Genossen auch angeraten haben, die Beteiligung an der Regierung ganz abzulehnen, den Rechtssozialisten das Feld allein zu überlassen. Das hiß über auch, die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Revolution von vornherein verküppelt wurde. Das hiß die Wahrscheinlichkeit einer rechtssozialistisch-bürgerlichen Regierung schaffen, das hiß in einem Augenblick, wo Großes für die Arbeiterschaft erreicht werden konnte, vor der Verantwortung zurückzuhören, um der Möglichkeit eines Fehlschlags willen eine große Chance aus der Hand geben. Die Unabhängige Sozialdemokratie durfte die Teilnahme an einer rein sozialistischen Regierung nicht ausschlagen, solange noch die Möglichkeit bestand, daß die rechtssozialistischen Massen, aufgerüttelt durch eine neue unerhörte Lust auf volle Befreiung, ihre Führerschaft zu neuem sozialistischen Kurs zwingen würden. Erst als diese Möglichkeit schwand, als die Anfangs der Nospositiv von den Rechtssozialisten schweigend geduldet oder gar bewußt verteidigt wurden, als der Käte Kongress über die Unreife weiter Kreise des Proletariats Ausschluß gegeben hatte, erst da war der Augenblick gekommen, wo die Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie mit Zug und Recht die Scheidemänner sich selbst und ihren bürgerlichen Verbündeten überlassen durften!

Von da ab mußte das Unheil seinen Lauf nehmen. Die Rechtssozialisten haben freilich eine filzige Verteidigung — die Putschaktik der Spartakisten, der späteren Kommunisten. Sie wollen sich rechtfertigen mit einem Welt, das sie selbst erst progezogen haben; nur weil sie große Kreise des Proletariats bitter enttäuschten, könne die Putschaktik solche Arbeiterschaft gewinnen, daß sie der Regierung gefährlich würde; nur weil sich große Massen der Arbeiterschaft verzögert fühlten, trieben sie ins Fahrwasser der äußersten Unken. Wie selbst unter viel schwierigeren Umständen bei schlimmster Fesselung durch wirtschaftliches und politisches Elend eine nur halbwegs das Vertrauen der Arbeiter gewinnende Politik — die nicht einmal sozialistisch ist, weil die zwingenden Umstände es verbieten — diese Gefahr kann nicht, das zeigt uns Österreich. Daß es so ganz anders kam in Deutschland, liegt an dem unseligen Umstand daß die verbürgerlichten rechtssozialistischen Führer mit den bürgerlichen Beschränktheiten auch den Glauben an

die Politik der Gewalt, der Unterdrückung, des Polizeistoffs in sich aufgenommen hatten, daß sie mit der Bürokratie, der Polizei und dem Offizierkorps des alten feudalistisch-kapitalistischen Regimes auch deren verderbte Methoden übernahmen. Der 6. und der 24. Dezember 1918 in Berlin, die Berliner Bluttage des Januar wären noch im letzten Moment zu vermeiden gewesen, wenn die Regierung den ernsten Willen zur friedlichen Lösung des Knotens gehabt hätte. Er fehlte — die Thurn, Scheidemann, Landsberg und Noske wollten den gewaltsamen Konflikt, sie wollten sich „Ruhe“ verschaffen, indem sie den Rebellen ihre Macht bewiesen; sie kannten kein andres Mittel mehr, die Ordnung herzustellen, als Maschinengewehre und Handgranaten.

Gewalt antwortete auf Gewalt. Der Bürgerkrieg töte und seine Greuel überboten die des Krieges. Mit einer Reihe blutiger Niederlagen, mit schweren Opfern an Leben und Freiheit mußten die Heißsporne des revolutionären Proletariats die bittere Lehre erlaufen, daß der Putsch ein verderblicher Irrweg ist. Erst allmächtig wurde die Methode gelernt, die Waffen der Noske-Soldateska unwirksam zu machen durch das Kreuzen der Arme. Erst allmächtig leiste sich mehr und mehr auch in den ungeduldigsten Sätzen der Arbeiterschaft die Erkenntnis durch, daß die Kraft des Proletariats in seiner wirtschaftlichen Macht liegt und nicht auf den Barricaden sich entfalten kann. Einige der Helden der Vorkämpfer der Arbeiterschaft, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Engelbert, Kurt Eisner, sind die Opfer dieses Wahns der revolutionären Heißsporne und der Bestialität der Gegenrevolution geworden.

Tief hinab ging es ins Wollental des revolutionären Wogenstrangs. Auf die großen politischen Streits der Februar- und Märzwochen, die drohend am Gefüge der bürgerlich-scheinsozialistischen Herrschaft rüttelten, die ihr Angstver sprechungen abzwangen, die später durch ihre Ausführung wieder entwertet wurden, folgte eine Pause der Entspannung, der Sammlung der erschöpften Kräfte. Sie dauerte noch an. In ihr hat sich die Koalition der Bourgeoisie und der Scheinsozialisten zu beseitigen gesucht. Eine freie nationalistische Spekulation der Bourgeoisie, der die rechtssozialistische Führerschaft halbos verfiel, die gewissenlose Politik der Ablehnung der Friedensbedingungen, wurde zwar noch durch die entschiedene Protestbewegung, die die Unabhängige Sozialdemokratie entfesselt, zunehmig gemacht — aber in der inneren Politik konnte die Koalition mächtig vordringen. Eine Versetzung wurde geschaffen, die die Festlegung des Kapitalismus garantieren soll, ein Söldnerheer unter Führung monarchischer Offiziere, eine Spillenorganisation, eine Streitkriegsgarde wurden organisiert, die den Kampf des revolutionären Proletariats zur Abschüttigkeit verurteilen sollen; die Großgrundbesitzer und die Bauern sind gegen die städtischen Proletarier bewaffnet worden, die man waffenlos gemacht hat. Und innerhalb der bürgerlichen Parteien und in der Söldnerarmee wird offen das Ziel der Abschaltung des revolutionären Proletariats, die Wiederaufrichtung des Klassenstaats, das Polizeistaat vom Novembre in seiner ausgeschrockten Form, als Monarchie propagiert. Was sich in den Novembertagen scheu duckt und verstohlt, das tritt längst wieder offen ans Licht und auf den Markt — die Gegenrevolutionäre glauben ihre Zeit gekommen und Noske verbietet Revolutionsfeiern und begünstigt die Feinde und Befürder der Republik.

Wir sind in der Phase der offenen, freien Gegenrevolution.

Und dennoch rufen wir voll Trost und Zuversicht: Es lebe die Weltrevolution!

Nicht weil wir uns durch Phrasentausch, durch Selbstblinding von der Erkenntnis der Wirklichkeit absperren wollen. Wir rechnen mit den Tatsachen und schauen ihnen entschlossen ins Angesicht. Unsre Politik muß ihre Grundlage in der Durchdringung der Dinge mit den Erkenntnismethoden finden, die Marx und Engels uns gegeben haben. Wir würden wie sie in den fünfzig Jahren des vergessenen Jahrhunderts reagieren müssen, uns auf eine längere Periode der Reaktion einstellen müssen, wenn uns die Prüfung der Tatsachen die unbarmherzige Erkenntnis brächte, daß die Periode der Revolution vorerst abgeschlossen sei. Über die Lage ist heute eine ganz andre als damals. Die der Revolution veralandete in dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung, in der Periode der Prosperität, die nach den 40er Hungerjahren herauszog. Die Besserung der ökonomischen Lage war's, wie unsre Meister erkannten, die den schweren Schutz der Revolution hemmte. Wie ganz anders, wie geradezu umgedreht sieht es heute in der Welt aus!

Hohlläufige Not, nagender Hunger lähmt am Herde der Völker Europas — ein Trümmerfeld breitet sich vor der Menschheit auf dem erst nach Jahren wieder der Hölle sprossen wird. Schlimmere Verwüstung denn im Dreißig-

jährigen Krieg ist durch den Weltkrieg über Deutschland und die Nachbarländer gekommen. Ein neuer Aufstieg des Kapitalismus wird nicht mehr — aus dieser Nacht des Grauens und des Elends gibt es nur noch den einen Weg: den Sozialismus. Das ist die eischarte Tatjache, an der die Gegenrevolution scheitern muß. Hier ist der Springquell, daraus sich die revolutionäre Woge aus neue ergiehen muss, die nicht halt machen kann an den Grenzen Mitteleuropas, die nicht halt machen wird vor den Heeren der Sieger, die nichts erlegen haben als die ökonomische Zerrüttung, als ein Leichenfeld.

Mag das gegenrevolutionäre Zwischenspiel noch eine Zeitlang dauern. Wir wissen, seine Tage sind gezählt, die Revolution, die Weltrevolution marschiert. Ob sie überall mit wehenden Loden und erzernen Sandalen ihren Weg gehen und alte Tafeln zerstreuen wird, das läßt sich nicht voraussehen. Vielleicht, daß die Möglichkeit, die Marx einmal ausgesprochen hat, in den Demokratien des Westens vermöchte die Überwindung des Kapitalismus in friedlichen Formen zu erfolgen, zur Wirklichkeit wird. Aber die Tage der kapitalistischen Herrlichkeit neigen auch im Westen ihrem Ende zu. Der Weltkrieg verändert das Gesicht der Welt — er verschließt nicht nur die Grenzen der Länder, er verschließt auch die Machtverhältnisse der Klassen.

Und deshalb dürfen wir froh alledem und alledem voll Zuversicht in die Zukunft schauen, dürfen wir vertrauen, daß die Welt unser ist. Aber die Geschichte ist, das wissen wir, nicht ein Prozeß, der sich über den Köpfen der Menschen vollzieht, sondern der durch die Köpfe und Hände der Menschen geht. Unsre Zuversicht darf und soll uns nicht zum Faulaffen werden. Was wir als notwendig erkennen, das müssen wir wollen. Dafür müssen wir kämpfen mit all unserer Kraft. Dafür müssen wir werben mit all dem Feuer der Begeisterung, das in uns lodert, das wir entzünden müssen in allen, die zu uns gehören, denen die Erkenntnis ihrer Aufgabe noch nicht aufging.

Ein Erinnerungstag ist der 9. November uns heute. Ein Tag, an dem sich stolze Gefühle mit bitteren Gedanken mischen. Noch ist er kein Feiertag im wahren Sinne des Wortes. Daß er dazu werde, daß wir in späteren Jahren an ihm den Freiheitsbaum fränen können mit purpurnem Rot, daß er noch von unsren Kindern und Kindeskindern jubelnd gefeiert werde als der Erlösungstag der Menschheit, dafür zu kämpfen sei unser Schwur am Johrestage der Revolution!

Wie es kam.

Von Rich. Lipinski.

Für viele war der 9. November, der Sturz der alten Gesetzten, eine Überraschung. Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands nicht. Für sie war es nur der vorläufige Abschluß eines Prozesses, der notwendig ablaufen mußte und der fortgesetzt und durchgeführt werden muß.

Die Leipziger Parteigenossenschaft und ihr Organ, die Leipziger Volkszeitung, haben wesentlichen Anteil an der Förderung des Auflösungsprozesses. Für sie war der Beschuß der Internationalen Sozialistenkonferenz, daß das Proletariat, wenn es den Krieg nicht verhindern könne, doch alles daran setzen müsse, um den Krieg bald zu beenden, eine Selbstverständlichkeit. Von Anbeginn des Krieges stand es für sie fest, daß der Krieg ein imperialistischer Krieg war, und als im Mai 1915 die sechs großen Wirtschaftsverbände das Annexionsprogramm aufstellten und propagierten, stand die Parteimitgliedschaft Leipzigs mit geringen Ausnahmen geschlossen in der Opposition. Die Leipziger Volkszeitung wurde die geistige Zentrale der Opposition. Die im Jahre 1916 im Wahlkreis Grimma-Oschatz-Wurzen erfolgte Nachwahl zum Reichstag wurde von der Partei und von mir als Kandidaten, sehr zum Unmut der alten Gesamt-Partei in Sachsen und im Reich, als Kampf gegen den imperialistischen Weltkrieg und die Schuld Deutschlands an diesem Kriege geführt. Der große Aprilstreik in Leipzig 1917 stellte ein politisches Programm auf, das die Forderung der Arbeiterräte enthielt, die Beendigung des Krieges verlangte und die Beseitigung des Belagerungszustandes und des Klassenwahlrechts in Stadt und Staat forderte.

Die Streikwelle im Januar 1918 erfaßte auch Leipzig, und der Leipziger Streik unterstützte wirkungsvoll die Forderungen von 1917. Zwei Landessvertragsprozesse gegen die Streikleitung und Redaktion in den Streikversammlungen waten die Quittung der herrschenden Klasse. Am 11. November 1918 sollten die Prozesse vor dem Reichsgericht verhandelt werden.

Im Herbst 1918 drängten die politischen und militärischen Ereignisse zu einer Entscheidung. Der militärische Zusammenbruch anfangs Oktober und die Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen steigerten die politische Spannung, als aber die Matrosen von den Offizieren in einen Vernichtungskampf geführt werden sollten und neuerten, steigerte sich die politische Atmosphäre zur Siedchige.

Das Proletariat, zermürbt durch den Krieg, war gespannt. Die Soldaten und Matrosen drängten auf Beendigung des Krieges, sie stellten zwar einige politische Forderungen auf, wie Freilassung sämtlicher Inhaftierten und politischen Gefangenen, vollständige Rente- und Preßfreiheit, aber die Hauptforderung war doch die Beendigung des Krieges oder die Forderung der Kieler Matrosen, daß die Ausfahrt der Flotte unter allen Umständen zu unterbleiben habe.

Die Bourgeoisie witterte Unheil. Im Reich suchte sie ihre Rettung in einem parlamentarischen Kabinett, das durch die Hineinnahme einiger Rechtsozialisten standfest gemacht werden sollte. In Sachsen versprach man eine Änderung des Landtagswahlrechts nach dem Muster des geänderten Reichstagswahlrechts mit Neuwahlen im Herbst 1919 und stellte eine Umgestaltung der ersten Stände-Kammer und eine Reform des Gemeindewahlrechts in Aussicht. Das Ministerium Bismarck-Seydel-Bek wurde ausgeschafft und am 5. November ein neues Beamtenministerium gebildet. Die Rechtsozialisten beteiligten sich auf dieses nichtssagende Regierungsprogramm hin an der Bildung der Regierung und handten Gräßdorf und Heldt als Minister ohne Portefeuille in die Regierung. Die Freiinig-Nationalliberalen Nitschke und Günther traten ebenfalls ohne Amt in die Regierung.

In Leipzig befand man sich auf die beim Streik 1917 gestellte Forderung des allgemeinen Wahlrechts, die Stadtverordneten ersuchten am 30. Oktober den Rat der Stadt um die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nach der

Stadtordnung. Also das Wahlrecht sollte den Haushaltern erhalten und nur von den Bürgern ausgedehnt werden. Die Forderung der U. S. P.-Stadtverordneten auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts für die Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts aber lehnten die würdigen Stadtväter ab.

Die Rechtsozialisten schlottierten aus Angst vor der Revolution und warnten vor ihr. In einem Aufruf des Vorstandes der Rechtsozialisten Deutschlands vom 6. Oktober hieß es:

Tretet in Massen ein in die politische Organisation der Sozialdemokratie, in die modernen freien Gewerkschaften... Aber hüte euch vor Jersplitterung, vor Arbeiter-Bruderkrieg und vor den Raublägen unverantwortlicher Elemente, die euch zu unbesonnenem Loschlagen gegen euer eigenes Interesse verleiten wollen. Folgt nicht den Phrasen kleiner Gruppen unbekannter Drahtzieher.

Deutlicher wurde der sächsische Landesvorstand der Rechtsozialisten in einem am 2. November abgedruckten Aufruf, der sich gegen die Machenschaften der Gegenrevolution wendete. Es hieß darin:

„Und diejenigen sind ihre Helfer, die sich „anabhangig“ fühlen von jeder Verantwortung, die euch zu Torheiten, zu Putzchen und Gewalttaten hinzutreiben versuchen, die bestrebt sind, mit dem Mittel der Verleumdung und Entstellung das Vertrauen zu den alten erprobten sozialdemokratischen Partei zu untergraben.“

Wer ihnen die Hand reicht, der leitet nur jenen Wasser auf die Mühlen, die Feinde der Volksfreiheit sind, die nur auf Vorwürfe lauern, die Macht an sich zu reißen und durch brutale Gewalt das Werk der Volkherrschaft zu erstüden, die Demokratie zu ordrosseln.

Unberührt von diesem Jammern und dem Flehen für die Erhaltung der gar nicht vorhandenen Volkherrschaft legte die U. S. P. ihren Weg fort. Am 7. November hielt sie in Berlin Kriegstat. Die Obuleute der Betriebe waren bereit, am Montag, dem 11. November, loszuschlagen, sie wollten nur, daß dies einheitlich im Reich geschiehe. Die für den 8. November angelegten Protestversammlungen der U. S. P. waren verboten worden, eine Anzahl Betriebsobuleute mit Dämmig verhaftet worden. Gewitterschläge am politischen Horizont.

In dieser Situation eilten wir heim, um alles vorzubereiten. In Leipzig war vorgearbeitet worden. Für den 8. November, abends 7 Uhr, war die Parteileitung, für 8 Uhr waren die Beiräte einberufen. Die Soldaten waren schon vorher in den Kasernen festgehalten worden. Am 8. November wurde in den Kasernen ein kleines Flugblatt: „Soldaten, bestellt euch auf eure Menschenpflicht!“ verbreitet, das knapp die politische Situation schilderte. Am Vormittag des 8. November hielt ein kleiner Kreis Genossen Rat und stellte einen Plan auf für die kommenden Ereignisse. Der Streit, die Wahl von Arbeiterräten von den Arbeitern der Betriebe u. a. waren vorgesehen. Kaum war ich von der Sitzung heimgeschickt, da verkündete mir eine bekannte Stimme durchs Telefon: Soeben sind Tschauder mit roter Fahne nach dem Volshaus gezogen, summere dich darum!

Um 1 Uhr fand ich im Garten des Volshaus einiger hundert Soldaten vor, die schon Offiziere als Gefangene mitgenommen hatten. Ein Tisch gab die Nebneriddure ab. Kurz setzte ich den Soldaten die politische Situation auseinander, mahnte, führen zu wählen und besprach dann das Nötige mit ihnen. Die Leute waren ohne Waffen; sie mußten sich erst soldatisch bekleiden.

Die im Volshaus, in den Friedrichshallen und der Goldenen Krone in Connewitz, in der Teutonia, Südstadt, lagernden Kompanien wurden für den Ansturm gewonnen. Um 3 Uhr war die Stadt in unseren Händen, die Polizei entwaffnet. Während sich dies im Süden der Stadt abspielte, waren in den im Norden belegenen Kasernen bereits Soldatenräte gewählt und das Generalkommando übernommen.

Der Gewerkschaftsausschuß und die Rechtsozialisten traten nun, da alles klappte, aus ihrer Reserve hervor und wollten verhandeln. Mit den Vertretern des Gewerkschaftsausschusses wurde verhandelt, ihnen unser Plan auszuführen, der nun darin eine Änderung erfuhr, daß statt Montag am Sonnabend die Arbeiter in den Streik treten sollten. Den Rechtsozialisten wurde erklärt, daß jetzt keine Zeit zum Verhandeln wäre, sondern daß jetzt gehandelt werden müsse. Wollten sie für die Revolution und ihre Sicherung wirken, sei uns ihre Mitarbeit willkommen.

Alles klappte. Ein Flugblatt wurde an den Fabriken Sonnabend früh verteilt, die Arbeiter traten sofort in den Generalsstreik, wählten die Arbeiterräte. Die Parteileitung konstituierte sich als Arbeiterrat, und am Sonnabend früh trafen Arbeiter- und Soldaten-Rat zusammen; abends fand im Zentraltheater die erste Sitzung des großen Arbeiter- und Soldaten-Rates statt, in der der engere Ausschuß gewählt wurde.

Am Sonnabend unterstellten sich der Rat der Stadt, der Amtshauptmann, der Kreishauptmann dem Arbeiter- und Soldaten-Rat; das Generalkommando hatte es bereits getan. Statt des am Montag, dem 11. November, geplanten Streiks konnte das Leipziger Proletariat schon am Sonntag, dem 10. November, in einer Riesensammlung auf dem Augustusplatz den Sieg der Revolution feiern.

Die revolutionäre Welle hatte schnell andre Städte erfaßt, so auch Dresden und Chemnitz. In Dresden hatten sich zwei Arbeiterräte gebildet, einer von den Rechtsozialisten, der andere von den Unabhängigen und Kommunisten. Beide Arbeiterräte wurden in dem vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldaten-Rat verschmolzen und der Kommunist Kühl und der Rechtsozialist Schwarz zu Vorsitzenden bestellt. Die kompromittiertesten Rechtsozialisten wie Gräfinnauer, Sindermann, Fräßdorf, die bereits in dem Arbeiterrat der Rechtsozialisten saßen, wurden ausgeschaltet.

Am Sonntag erließ der Vereinigte revolutionäre Arbeiter- und Soldaten-Rat von Groß-Dresden folgende Proklamation an das sächsische Volk:

Der König ist jenes Thrones entsezt, die Dynastie Wettin hat aufgehört zu existieren.

Die Erste Kammer ist aufgelöst. Auch die Zweite Kammer besteht nicht mehr. Die Staatsminister, die im Einverständnis mit dem Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldaten-Rat die Geschäfte provisorisch weiterführen, haben-

sofort Neuwahlen auf der Grundlage des allgemeinen, geheimen Wahlrechts für Männer und Frauen auszuschreiben.

Es lebe die soziale Republik Sachsen!

Für Montag, den 11. November, wurden drei Genossen des Leipziger U. und S. Rates nach Dresden eingeladen, um wegen der Regierungsbildung zu verhandeln. Schwarz führte den Vorsitz. Das Achttag-Ministerium mit und ohne Portefeuille war vollzählig anwesend. Die Rechtsozialisten hatten sich die Regierungsbildung so gedacht, daß die Fachminister im Amt verbleiben sollten und ihnen je ein Rechtsozialist und ein Unabhängiger als Kontrollen zur Seite gestellt werde. Wir erhöhen sofort Einspruch, wiesen darauf hin, daß die Minister Vertreter des kapitalistisch-monarchischen Systems seien und unmöglich ihre politische Überzeugung von ihrer Fachtätigkeit trennen könnten, und verlangten den Rücktritt des Gesamtministeriums.

Es stellte sich heraus, daß der Chemnitzer Arbeiter- und Soldaten-Rat nicht von der Sitzung unterrichtet worden war. Deshalb wurden die Verhandlungen auf Mittwoch, den 13. November, vertagt, um gleichzeitig den andern Vertretern Gelegenheit zu geben, mit ihren Beauftragten Rücksprache zu nehmen. Das geschah in Leipzig. In einer großen Arbeiter- und Soldaten-Rats-Sitzung am 12. November im Zentraltheater wurde einstimmig die Regierungsbildung gutgeheißen und die Genossen Fritz Geyer, Lipinski und Seger nach Dresden delegiert.

Chemnitz war zwar in der Mittwochssitzung vertreten, erhielt aber erst in der Sitzung Kenntnis vom Stande der Dinge. Man einigte sich über eine Proklamation für die Regierungsbildung, belprach die Beseitung der Ministerien und wollte Chemnitz das Kriegsministerium und Kühl das Kultusministerium einräumen. Heckert fuhr nochmals nach Chemnitz zurück und brachte andernfalls als einstimmiges Resultat des dortigen Arbeiter- und Soldaten-Rats den Vorschlag Heckerts zum Kriegsminister mit.

Die Proklamation an das sächsische Volk lautete:

An das sächsische Volk!

Das kapitalistische System hat seinen Zusammenbruch erlebt. Die bürgerliche monarchische Regierung ist gestürzt. Das revolutionäre Proletariat hat die öffentliche Gewalt übernommen. Sein Ziel ist die sozialistische Republik.

Bewirklichung des Sozialismus heißt: Verwandlung der kapitalistischen Produktion in gesellschaftliche; Eignung des Privateigentums an Grund und Boden, Berg- und Hüttengewerbe, Rohstoffe, Bauten, Maschinen, Verkehrsmittel usw., Übernahme der Produktion durch das Proletariat.

Aufgabe der sozialistischen Regierung ist die Revolution fortzuführen und zu steigern bis zur völligen Überwindung der herrschenden bürgerlichen Klasse.

Bewirklichung der Republik heißt: absolute Herrschaft des Willens der Arbeiterklasse, Befreiung der Arbeiterklasse in jeder Form, allgemeine Volksbewaffnung zum Schutz der Errungenschaften der Revolution, Abhaftung aller Arten des arbeitslosen Einommens, Errichtung der Räte vom Staat, Abschaffung aller bürgerlichen Gerichte.

Die republikanische Regierung Sachens hat die besondere Aufgabe, die Liquidierung des sächsischen Staats herbeizuführen und die einheitliche sozialistische deutsche Republik zur Tatjache zu machen.

Die Beauftragten der Arbeiter- und Soldaten-Räte von Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Schwarz, Neuring, Fleißner, Kühl, Geyer, Lipinski, Seger, Heckert, Mäler, Hellrich.

Die Ministerliste wurde aufgestellt. Es sollten übernehmen: Lipinski: Innere und Außen- und Kriegs-, Geyer: Finanzen; Kühl: Kultus; Heckert: Militärwesen. Es war also eine rein linkssozialistische Ministerliste. Darauf machte Heckert den Vorschlag, die Rechtsozialisten in das Ministerium einzurücken und ihnen die Parität einzuräumen. Nach längerer Aussprache fand sich hierfür eine Mehrheit und nun erklärten die Kommunisten, daß sie sich nicht am Ministerium beteiligen würden.

Es wurde ein Arbeitsministerium in Aussicht genommen und nunmehr endgültig die Ministerliste festgesetzt: Lipinski und Geyer (wie oben); Fleißner: Militärwesen; Kühl: Kultus und Unterricht; Schwarz: Arbeitsministerium; Gräfinnauer: Justiz.

Am 15. November früh übernahmen die neuen Minister als Volksbeauftragte die Regierung.

Damit war der erste Akt der politischen Revolution in Sachsen beschlossen.

Das Proletariat in Zivil und Waffenrock war am 9. November nicht von einem einheitlichen revolutionären Willen beherrscht. Die Soldaten waren des Krieges und der Straßenkämpfe müde, sie wollten nach Hause. Die Rechtsozialisten wollten auch den Krieg beenden, sie begnügten sich mit einer parlamentarischen Regierungsform, sie verabscheuten die Revolution und waren dringend vor ihr. Einzig die U. S. P. war es, die ziellässig nicht nur den Krieg planmäßig bekämpfte und ihm ein Ende bereitete, sondern auch die kapitalistische Herrschaft, die Bürokratie und den halbabsolutistischen Staat zu beseitigen strebte.

Von dem Bewußtsein getragen, daß dieser Entscheidungskampf nur Aufgabe der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie sein kann und die Einheitsfront des Proletariats zur Voraussetzung hat, reichte die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, trotz der grundlegenden Differenzen des Krieges, den Rechtsozialisten und Kommunisten die Brüderhand. Im Reich, in Sachsen, in andern Bundesstaaten lamen Regierungen der Unabhängigen und Rechtsozialisten zustande. Die Kommunisten stellten sich beiseite. Die Einheitsfront des Proletariats wurde bald wieder zertrümmert. Die Rechtsozialisten hatten aus der Revolution nichts gelernt, sie strebten zur bürgerlichen Demokratie und zur kapitalistischen Ordnung zurück, die andern Gruppen drängten, die politische Revolution zu einer sozialen zu steigern, denn er ist die sozialistische Gesellschaftsform kann die politische und ökonomische Befreiung des Proletariats und des gesamten Menschenvergleichs bringen. Die U. S. P. ist bis an die Grenze des Erträglichen im Zusammenarbeiten mit den Rechtsozialisten gegangen.

Im Reich und in Sachsen wurde diese Grenze schnell erreicht.

Das Resultat der Revolution vom 9. November 1918 ist in Sachsen, daß die Wählermassen sich klar für den Sozialismus entschieden haben, welche sozialdemokratischen Parteien

haben zusammen die Mehrheit der Wähler. Aber der 6. Oktober 1919 brachte eine von den Rechtssozialisten längst ersehnte und erstrebte Koalition mit den Demokraten, die sich als Feinde des Sozialismus, als Verteidiger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung bekannten.

Das, Kleben an den Ministerjesseln führte dazu, daß die Rechtssozialisten die Gleichberechtigung den Unabhängigen streitig machten. Für die Rechtssozialisten sind einige Ministerposten mehr wert als die Einheit des Proletariats. Unterseits wollen die Rechtssozialisten die kapitalistische Eintracht nicht durch die Anerkennung der Arbeiterräte fören. Darum rückwärts statt vorwärts in Sachsen.

Doch die Geschichte nimmt ihren Lauf. Aus den Vorgängen des Revolutionsjahrs haben die Arbeiter zu lernen. Fehlte vor einem Jahre ein einheitlicher Wille, so muß die Unabhängige Sozialdemokratie danach streben, das Proletariat mit einem einheitlichen bewußten Willen zum Sozialismus zu erfüllen.

Diesen Kampf — um die Befreiung des Proletariats — der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen, das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei. So steht's im Erfurter Programm. Die Kampfslinie gilt noch jetzt, sie zu erreichen muß das höchste Ziel der Arbeiterklasse sein, damit der Sozialismus Wirklichkeit werde.

Bürgerliche oder proletarische Revolution?

Von Otto Janssen.

Am 9. November, dem Jahrestag der deutschen Revolution, blicken wir zurück auf ein Jahr bewegter, politischer Kämpfe, in dem so manche Illusion, die am Tage des Zusammenbruchs der kaiserlich deutschen Herrlichkeit, den Geist der Sozialisten beherrschte, zusammengebrochen ist. Viele dieser Enttäuschungen haben ihre Ursache in der Verkenntnis des Unterschieds zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution.

Der 9. November war, das kann nicht oft genug betont werden, weit mehr ein Zusammenbruch als eine bewußte Revolution. Nicht aus der Verstärkung der Klassengegensätze entsprang die Erhebung des November, sondern aus der Hoffnungslosigkeit eines vierjährigen Weltkrieges, aus dem Zusammenbruch in Bulgarien, dem Wanzen der Westfront und dem allgemeinen Ueberdruck der Soldaten, dem Hass und der Verachtung gegen die unsfähige Regierung.

Dem Proletariat als der politisch bestorganisierten Klasse, deren energischste Elemente den Krieg bekämpften, fiel die Macht zu, mußte die politische Macht im Augenblick des Zusammenbruchs aufzufassen. Doch die Sozialisten waren gespalten, zum großen Teil nationalistisch verseucht, und die Mehrheit konnten nur durch schnellen Frontwechsel die Vorteile der Situation ausnützen.

Bereits die ersten Tage nach dem 9. November zeigten den Zwittercharakter der Revolution, die zahlreiche Aufgaben zu erfüllen hatte, die ihr weitausgehend waren und sein mußten. Zuviel war, nachzuholen, was 1848 verlängt und 1871 nur händisch nachgeholt hatte! Der Einheitsstaat war noch nicht hergestellt, preußisches Herrenhaus und Dreiklassenwahlrecht nicht durch die bürgerliche Demokratie erlangt. Ruinen jungerlicher Herrschaft mußten beseitigt werden, wie die Gesindeordnung und andre Ausnahmegerichte. Nun zeigte sich die Schwäche der Revolution durch den Krieg.

Der radikalste Teil des Proletariats war fast unorganisiert. Die Soldaten, die Träger der Revolution, politisch ungebaut und von Stimmungen beherrscht, kurz, wie hatten das Bild einer "bürgerlichen" Revolution, die über vom Proletariat getragen wurde und zu sozialistischen Zielen führen sollte. Anstatt großer organisierter Kämpfe seien wir jene Zersplitterung und Zufalls Herrschaft, die, und das ist ein Zeichen des proletarischen Charakters der Revolution, durch die Organisation der Arbeiter- und Soldatenräte gemildert wurde. Es kann hier nicht der wechselvolle Verlauf des ersten Revolutionsjahres geschildert werden. Kennzeichnend ist, daß die Gegner der Revolution, die herrschenden Schichten, sich vom Schred erholt, sich organisierten, ihre Ideologie den neuen Verhältnissen anpaßten, sich "auf den Boden der Revolution stellten". Kennzeichnend ist, daß die alte Sozialdemokratie mehr und mehr sich in ein sozialistisches "Zentrum" verwandelte, eine Partei, die rein bürgerliche Politik mit sozialistischem Aushängeschild trug. Die Kriegspolitik der S. P. D. findet ihre Fortsetzung in der Revolutionspolitik, die getragen ist von dem Streben, möglichst alle revolutionären Eingriffe zu vermeiden und Sozialismus einzuführen, ohne dem wirtschaftlichen Einfluß des Bürgertums Abbruch zu tun. Es ist der eigenartige Charakter der Nachkriegsrevolution, die Verquälzung von Aufgaben der Liquidation des Krieges mit den Problemen der sozialen Revolution, die es dieser Partei ermöglichen, vereint mit dem Bürgertum am Ruder zu bleiben und mit jenen Mitteln zu regieren, die ihr die Kriegszeit in die Hand gegeben hat. Daher erleben wir jene Revolutionsaktion unter proletarischer Führung, daher erleben wir die Vera Noske.

Auf der andern Seite hat der Krieg das theoretische Denken, die organisatorische Schulung, die verwaltungstechnische Routine im Proletariat gemindert, so daß die Arbeiterklasse auf die Hilfe der Verwaltungsorgane des alten Staates in weitgehendstem Maße angewiesen war und ist.

Es ist der Unterschied zwischen einer bürgerlichen und einer proletarischen Revolution, daß die Arbeiterklasse eine ganz neue Wirtschaftsordnung errichten muß, die zu ihrer Durchführung einer Unzahl ökonomisch, politisch und organisatorisch geschulte Kräfte bedarf.

Das Versagen der bürgerlichen Revolution in Deutschland, die mangelnde Demokratie, die Anbetung der Autorität und Gewalt hat es zu ihrem Teil verhindert, daß diese Kräfte vorhanden waren, und der Krieg hatte die Organisatoren der Arbeiterklasse in Staatsställen verwandelt und die oppositionellen in Schlügengräben und Schughäfen deziiniert. So erklärt es sich, daß die Erwartung Kautzks, die er in seiner heute wieder lebenswerten Schrift: „Um Toge noch der sozialen Revolution“ ausspricht, nicht eintrat, daß die Arbeiterklasse erst zur Macht gelangen werde, wenn die moralischen und geistigen Voraussetzungen dazu erfüllt seien.

Wir sehen anderseits, ähnlich wie in der großen französischen Revolution, jene radikale Linke, die mit dem Slogan des "Weitertreibens" der Revolution sich über die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten hinwegsetzt, nur an den Willen appelliert und mehr und mehr zu einer sich zerlegenden Seite entartet. Es erklärt sich dieses aus der Enttäuschung jener Revolutionäre, die glaubten, im schnellen Siegeslauf die Macht erobern zu können. Es erklärt sich zum Teil aus der Kriegserneurose als Massenerscheinung, aus der nervösen Überreizung aller durch die furchtbaren Erlebnisse der letzten fünf Jahre, und es erklärt sich nicht allein aus dem Elend und der Desorganisation, die unvermeidlich sind in der Übergangswirtschaft und die gefestigt wurden durch den Frieden in Versailles und vor allem durch das politische und soziale Versagen der Rechtssozialisten. Daher das Wiedererwachen terroristischer und antideutschdemokratischer Theorien und Neigungen, wie sie die große bürgerliche Revolution in Frankreich kennzeichneten, wie sie in Rußland herrschten.

Wir haben also eine Revolution, geschwächt durch den Krieg, belastet durch den imperialistischen Frieden, eine Revolution, die zum Teil Aufgaben einer bürgerlichen politischen Revolution erfüllen muß, einer Revolution, die aber, gedrängt durch die Verhältnisse, immer mehr zur Umwandlung der neuen politischen Formen in Kampfmittel der sozialen Revolution schreiten wird.

Die augenblickliche Atempause, die Diktatur von rechts, kann nicht darüber täuschen, daß die politische Revolution des 9. November, trotz aller Nehrlichkeit mit den Vorgängen bei bürgerlichen Revolutionen, den Beginn einer sozialen Umwandlung bedeutet, die wir als proletarisch-soziale Revolution zu bezeichnen gewohnt sind.

Das ist aber der Unterschied dieser sozialen Revolution von dem politischen Zusammenbruch, daß sie einen langwierigen, schwierigen Prozeß darstellt, daß sie kein Ereignis weniger Tage und Wochen, sondern eine Umwälzung von Jahren und Jahrzehnten ist. Die Aufgaben dieser Umwälzung sind so ungeheuer, der Widerstand der organisierten Gegner und ihrer proletarischen Hilfsgruppen so zäh und bewußt, daß trotz des Zusammenbruchs des Kapitalismus, trotz der Notwendigkeit sozialistischer Eingriffe in die Wirtschaft, die Arbeiterklasse sich auf lang, kämpfend einrichten muß. Das heißt nicht, daß wir die Hände in den Schoß legen sollen, das bedeutet nicht, daß wir zur Ohnmacht verdammt sind. Die Verhältnisse arbeiten für uns, aber wir müssen uns auch nach den Verhältnissen richten und die Ausichten des Kampfes und die Mittel des Kampfes den Bedürfnissen einer proletarischen Revolution anpassen, einer sozialen Revolution, die nicht von Erfolg zu Erfolg läuft, sondern die der aufstrebenden Klasse manche Niederlage und manchen Rückslag bringen kann.

Die Kampfmittel dieser sozialen Revolution sind in erster Linie bedingt durch die proletarischen Organisationen, der Streik, die wirtschaftliche Macht der Arbeiterklasse, ihre Stellung im Produktionsprozeß. Auch hier hat die völlige Verformung der Wirtschaft die Position der Arbeiterklasse geschwächt, da sie bei der Anwendung dieser Waffe gewisse Rücksicht nehmen muß auf den Zustand der Gesamtirtschaft und auf die Folgen ihrer Handlungen für den neuen Aufbau.

Wollen wir aus dem Zusammenbruch des 9. November, der in vielem an die bürgerliche Revolution gemahnt, eine soziale, proletarische Revolution machen, so müssen wir den revolutionären Kampf der deutschen Arbeiterklasse einheitlich organisieren und planmäßig führen, mit dem Ziel der wirtschaftlichen Umgestaltung und mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten und Aufgaben der Nachkriegszeit. Das ist keine leichte Aufgabe, das erfordert gelegentlich Geduld und ruhiges Blut. Das bedingt weniger dramatische Effekte und rhetorisches Feuerwerk, aber der Erfolg ist ein vorläufiger, und wir brauchen dann nicht zu befürchten, jenen großen Katajammer zu erleben, der allen bürgerlichen Revolutionen folgte, jenen Katajammer, der unvermeidlich ist bei überspannten Hoffnungen und phantastischen Erwartungen.

Der kommende Winter wird an uns große Ansforderungen stellen, vergessen wir nicht, daß wir bei allem revolutionärem Temperament uns bewußt bleiben müssen, daß wir in einer Periode proletarisch-sozialistischer Revolution leben, einer Zeit, für die jene Worte von Karl Marx gelten, die er 1852 rückschauend schrieb:

Proletarische Revolutionen kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das Scheindar Völkerbrüche zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam gründlich die Halshälften, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, schneien ihren Gegner nur niederauswerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schreden stets von neuem zurück vor der unbestimmt Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salta!
Hier ist die Rose, hier tanze!

Zum 9. November.

Von Georg Ledebour.

Ein Jahr ist es her, daß in Berlin die Revolutionswelle, die seit einer Woche durch Deutschland flutete, die bestehende Staatsmacht mit dem morschen Hohenzollernthron hingegossen wurde.

Proletarier im Arbeiterviertel und im Waffentor waren die Träger dieses geschicklichen Vorgangs. Sie vollstreckten ein Urteil gegen die Missstätter, die durch ihre Kriegspolitik Deutschland zugrunde gerichtet halten, gegen Missstätter, die zerfahren und ratlos, sich der Vollstreckung des Schiedsentspruchs unterworfen, ohne irgendeinen Widerstand zu wagen.

Kaum jemals ist eine noch kurz vorher von dämmertester Selbstüberhebung geblähte Herrscherklasse so schamhaft zusammengebrochen.

Kaum jemals aber auch ist ein Sieger so bald und so schamhaft um den Siegespreis geprellt worden, wie nach der Revolution vom 9. November 1918 das deutsche Proletariat.

Wie kam das?

Eine Revolution bedarf zu ihrem Gelingen zweier entscheidender Voraussetzungen; die wirtschaftliche und poli-

rische Entwicklungsgang auf die bestehenden Staatsentitäten untergraben, die Autorität ihrer Träger zerstört haben. Es müssen aber auch in Erkenntnis dieser objektiven Voraussetzungen tat- und opferbereite Revolutionäre entschlossen sein, Hand ans Werk zu legen, um durch die Zerrümmerung überlebter Einrichtungen und durch die Verjagung der machthabenden Schädlinge freie Bahn zu schaffen für die Neugestaltung der Staats- und Gesellschaftsordnung.

Beide Voraussetzungen waren in Deutschland vorhanden im November 1918. Der Weltkrieg, der durch die Schuld der Machthaber in Deutschland und Österreich-Ungarn nicht nur entstellt worden war, sondern auch eine für die beiden Zentralmächte immer ungünstigere Ausdehnung angenommen hatte, hatte unter Opferung von Millionen Menschenleben das Wirtschaftsleben Deutschlands zerstört und seinen Wohlstand vernichtet. Der völlige Zusammenbruch der Wehrkraft nach vier Jahren Krieg zerstörte das bloß auf der Legende angeblicher kriegerischer Unüberwindlichkeit basierende Ansehen der eroberungsstarken militärischen Machthaber restlos in alle Winde.

Im sozialistischen Proletariat hatte der Gang der Dinge längst eine revolutionäre Bewegung zur Reise gebracht, die schon einmal vorher, im Januar 1918, den Versuch gemacht hatte, das deutsche Volk von seinen gelöst beschrankten Machthabern zu befreien. Im Herbst darauf waren die Träger dieser Bewegung wieder auf dem Posten, um den militärischen Zusammenbruch zur Durchsetzung ihrer revolutionären Pläne auszunutzen. Denn schon 1917 und das ganze Jahr 1918 hindurch hatten Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, einschließlich der damals noch ihr angehörigen Spartakusgruppe im Verein mit revolutionär gesinnten Vertretern der Metallbetriebe umfassende Vorbereitungen zu einer Erhebung in Berlin, wie in andern Orten Deutschlands getroffen. Und diese Bestrebungen hatten bei Hundertausenden unter dem Proletariat im Waffentor verständnisvollen Anklang gefunden.

Der Weltkrieg hatte also in doppelter Hinsicht, in objektiver wie in subjektiver Beziehung die Voraussetzungen für den Sturz der Machthaber geschaffen. Aber wiederum in doppelter Hinsicht waren für eine erfolgreiche Revolution, die sich nicht mit dem Sturz des Alten zu begnügen, sondern als ihre Hauptaufgabe eine sozialistische Menschenbildung anzupaten hatte, die Zustände wie die Menschen gerade durch den Krieg ungünstig beeinflußt worden.

Die Produktivkräfte Deutschlands wie der andern kämpfenden Länder waren teils zerstört, teils gelähmt, teils der Ausnutzung für die Wohlfahrt der Menschen völlig entzogen worden durch Ableitung auf die Herstellung von Zerstörungsmitteln. Diese mißlichen Zustände erlaubten nicht nur den Wiederaufbau der Volkswirtschaft, sie wählten auch die Sozialisierung mancherlei unbedeckt, wenn auch nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg.

Auf die Menschen aber hatte der Krieg im weitesten Umfange eine körperlich und seelisch schädigende Wirkung ausgeübt. Die Schaffenkraft der Leute, die den Krieg überstanden hatten, war vermindert. Eine sozialistische Neuordnung hatte also für ihre Zwecke mit einem für den Produktionsprozeß minderwertigeren Menschenmaterial zu arbeiten, als es dem Kapitalismus vor dem Zusammenbruch zu Gebote gestanden hatte.

Schließlich war infolge der plannmäßigen Unterdrückung der Presse und der Versammlungsfreiheit für alle oppositionell gesinnten, insbesondere für die revolutionären Sozialisten die Auflösung und Schulung der Arbeitermassen in hohem Maße erschwert. Zum Teil hatte die Ausnützung des offiziellen Lügenapparats durch die Presse die Arbeiterschaft im Bannkreis des regierungssozialistischen Käinges festgehalten. Der überwältigende Einfluß der Presse auf die geistige Disposition der Bevölkerung zeigte sich darin, daß bei Revolutionsausbruch die überwältigende Mehrheit der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft sich mit leichter Mühe einreden ließ, die sozialdemokratische Partei sei Hauptträger der revolutionären Bewegung gewesen und geblieben, trotzdem die Führer dieser Partei, die Götz, Scheidemann und Konsorten, noch während der Todeszusammenbrüchen des zusammenbrechenden monarchistischen Systems in ihrer Eitelkeit und Großmannssucht sich zur Übernahme von Ministerposten hatten überreden lassen. Und während diese Verräter bis zum letzten Augenblick sich abmühten, die Todfeinde des Proletariats, den ganzen monarchisch-bureaucratisch-militärischen Käinges am Ruder zu halten, konnten sie es doch fertigbringen, als gegen sie am 9. November die bestehende Regierung gestürzt wurde durch die von der unabhängigen Sozialdemokratie und den Kommunisten aufgeborenen Arbeitermassen, der Mehrheit der Arbeiter und der Soldaten einzutreten, daß die Herren Reichsminister mit ihrem Anhang die eigentlichen Träger der Revolution seien. Die Hineinschmuggelung der Scheidemänner ist eine der läufigsten Harcen der Weltgeschichte.

Schlimm genug hat das sozialistische Proletariat es dürfen müssen, daß es sich so leicht von einigen gerissenen Scheibern hat irreführen lassen. Die bitteren Erfahrungen haben jedoch auch aufklärend gewirkt. Der Umschwung in den Anschauungen der sozialistischen Arbeiterschaft vollzieht sich mit erstaunlicher Schnelligkeit, obgleich ja unser ungeduldigen Wünschen dieser Räuterungsprozeß noch viel zu lange dauert. Hand in Hand mit der Erkenntnis der Fehler geht aber auch die Schulung der Arbeiter für die schöpferische Tätigkeit, die sie zu erfüllen haben, wenn die Aufgabe an sie herantritt, durch die Räteorganisation den Sozialismus zu verwirklichen.

Die zunehmende Erfüllung der Organisationen des revolutionären Sozialismus, das wachsende Verständnis für die Aufgaben, die das Proletariat zu erfüllen hat, wenn es seinen Emancipationskampf zu einem guten Ende bringt, wird bestätigen die Zuversicht, daß, wenn wieder die ökonomische und die politische Entwicklung eine revolutionäre Situation schaffen, das deutsche klassenbewußte Proletariat besser auf dem Posten sein und fröndlichere Arbeit machen wird als im November 1918. Auch für uns gilt die Parole: „Bereit sein ist alles!“

Berantwortlich ist der redaktionelle Teil:
Paul Böttcher in Leipzig.
Berantwortlich für den Anserenteil:

Alfred Ollert in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Deutscher Buchdrucker / Offizielle Sozialistische Presse.

Die Nummer umfaßt 28 Seiten.

Der erste Arbeiterrat in Deutschland.

Von Hermann Liebmann.

Leipzig hatte den ersten Arbeiterrat in Deutschland. Seine Lebensdauer war allerdings bloß kurz, dafür war aber seine Nachgeburt in den Akten der Reichsanwaltschaft um so länger. Gott hab sie selig, die mühselige Arbeit der Reichsanwaltschaft, die in heißen Bemühungen bestrebt war, die Hoch- und Landesverräte zu finden, die beim ersten Leipziger Arbeiterrat Vaterschaft und Geburtshilfe geleistet hatten. Die Revolution hat die Akten über den Fall geschlossen, der jüngste Gehilfe der Reichsanwaltschaft, irgend ein strebsamer Jurist, hat die Früchte seiner umfassenden Untersuchungen nicht ernten können; Staub und Moderduft haben das großangelegte Werk begraben, der Gedanke des Arbeiterrats aber hat seine Lebensfähigkeit im Verlauf der Revolution bewiesen und wird sie auch weiter beweisen.

Es soll hier versucht werden, einen Beitrag zur Geschichte der revolutionären Bewegung der Leipziger Arbeiterschaft zu geben; es erscheint aber doch ratsam, nur eine Geschichte zu schreiben, die ebenso gut wahr sein könnte.

Lassen wir also die Geschichte mit einer Tagung im Thüringischen zu Ostern 1917 beginnen. Die Tagung hatte eine außerordentlich umfangreiche Arbeit zu erledigen, es blieb den Delegierten daher wenig Zeit, sich um Dinge zu kümmern, die nicht unmittelbar mit der Tagung zusammenhingen. Trotzdem fanden sich Vertreter einiger wichtiger Industrieorte zusammen, um die Gelegenheit zu einer Aussprache über Gewerkschaftsfragen zu benutzen. Knapp genug war es mit der Zeit. Von einer gründlichen Beratung konnte keine Rede sein. Und doch gelang es sowieso abseits und ohne Mitwirkung der führenden Geister der Tagung, ohne Abstimmung und ohne Beschluss eine Vereinbarung zu treffen, deren Wirkung die damaligen militärischen und politischen Machthaber Deutschlands erschreckt auffahren ließ. Ein Delegierter aus Berlin erklärte kurz vor Schluss einer solchen Besprechung: Am 15. April geht es in Berlin los! Der 15. April war der Termin, an dem die Brotkration in ganz Deutschland herabgesetzt wurde. Ein Mannheimer Delegierter erklärte, daß auch die Arbeiterschaft seines Ortes die Heraussetzung der Brotkration nicht ruhig hinnehmen werde. Vertreter von zwei oder drei anderen Orten äußerten sich in der gleichen Weise, der Rest wurde dann in privaten Gesprächen erledigt.

Die Situation war reif für eine Aktion, die Vortrupps der Arbeiter waren nicht mehr gewillt, sich widersprüchlich dem Joch der imperialistischen Machthaber zu beugen. Daß der bedurfte es seiner langen Beratung, in kaum einer Viertelstunde war die erforderliche Übereinstimmung erreicht. Nachträglich stellte es sich freilich heraus, daß es besser gewesen wäre, wenn mehr Zeit zur Beratung zur Verfügung gestanden hätte.

Nun galt es, diese Österbotshälfte auch in Leipzig in die Tat umzusetzen und eine Aktion zustande zu bringen, um die Bewegung der andern Städte zu unterstützen. Brauchbare für diese Aktion war eigentlich nur die Organisation der Metallarbeiter. Die offizielle Instanzenpolitik der Gewerkschaft hatte allerdings auch durch den Vorstand des Metallarbeiterverbandes ihren Segen erhalten, aber die Mitglieder dieses Verbandes hatten diesen Segen schon längst fröhlich verflucht. Die Opposition gegen den Verbandsvorstand war ja in Leipzig seit je besonders stark. Die Übermittlung der Österbotshälfte von der Thüringer Tagung hatte H. L. übernommen. Da zur organisatorischen Vorbereitung nur fünf Tage Zeit blieben, mußte eigentlich jede Stunde benutzt werden. E. Sch. und R. T., die zunächst erreichbaren Führer der Leipziger Metallarbeiter waren nach kurzer Aussprache mit dem Plane einverstanden, am Montag, dem 16. April, dem Tage, an dem die Verkürzung der Brotkration in Kraft trat, die Leipziger Metallarbeiter zum Streik aufzurufen. Der Boden war unter den Leipziger Metallarbeitern von zahlreichen oppositionell gesinnten Genossen für eine solche Aktion gründlich vorbereitet. Es wurde noch der Rat von R. L. eingeholt, F. N. sorgte für den Druck eines vorbereiteten Flugblatts, das R. L. geschrieben hatte. Dann hieß es, den Vertrauensmännerapparat der Opposition in Bewegung zu setzen. Mittwoch, 11. April, fand eine Sitzung der zuverlässigen Kollegen statt, die in einem kleinen bürgerlichen Lokal abgehalten wurde. Sie hatten zu Beginn der Sitzung noch keine Ahnung von der geplanten Aktion. Auf dem Tische des Hauses lagen 1000 Flugblätter, die in den Bezirken unter die Vertrauensleute verteilt und dann an die Arbeiterschaft der Betriebe weitergegeben werden sollten. Tausend Flugblätter sind nicht viel, aber die Polizei hatte ihre Spiegel liberal, und jedes Flugblatt wurde noch nachträglich vom Reichsanwalt als eine Aufrufung zum Landes- und Hochverrat bezeichnet. In der Sitzung genügten ein paar knappe informatrice Worte, um auch unter den Anwesenden Übereinstimmung und Zustimmung zu erzielen. Für alle war es selbstverständlich, daß auch die Leipziger Arbeiterschaft die Bewegung der andern Städte unterstützen müsse. Am Sonnabend und Sonntag früh sollte noch ein Jettel ausgegeben werden, der am Montag zur Verbreitung vor und in den Betrieben gelangen sollte. Der Jettel trug etwa folgende Aufschrift: Wir fordern Frieden, Freiheit und Brot! Zur Frühstückspause verlassen wir den Betrieb. Am Sonntag fanden in verschiedenen Bezirken Vertrauensmänner-Sitzungen statt; die Sache ging vorzüglich. Am Sonntagnachmittag trafen sich die „Hauptredelsführer“ in einem verschwiegenen Lokal. Es sollte Bericht erstattet und noch einmal die Lage besprochen werden. An der Sitzung waren beteiligt Richard Teichgräber, Franz Lorius, Artur Lieberach, Ernst Schäfer, Ewald Schneiderheide, Oswald Heinz, Hermann Liebmann, Richard Klaunig, Paul Koch, Kurt Beck und Karl H.

Wird die Sache klappen oder nicht? Das war die Frage, die alle Teilnehmer bewegte. Die Berichte einiger Teilnehmer klangen nicht sehr zuversichtlich. Es wurde an dem Erfolg des Streikaufrufs gezweifelt. Auch sonst wurden Bedenken laut. Die Beteiligten waren sich auch klar darüber, was auf dem Spiele stand; das Juchthausurteil gegen Liebhardt hatte deutlich gezeigt, daß die Herrschenden in solchen Dingen keinen Spuk verstanden, und schließlich mußte der Aufruf zu einer Massenbewegung, wie sie Deutschland bis da-

hin noch nicht gesehen hatte, in den Augen der Machthaber noch gefährlicher erscheinen, als die Aktion eines einzelnen. Ein bisschen nervös waren einige „Rädelsführer“ schon, zumal ihnen vorher gesagt worden war: Haltest den Mund, denn was ihr hier macht, ist nichts weiter als ein bisschen Hochverrat, wenn's schief geht! —

Es wurden alle Einzelheiten besprochen, Versammlungsredner und -leiter bestimmt; dann wurde beschlossen, eine von H. L. verfaßte Resolution mit der Forderung: Frieden, Freiheit und Brot! den Streikenden vorzulegen. Auch die Vertretung, die die Forderung der Streikenden beim Reichsamt anbringen sollte, wurde bestimmt; dabei kam es mehr darauf an, Delegierte nach Berlin zu schicken, die mit den dortigen Arbeitern in Führung treten sollten. Die Resolution hat nachher im Reichstag bei den Kapitälen vertreten und bei der Regierung stürmische Entrüstung hervorgerufen. Ein Ablaut lautete: „Zur wirklichen Vertretung der Arbeiterschaft fordern die Versammelten alle Berufsgruppen auf, Vertreter zu entsenden, um mit den Vertretern der Metallarbeiter und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei einen Arbeiterrat zu bilden.“ Das ist die Geburtsurkunde des ersten Arbeiterrates in Deutschland.

Am Montag früh regnete es. „Verdammt, das Lausewetter wird uns doch nicht die schöne Revolution versauen!“ Das geschah aber nicht. Um die Frühstückszeit füllten sich die Straßen, die Massen traten an. In losen Gruppen, vielfach aber auch in geschlossenen Zügen marschierten die Arbeiter nach dem Volkshause. Die bürgerlichen und die militärischen Behörden waren überrascht, deshalb vollzog sich alles ohne wesentlichen Zwischenfall. Die Sache hatte ausgezeichnet geglückt. Im Stötteritzer Brauereigarten fanden zwei große Versammlungen statt. Die Resolution wurde angenommen, der Arbeiterrat wurde gewählt, ebenso die Vertrauensleute, die nach Berlin zum Reichskanzler fahren sollten. Schließlich wurden von Leipzig in die benachbarten und entfernteren Orte Boten ausgeschickt, die Berichte einholen sollten über den Stand der Bewegung. Der große R. fuhr nach Kiel und andre norddeutsche Städte, er mußte aber telegraphisch melden: War nicht zu haben; das bedeutete, daß dort die Bewegung nicht in dem gewünschten Umfang eingelebt hatte. Auch in andern Städten waren die Arbeiter nicht in dem Umfang in den Ausland getreten, wie es die Leipziger erwartet hatten. In Berlin hatten die Rechtssozialisten mit Hilfe der Generalkommission die Bewegung an sich gerissen. Die Zahl der Streikenden wurde in Berlin auf 150 000 geschätzt, in Leipzig waren es etwa 35 000. Als die Leipziger Vertreter nach Berlin kamen und dort die Leipziger Resolution vorlegten, fanden sie zwar die Anerkennung der Berliner, doch rieten die führenden Genossen der Berliner Streikbewegung, in Berlin lieber nicht von einem Arbeiterrat zu reden.

Mit der Vertretung der Leipziger Streikenden beim Reichsamt waren die Genossen R. Lipinski, Lieberach und Liebmann beauftragt worden, an Stelle des erkrankten Genossen Lieberach fuhr E. Schäfer mit. Bei den Behörden in Berlin wurden die Vertreter des Leipziger Arbeiterrates zunächst nicht als voll angesehen, als aber Lipinski schließlich erklärte, die Leipziger hätten keine Lust, sich in Berlin von Pontius zu Pilatus führen zu lassen, wurden sie von dem Stellvertreter des Reichsanzlers, Wahnschaffe, empfangen. Der langen Reden füher Sinn war schließlich, daß Wahnschaffe keine Zugeständnisse in bezug auf die politischen Forderungen einzog; vorher hatte er sich wobl über diese politischen Forderungen der Leipziger Arbeiter entäußert, die gerade in dem Augenblick gestellt seien, „wo die größte Schlacht der Weltgeschichte tobt“. Als der Herr merkte, daß er mit seiner Entrüstung keinen Eindruck bei den verstoßenen Söhnen des Arbeiterrates mache, sprach er sich die weiteren Unferten, dafür schied er aber die Leipziger Delegation zum Ernährungsminister Patocki. Dieser machte allerlei Versprechungen für bessere Lebensmittelversorgung, die ganz schön klangen, aber doch gleich mit Mistrauen aufgenommen wurden. An dieser Versprechungen nahm auch der General von Groener teil. Er wünschte den Vertretern der Leipziger Streikenden zum Schluss „gute Fahrt“, am andern Tage, aber beschimpfte derselbe Herr die Streikenden mit „Hundsjott“. Als die Leipziger Delegation über ihre Berliner Mission in Leipzig Bericht erbrachten wollten, fühlte sich die Behörde schon wieder als Herr der Situation. Man wollte noch nicht „zugreifen“, aber doch vorbeugen. Deshalb genehmigte die Polizei unter Zustimmung des Generalquartiers Berichtsversammlungen; polizeiliche Bedingung aber war: „Ja nicht wieder solche Reden halten, wie in Stötteritz — das geht nicht!“

Am zweiten Tage des Streiks mischten sich die am ersten Tage der Aktion völlig ausgeschaltet gewesenen Gewerkschaftsinstanzen ein. Die Bezirksleitung des vierten Bezirks vom Deutschen Metallarbeiterverband in Dresden, unter Führung des jetzigen Regierungsrates Haak, machte unter Umgehung der Leipziger Metallarbeiter aus der politischen Bewegung eine Lohnbewegung; Haak verhandelte mit den Unternehmern über Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung. Die Unternehmer erhielten von der Regierung die Zusage, daß ihnen die Kosten der Lohnerhöhungen aus Reichsmitteln ersetzt werden; daher bewilligten sie die Zusagen, die für viele Arbeiter eine Verdopplung des Lohnes ausmachten.

Ausschlaggebend war für den Abbruch der Leipziger Bewegung die Tatsache, daß sie in andern Orten nicht in der gleichen Weise wie in Leipzig eingesetzt hatte. So mußten denn auch die Leipziger Arbeiter die mit dem Streik verbundenen politischen Forderungen fallen lassen. Am Donnerstag, dem 4. April, wurde die Arbeit in Leipzig wieder aufgenommen. Damit hatte sich der erste Arbeiterrat formell erledigt. Aber seine Nachwirkung hat dieser Arbeiterrat für den ganzen weiteren Verlauf der revolutionären Bewegung in Leipzig gehabt. Sowohl bei dem Demonstrationstreik im Juli 1917, an dem einige tausend Arbeiter beteiligt waren, als auch bei dem für Mitte August 1917 angelegten Generalstreik für ganz Deutschland wirkte die Aprilbewegung noch fort, ohne freilich so starken Widerhall zu wecken wie im April.

Bei der Aprilbewegung hatten die Arbeiter Leipzigs noch durchgesetzt, daß von der Militärbehörde keine strafweise Einberufungen erfolgen durften; im Juli und August aber wurden die Arbeiter massenhaft ohne Rücksicht auf ihre Diensttauglichkeit eingezogen. Die Leipziger mußten für die Tätigkeit ihrer Überzeugung schwere Opfer tragen, mancher hat dabei sein Leben eingebüßt. Für die Genossen Lipinski, Lieberach, Liebmann, Beck und Koch hatte die Tätigkeit im ersten Arbeiterrat Landesverratsverfahren zur Folge. Der Reichsanwalt war eifrig bemüht, Hunderte von Metallarbeitern wurden verhört. Dass die Sache aussieß wie das Hornberger Schießen, ist der Revolution geschuldet, die mit dem ganzen antihand- und landesverrätelichen Spuk der Reichsanwaltschaft Kurzschluß mache.

Gegen den „Völkerbund“ — für den Völkerbund!

Von Arthur Crispin.

Die ökonomische Struktur der heutigen Gesellschaft vereinigt die Kulturrösser der Erde über alle politischen Grenzen hinweg zu einer Gesellschaft, deren Mitglieder in der Bekämpfung ihrer Lebensbedürfnisse aufeinander angewiesen sind. Außerdem der Weltwirtschaft lauert der Tod. Deutschland und Österreich, seit Jahren fast ganz verstohlen aus der Gemeinschaft der Weltwirtschaft, würden völlig zugrunde gehen, wenn sie für immer und restlos draußen bleibten müßten.

Wirtschaftlich sind die politischen Grenzen nicht nur gegenstandslos, sie sind der Aufwärtsentwicklung der Kultur zum Hemmnis geworden. Die politischen Grenzen müssen fallen, sonst bricht die ganze Kultur zusammen und die Menschheit fällt in einen Zustand der Barbarei zurück.

Der juristische und politische Nebenbau der heutigen Gesellschaft muß umgewälzt werden, damit er in Einklang gebracht wird mit ihrer ökonomischen Struktur.

Zwei Mächte sind am Werk, diese gewaltigste aller bisherigen Umwälzungen innerhalb der Menschheit zu vollbringen: die Kapitalisten und die Sozialisten.

Der Krieg von 1914 leitete die Epoche der kapitalistischen Umwälzung des staatlich zerstörten Überbaus der Gesellschaft ein. Die Kapitalisten der mächtigsten Staaten kämpfen gleichzeitig um die Beherrschung der Weltwirtschaft. Ihren juristischen und politischen Ausdruck soll die kapitalistisch beherrschte Weltwirtschaft in dem „Völkerbund“ finden. Der „Völkerbund“ ist nichts anderes als die Einrichtung einer internationalen, kapitalistischen Regierung, als das internationale kapitalistische Herrschaftsinstrument zur Unterdrückung der Völker aller Länder.

Durch den Krieg sind Deutschland, Österreich und die mit ihnen auf Gewehr und Verderb verbunden gewesenen Kleinstaaten militärisch und ökonomisch niedergeworfen.

Die siegreichen Imperialisten Amerikas, Englands, Frankreichs, Italiens und Japans schickten sich an, die ihnen gefährlichsten Konkurrenten ein für allemal unzählig zu machen. Deutschland und Österreich-Ungarn werden zerstochen und neue Staaten gebildet. Es lebe das Recht der Nationen auf Selbständigkeit! Was tut es, daß die alten und neuen Nationen und Nationalen wirtschaftlich nicht leben und politisch nicht sterben können. Wenn sie nun wohlos, wenn sie nur passive Ausbeutungsobjekte sind. Alle diese Mittel- und Kleinstaaten sind lediglich formell selbstständig. In Wirklichkeit sind sie wirtschaftlich, juristisch und politisch in höchstem Maße vom „Völkerbund“ abhängig.

Wie die Bourgeoisie in ihrer großen Revolution von 1789 die arbeitenden Klassen im Namen der Demokratie gegen die Adligen und die Geistlichen mobil machte, um nach dem Sieg die Diktatur des Kapitalismus zu errichten, wie die Bourgeoisie die heiligen Menschenrechte verkündete und die Parole der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Welt schlenderte, um nach dem Sieg der Menschheit ins Amt zu treten und Polizei, Justiz und Militarismus gegen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auszubieten, so verkünden die Imperialisten heute: Völkerbund und Völkerfriede, Freiheit der Meere und Selbständigkeit der Nationen, um die Völker in eiserne Fesseln zu schlagen, durch Blut und Eisen zum Kirchhofsteleben zu verhelfen und um die Menschheit zu unterdrücken.

Die Förderung der gemeinsamen Arbeit unter den Nationen, die Gewährleistung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit, das stellen die siegreichen Imperialisten ihrem „Völkerbundvertrag“ als Ziel voran. Das Ziel wollen sie erreichen durch öffentliche, auf Gerechtigkeit und Ehre gegründete internationale Beziehungen, durch Anerkennung und Beobachtung der Vorschriften des internationalen Rechts und durch peinliche Beachtung der Gerechtigkeit und aller Vertragsverpflichtungen in den gegenseitigen Beziehungen der organisierten Völker.

Das liegt sich wie eine neue Verkündung der Menschenrechte. Es ist aber nur nötig, an die kapitalistischen Verbrechen zu erinnern, die während des Krieges verübt wurden, vom Ueberschiff Belgien bis zu den Erwägen der nordfranzösischen Bergwerke, um die namenlose Hencherei der Völkerbundsveteranen an den Pranger zu nageln. Verträge waren den Kapitalisten von jeher nur Zeichen von Papier. Noch stehen die kapitalistischen Massenmörder des Krieges von 1914 bis 1919, schmutzig und bluttriefend aus allen Poren, vor uns, und schon sind sie dabei, von neuem Menschen in Massen zu morden. Durch blutige Schlachten und durch Aushungerung. Die „Friedensverträge“ von Versailles und St. Germain sind nichts anderes als wirtschaftliche Kriegsmahnungen. Die Unterernährung und der langsame Hungertod der „Friedensopfer“ ist nicht minder grausam als der Tod durch Granaten und giftige Gase. Und die imperialistischen Verkünder der modernen Menschenrechte bestimmen sich keinen Augenblick, auch ihre eigenen Völker zu massakrieren, wenn sie es wagen, gegen den kapitalistischen Stacheldraht zu läufen. Solches wird in Deutschland im Namen derselben kapitalistischen Gewaltüberhöher freilich gelingt, die sich bitter darüber beklagen, daß sie noch nicht dem Völkerbund angehören dürfen, um für „Ehre und Gerechtigkeit“ zu wirken.

Die siegreichen Imperialisten, diese Gründer und Träger des „Völkerbundes“, die alle Friedensangebote der russischen Sowjetregierung mit Hohn und Verachtung zurückweisen, die ihre Armeen zu einem Kesseltreiben gegen Sowjetrußland vereinigen, die an der Errichtung Rußlands, Deutschlands und Österreichs arbeiten, um alle diese Völker zu verschlafen, sie sind die rechten Weltverweser!

Und die deutschen Reaktionäre und Militärs bieten sich ihren „Erbfeinden“ als Helden der sozialistischen Revolution an. Sie sind einander willdig.

Wilson, der Beauftragte des amerikanischen Finanzkapitals, war der Herold des „Völkerbundes“. Das amerikanische Friedensprogramm hat seinen tiefen Grund in dem Streben Amerikas, durch wirtschaftliche Kriegsmittel zu erreichen, was ihm durch militärische Kriegsmittel zu erreichen in absehbarer Zeit nicht möglich scheint. Amerika braucht die „Freiheit der Meere“, um die Übermacht der englischen Flotte matt zu sehen, um Japan nicht aufzusammeln zu lassen. Amerika will durch die „Freiheit der Meere“ seinen überseeischen Handelsverkehr vor England und Japan sicherstellen. Amerika braucht die „Internationalisierung der Kolonien“, braucht den „Völkerbund“, um seine europäischen Bundesbrüder militärisch und wirtschaftlich in Schach zu halten. Denn unter den Siegreichen Imperialisten bestehen, trotz aller Waffenbrüderlichkeit während des Krieges, tiefe Gegensätze.

Das Finanzkapital Amerikas ist gewaltig erstaunt und ist durch den Krieg, im Gegensatz zu dem Finanzkapital in den europäischen Staaten, nur mächtiger geworden. Amerika erjubelt durch den „Völkerbund“ die Vorherrschaft in der Welt.

Die Völkerbundesbrüder von heute sind bereit, sich morgen an die Fügel zu springen.

Die Intrigen sind in vollem Gang. Sie beginnen schon in den ersten Sitzungen der sogenannten Friedenkonsferenzen. Dabei treten je nach dem jeweiligen Stand der besonderen aktuellen Interessen, bei den einzelnen Staaten die verschiedensten Kombinationen, Gruppierungen und Umgruppierungen auf. Frankreich, England und Japan konspizieren gegen Amerika und Italien. England und Amerika sondieren, wie weit sie gegen Frankreich zusammengehen können, denn sie nicht die alleinige und zuweitgehende Ausplunderung Deutschlands überlassen wollen. Auch bemühen sich England und Amerika, in ihrem Interesse die gar zu regen Annexionsgelüste Frankreichs, Italiens und Japans möglichst zu beschränken.

Nur in einem sind sie sich alle einig, die Siegreichen wie die geschlagenen Imperialisten, und zwar in dem Kampf gegen die sozialrevolutionäre Bewegung des Proletariats.

Im Finanzkapital hat die kapitalistische Gesellschaft die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreicht. Seinen politischen Ausdruck findet das Finanzkapital in dem internationalen Konkurrenzkampf der Kapitalisten um die noch nicht kapitalistisch bewirtschafteten Reste der Erde. Durch diesen Konkurrenzkampf erreicht auch der Militarismus die höchste Stufe seiner Macht. Nicht mehr gilt der freie Wettbewerb, nicht mehr die Regelung der Produktion durch Unternehmerverbände, alle ökonomische und politische Gewalt im Lande und in der Welt wird vom Finanzkapital durch den Militarismus ausgeübt. Kriege, Zusammenstöße und Katastrophen auf ökonomischem und politischem Gebiet lösen einander ab. Krieg und Revolution sind in Vermonenz erklärt. „Das Finanzkapital in seiner Vollendung bedeutet die höchste Stufe ökonomischer und politischer Machtvollkommenheit in der Hand der Kapitaloligarchie. Es vollendet die Diktatur der Kapitalmagnaten. Zugleich macht es die Diktatur der nationalen Kapitalbeherrschter des einen Landes immer unverträglicher mit den kapitalistischen Interessen des andern Landes und die Herrschaft des Kapitals innerhalb des Landes immer unvereinbarer mit den Interessen der durch das Finanzkapital ausgebauten, aber auch zum Kampf aufgerufenen Volksmassen. In dem gewaltigen Zusammenprall der feindlichen Interessen schlägt schließlich die Diktatur der Kapitalmagnaten um in die Diktatur des Proletariats (Hilferding, Finanzkapital).“ In ihrem „Völkerbund“ wollen sich die Kapitalmagnaten die dauernde Diktatur über die Menschheit sichern. Das Proletariat will die Diktatur als Übergangsmaschine zur Schaffung des sozialistischen Völkerbundes, d. h. der sozialistischen Gesellschaft, ausüben.

Der Beginn der proletarischen Weltrevolution von 1918 war der Beginn einer revolutionären Epoche zur Umwälzung des politischen und juristischen Überbaus der heutigen Gesellschaft im Sinne des Sozialismus.

Die Weltrevolution ist historisch notwendig zur Überwindung der kapitalistischen Anarchie und imperialistischen Blutherrschaft, die den Völkern aller Länder zum Fluß geworden sind. Eine Gesellschaft, die alle ökonomischen und sozialen Probleme nur noch durch Blut und Eisen zu lösen sich bemüht, die anstatt Leben zu erhalten und zu erzeugen, Leben und Kultur vernichtet, ist reif für den Untergang, weil sie aus der imperialistischen Hölle keinen Ausweg findet. Dieser Ausweg ist allein der Sozialismus.

Der Sozialismus kann nur international zur Vollendung gelangen; in der sozialistischen, planmäßig arbeitenden und organisierten Weltwirtschaft. Diese sozialistische Gesellschaft wird in Wahrheit ein Völkerbund sein, der die Völker des ganzen Erdalls materiell und geistig vereinigt. Diese sozialistische Gesellschaft wird nicht durch politische Grenzen zerrissen sein, sie wird allen Menschen in Wahrheit Freiheit bringen. In Stelle der politischen Staaten werden nach ökonomischen Grundsätzen gebildete Verwaltungsbezirke treten, die in der sozialistischen Gesellschaft aus allen Gebieten zu einer höheren Einheit vereinigt sind.

Zwei gewaltige Bewegungen stehen sich in einem Kampf auf Tod und Leben gegenüber. Die kapitalistischen Völkerroberer und die sozialistischen Weltbefreier. Der „Völkerbund“ der Imperialisten bedeutet nie gehaute Macht und nie gehaute Reichtum für eine finanzkapitalistische Clique und ein dauerndes Golgotha für die Völker der Erde. Die sozialistische Gesellschaft verheißt Völkerglück und Völkerfriede.

Proletarier aller Länder: Schließt die Reihen gegen den imperialistischen „Völkerbund“ und kämpft für den sozialistischen Völkerbund!

Berlin

Die Geschichte zweier Monate.

Arbeiter,
die feiernd gingen,
längig und selbstbewußt,
rissen mit großen Händen
— und doch in geheimer Furcht erzitternd —
die Mitterleben vom Leibe
der Kaiserkrone Berlin.
Doch sie stand
im Novemberlicht
entblößt, nackt.

Und ein Rhythmus sprang in die grauen Häusermassen,
die fangen

Tage, nachtslang:

Revolution!

Die kleinen Kontormädchen
füllten sich so winzig
wie noch nie.
Und doch war ein neuer Stolz
in ihnen wach geworden,
ganz plötzlich
wie im Märchen.
über Nacht.

Über der Königgräßer Straße

wehte die rote Fahne,
strahlte Feuerbrände
in die Stadt
und wies den Weg.
Und sie kamen
die Jungmädchen mit den tierischen Schritten,
Frauen, verwohnt und verhämt,
Männer und Burschen
müde des Krieges
und doch bereit
diesen legten zu führen,
lauschen
dem Schrei,
sabot die ausgebreiteten Arme
des einen:
Karl Liebknecht,
standen im Kampf.

Als sie fielen.
Von den Passaden
brillierten Paläste,
an der Straßenkreuzung
brillierten Geschütze:
Ruhe und Ordnung!
Mordherdt rasselte
über das Pfaster.
Blut quoll aus siebenbunten Herzen.

Januarwärme falt und flack.
Über den Dächern der Stadt
funkelten Sterne.
Da erlöste seine revolutionäre Seele
im Landwehrkanal
und ward Soldatenkrieger.

Fritz Räd.

Die Revolution von morgen.

Von Gg. Engelbert Graf.

Die Revolution von gestern war ihr ihren beträchtlichen Erfolgen wenig mehr als eine gescheitete Revolte. Sie hat aus Deutschland eine Republik gemacht, in der die Schar der Fürstlichkeiten z. B. auf den Augenblick wartet, wo sie ihre Throne und Thronen wieder einnehmen kann. Sie hat einige Tage die „Tapfersten der Tapferen“ in heimische und ausländische Mauselöcher gefagt, aus denen sie — Heil Noch! — längst wieder frisch und anmaßend hervorgekrochen sind. Sie hat Deutschland zum „freisten Land der Welt“ gemacht, in dem man die Städte an den Fingern herzählen kann, über die noch nicht der Belagerungszustand verhängt ist. Sie hat vielen Empörtenmännchen einträchtige und aufplusternde Posten verschafft. Aber das alte Deutschland ist geblieben.

Den großen Weltbeben pslegen schwächere Vorbeben vorauszugehen. Die Novemberrevolution war ein politisches Vorbeben. Es hat in der politischen Struktur nur unbedeutende Änderungen hinterlassen. Aber es hat die Menschen aufgerüttelt, hat vielen die Augen geöffnet und die Sinne geschärft. Und die ganze Welt hat den Atem angehalten; überall hat man das Nahen ungewaltiger Kräfte gefühlt, überall rüstet man, überall regen sich die Hände, und es ist, als wäre man überall auf das Signal: Fangt an!

Unsre Arbeit und unsre Hoffnung gilt dem Sturze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Über ihre Stärke haben wir uns bisher getäuscht. Wir glaubten an ihren Zerfall, an ihre Morschheit, an ihre bevorstehende Auflösung, und muhten erkennen, daß sie mächtiger, fester verankert war, als wir annahmen. Das darf uns nicht entmutigen. Das muß uns anspornen, stärker zu werden als sie, um sie überwinden zu können. Wir haben unsre Schlüsse vielfach auf theoretischen Voraussetzungen, die ein Menschenalter zurückliegen, oder auf Erfahrungen, die einzelne oder einzelne Wirtschaftsgruppen im Kampf mit dem Kapitalismus machen. Aber der Kapitalismus ist in den letzten Jahren weiter vorgeschritten, er hat seine Front verlängert und nach der Tiefe hin ausgebaut.

Wollen wir Misserfolge vermeiden, so müssen wir den Gegner kennen. Wir müssen über seine Kräfte, über seine Machtmittel, über seine Stellungen unterrichtet sein. Wir müssen den Kampf da führen, wo der Gegner tatsächlich verwundbar ist, und wir müssen klug und vorsichtig eine allgemeine Mobilisierung durchführen.

Es sind besonders drei Umstände, durch die der Erfolg des Kampfes um den Sozialismus bestimmt sein wird.

Der Träger des revolutionären Gedankens ist das industrielle Proletariat. Es ist am längsten geschult, es ist in Jahrzehntelangen gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen groß geworden, und unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung ist es die zahlreichste. Über gerade in den breiten Massen der industriellen Arbeiterschaft übersteht man nur allzu häufig, daß das Industriekapital heute innerhalb des kapitalistischen Aufbaus nicht mehr die mächtigste Stütze darstellt. Gewiß, es steht auffällig im Vordergrund, in Arbeit und Produktion tritt es am unmittelbarsten und engsten mit den Menschen in Verbindung, seine Ausbeutungsmethoden werden am schnellsten und schmerzlichsten geführt. Aber an Macht und Einfluß wird es trotz seines gewaltigen Aufschwungs, trotz seiner umfassenden Organisation heute bei weitem von dem Finanzkapital übertragen. Das Finanzkapital ist noch zu unförmlich, zu

wenig greifbar, gleichsam in Herrscherschein. Das ist, wie es heute das wissenschaftliche Leben bis ins kleinste Winkel durchdringt, wie es alle Welt von sich abhängig gemacht hat, haben die breiten Massen leider noch zu wenig Ahnung. Was nützt es, hier einen Betrieb zu sozialisieren und dort einen, solange das Finanzkapital an unsichtbaren Fäden das ganze wirtschaftliche Leben beherrscht? Das Finanzkapital regiert heute durch ein Heer von Angestellten, in Börsen und Banken, in Industrie- und Handelsorganisationen. Gälte es, nur industrielles Werk den industriellen Kapitalisten abzunehmen — dazu genügten die Kräfte des industriellen Proletariats; der Vorgang der Produktion allein kann seinen Händen ohne weiteres anvertraut werden. Aber wir dürfen an diese Zustände, die wohl vor einem halben Jahrhundert Geltung hatten, nicht anknüpfen; wir müssen mit dem Heute rechnen. Und im Kampf mit dem Finanzkapital muß die proletarische Front breiter sein. Das Riesenheer der Angestellten, der spöttisch als „Stachelfigurenproletat“ bezeichneten, der Kaufleute, Techniker, Sekretäre und sonstiger Privatbeamten, muß zu uns stoßen. Und wenn wir auch hoffen, daß in der starken kapitalistischen Ausbeutung gerade dieser Schichten und in der revolutionären Atmosphäre der Gegenwart, ihre Auflösung und sozialistische Schulung sehr rasch vorstatten gehen wird, so dürfen wir doch über die eine oder andre Verzögerung des Aufmarsches nicht ungeduldig werden. Die sozialistische Gesellschaft braucht die Angestellten; sie haben den Einblick in das kapitalistische Getriebe, der dem Industrieproletariat dank seiner mangelfreien Vorbildung und seiner Arbeitsweise abgeht. Ihre Hilfe wird zur Neuorganisation der menschlichen Gesellschaft unumgänglich notwendig sein.

Mögen in dem verlorenen Kriege ungeheure Kapitalien verlorengegangen sein, das Kapital an sich hat triumphiert. Der Erfolg des Weltkrieges war eine Höherentwicklung des Kapitalismus. Der Kapitalismus ist in eine neue und vollkommenere Phase eingetreten. Die internationale Kapitalversetzung ist das Resultat des Krieges geworden. Auch damit, und damit vor allem müssen wir rechnen. Bis vor kurzem war das Kapital in den einzelnen Ländern im wesentlichen national organisiert. Wo es über die Grenzen des eigenen Staates hinausgriff, geschah es zu imperialistischen Zwecken; wo Kapitalisten international sich zusammenschlossen, da haben sie es zum Zweck einzelner Geschäfte getan. Heute steht das internationale Finanzkapital, von dem sowohl Handels- wie Industriekapital völlig abhängig geworden sind, als einige geschlossene Macht da; sein äußeres Symbol ist nach dem Frieden von Versailles der „Völkerbund“. Beifand sich die Internationale des Proletariats bislang nur auf dem Papier, betätigte sie sich nur in gesetzlosen Kongressen und gelegentlichen Sympathiekundgebungen, so wird eine einzige, ungebrochene, revolutionäre Internationale tatsächlich die Voraussetzung für den Klassenkampf der Zukunft sein. Jegliche Zersplitterung innerhalb des Proletariats wird dem internationalen Kapital nur neue Angriffs möglichkeiten geben. In dem Wort Weltrevolution liegt ein tiefer Sinn. Es muß eine Weltrevolution sein, die das Kapital stürzen soll. Wie oft liegt es im Interesse des Kapitals, wenn durch vorsätzliche Streiks, durch lokale Arbeitskämpfe nicht allein das Proletariat zerstört, sondern nicht zum wenigsten unbedeutende Konkurrenten und Aufseiter ausgemerzt werden! Was die Zukunft uns bringen muß, was allein zu durchgreifenden Erfolgen führen kann, das muß vor allem umfassende Streiks, nicht allein Generalstreiks über ein ganzes Land, sondern über möglichst alle Kulturländer hinweg. Gemeinsame internationale Arbeitserfordernisse, gemeinsame internationale Aktionen, gemeinsamer Angriff, gemeinsame Verteidigung, das muß uns Aufgabe und Ziel sein. Voraussetzung ist eine wirklich revolutionäre Internationale, bei deren Aufbau uns keine vagen Stimmungen, sondern Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und Möglichkeiten leiten muß. Dessen können wir sicher sein, die Entscheidungskämpfe werden nicht in den Außengrenzen, sondern am Brennpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung geschlagen werden, da, wo das Finanzkapital seine stärksten Festungen aufgerichtet hat, da, wo es am skrupelloseren arbeitet, da, wo die Proletarisierung am weitesten fortgeschritten ist. Und diese Ausstrahlungsfelder einer Dauer versprechenden Weltrevolution liegen weder in Moskau, noch in Petersburg, aber auch nicht in Berlin und Paris, sondern vorläufig in London, und vor allem zwischen New York und San Francisco. Auf die Riesenkämpfe, die in diesen Tagen im Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten sich entsponnen haben, auf sie müssen wir schauen; es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Revolutionierung der Neuen Welt mit eben solchen Siebenmeilenstiefelschritten voranschreiten wird wie die Entwicklung des dortigen Kapitalismus.

Soll die Revolution von morgen mehr als eine Revolte, mehr als ein abenteuerlicher Putsch sein, so bedarf sie der ernstesten organisatorischen und erzieherischen Vorbereitung. Seit mit der Revolution nicht sofort eine zielbewußte, planmäßige Organisation ein, eine Organisation, die an äußerer und an innerer Kraft stärker sein muß als das überwundene System, so folgt auf die Revolution lediglich ein Chaos, aus dem sich wieder die Reaktion siegreich erhebt. Die Diktatur des Proletariats allein macht es nicht — diese Worte allein sind eine ohnmächtige Phrase. Revolution heißt Besser machen wollen und Besser machen können. Man darf sich nicht einbilden, daß nach Zertrümmerung des Kapitalismus der Phönix Sozialismus sich aus der Asche von selbst erheben wird. Wir müssen den Sozialismus vorbereitet haben, müssen selbst auf den Sozialismus vorbereitet sein. Mit Gewalt und Roten Gardes und Maschinengewehren kann man wohl schließlich die Macht erobern. Aber diese Macht bleibt ein Kolos auf tönernen Füßen, wenn sich nicht sofort zu ihr der tägliche Aufbau der sozialistischen Gemeinschaft gesellt. Dazu bedarf es allerdings mehr als der bloßen Parteizugehörigkeit; bedarf es mehr als bloßer Phrasen; dazu bedarf es heiligen Ernstes, starker Erkenntnis und harten Verantwortlichkeitsgefühls. Der Sozialismus wird kein Himmelsgeschenk sein, wir werden ihn selbst schaffen müssen.

Wir müssen uns daher förmig machen zum Aufbau. Dazu vermag uns das Rätesystem zu verhelfen. Hierin liegt seine ureigene Bedeutung als einer proletarischen Schöpfung, aus der proletarische Neuschaffung entspringt. Sind die Gewerkschaften eine Waffe im wirtschaftlichen Kriegskampf des Proletariats, sind Partei und Parlamente

tarismus Mittel zur Auflösung und zur Erringung der politischen Macht, so ist das Rätesystem die Vorhölle des Sozialismus, zwinge es zur Vorbereitung der sozialistischen Gesellschaft. Hier vermögen wir positive Arbeit zu leisten. Daher die Feindschaft der herrschenden Klasse gegenüber dem Rätesystem, das sie mit allen Mitteln zu untergraben und zu unterdrücken sucht. Der Kapitalismus hat sofort die ungeheure Gefahr erkannt, die ihm hier droht. Seine Gegenwehr muß uns anspornen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die das Rätesystem für die Sozialisierung, für ihre inneren und äußeren Voraussetzungen und für ihre Durchführung bietet.

Weltrevolution heißt Weltorganisation. Der Kapitalismus hat es verstanden, sich zu organisieren; an der Ausgabe einer rationalen Weltorganisation ist er gescheitert. Mögen wir daran ermessen, welche große Aufgabe unsrer harrt. Vom Sozialismus erwartet die Menschheit ihr Heil, ihre Erlösung. Hüten wir uns davor, unvorbereitet und leichtfertig dieses gewaltigste aller Menschenwerke in Angriff zu nehmen!

Das Wesen der Revolution.

Von Karl Marxtonini.

Obwohl wir mitten in einer großen Revolution leben, sind sich viele über ihr Wesen noch nicht klar. Die einen neigen zur Revolutionsromantik; sie glauben, zur Fortführung der Revolution seien vor allem schneidige Reden, Proklamationen, Zeitungsartikel und radikale Programme erforderlich. Die andern meckern, sie könnten die revolutionäre Bewegung mit dem Belagerungszustand, mit Kanonen, Einwohnerwehren und Zeitfeuerwaffen-Regimentern aufhalten und schließlich gänzlich besiegt.

Beides ist irrt. Besonders unsinnig ist die Aussöhnung, eine Revolution sei zu verhindern, wenn ihre Wurfköpfe in Schußhüft genommen würden, wenn ab und zu gegen sie im Tonne Rosas gepoltert würde, und wenn außerdem reich viele Maschinengewehre und Minenwerfer gegen sie aufgeschossen würden.

Ist diese Meinung in den Kreisen ostelsässischer Großgrundbesitzer oder oberschlesischer Grubenmagnaten zu finden, so ist das nicht auffällig, aber sie wird auch vertreten von Personen, die einst Schriften von Marx, Engels, Lassalle gelesen haben wollen, und die heute Filcher einer großen Partei sind, die sich immer noch — sozialdemokratisch nennt. Ein Rosko mobilisiert seit einer Reihe von Monaten gegen die Revolution; er bittet die Entente, ihm doch genügend Maschinengewehre und Mannschaften zu diesem Zweck zu lassen. Dabei hat schon Lassalle in seinem „Arbeitsprogramm“ betont, sei die Revolution in der Gesellschaft, in ihren tatsächlichen Verhältnissen, so müsse sie, da helle nichts, auch herauskommen und in die Gesellschaftsmöglichkeit übergehen.

Man wird vielleicht einwenden, das sei bereits geschehen, und auf den 9. November verweisen, sowieso auf die Gezeihung ausserordentlich machen, die nach diesem Tage erfolgt ist. Darauf ist zu erwiedern, daß das bisherige Demokratie, das auf dem Papier niedergelegt worden ist, seit Jahrzehnten in Deutschland fällig war. Wer glaubt, daß mit den Novembertagen die Revolution vorbei sei und daß jetzt wieder „Ruhe und Ordnung“ herrschen müßten, der hat überhaupt keine Ahnung von dem Verlauf einer Revolution. Mit dem 9. November wurde die Ära der offenen revolutionären Kämpfe erst eingeleitet. Noch hat es keine Revolution gegeben, die in einigen Wochen oder Monaten ihr Ende erreicht hat. Wenn von der vorrevolutionären Zeit (die sich auf Jahrzehnte erstreckt hat) abgesehen wird, so haben große bürgerliche Revolutionen viele Jahre gedauert.

Auf jede Revolution ist noch stets die Gegenrevolution gefolgt, und beide haben lange im heftigen Kampfe gelegen, bis schließlich die Klasse gestellt hat, deren Bestrebungen im Sinne der ökonomischen Entwicklung lagen.

Die Noskepartei sowie das gesamte Bürgertum sind jetzt bestrebt, sich mit allen Mitteln dem weiteren Gang der Revolution entgegenzustimmen. Nichts ist törichter als das. Sie erreichen damit höchstens eine Galgenfrist; kommt die allgemeine revolutionäre Welle, so stirbt ihr ganzer Kram, den sie in den letzten Monaten mühsam aufgebaut haben, jammervoll zusammen. Marx war es, der darauf aufmerksam machte, daß überall, wo revolutionäre Erstürmungen eintreten, ein gesellschaftliches Bedürfnis dahinter sein muß, dessen Befriedigung durch überlebte Einrichtungen gehindert wird. Dieses gesellschaftliche Bedürfnis ist jetzt der Sozialismus, auf den die Maschinengewehre im Interesse des Kapitalismus, der überlebten Einrichtung, gerichtet werden. Marx führt weiter aus (man lese sein Buch über Revolution und Konterrevolution) jeder Versuch, das gesellschaftliche Bedürfnis gewaltsam zu unterdrücken, muß es mit verstärkter Gewalt wieder hervorziehen lassen, bis es seine Fesseln bricht. Und Marx setzt hinzu: „Wenn wir also geschlagen sind, so haben wir nichts andres zu tun, als wieder von voran anzufangen.“

Ob man begreifen lernt, daß es nicht früher „Ruhe und Ordnung“ geben kann, als bis das gesellschaftliche Bedürfnis befriedigt ist? Und wird man schließlich einsehen, daß alle gegenrevolutionären Bestrebungen auf die Dauer nutzlos sind?

Revolutionen sind immer dann eingetreten, wenn eine alte Gesellschaftsordnung unterging und eine neue sich entporingen mußte. In solchen Perioden stiegen die Leiden der Ausgebeuteten und Unterdrückten so maßlos, daß sie zu Aufständen gezwungen waren. Der Zerfall des römischen Weltreichs rief die Sklavenaufstände hervor. Die englische sowie die große französische Revolution fielen in die Zeit des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus. Die deutsche Revolution im Jahre 1848 rang ebenfalls gegen die feudalen und absoluten Mächte; das kapitalistische Bürgertum mußte gegen sie in Kampfstellung treten. Diese großen bürgerlichen Revolutionen waren notwendig, um dem Kapitalismus freie Bahn für seine Entwicklung sowie ihm eine feste rechtliche Grundlage zu verschaffen. Die besiegten Schichten haben in den vordersten Reihen dieser Kämpfe gestanden, in denen auch — besonders in England und Frankreich — das Bürgertum seinen Mann gestanden hat und gegen die alten Machthaber mit großer Rücksichtslosigkeit vorgegangen ist. Daran mag man die heutigen bürgerlichen Klassen erinnern, die bei dem Wort Revolution zittern und jeden Revolutionär als Feind

hinter Schloß und Riegel bringen möchten.

Es sind ökonomische Ursachen, auf die eine Revolution zurückzuführen ist. Die Produktionsweise unterliegt — wie alles andre — dem Gesetz der Entwicklung. Sie verändert sich beständig, was sich nach Gesetzen vollzieht, die vom Willen des einzelnen wie der Gesamtheit unabhängig sind. Die Richtung der Gesamtentwicklung wird bestimmt durch das Anwachsen der Produktionskräfte, das heißt der zur materiellen Gütererzeugung verwendbaren mechanischen und menschlichen Arbeitskräfte, die innerhalb jeder Produktionsweise einen gewissen Spielraum haben. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten — nach Marx — die materiellen Produktionskräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktionskräfte schlagen diese Verhältnisse in Ketten der selben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wählt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um.

In einer solchen Epoche befinden wir uns jetzt. Die ökonomische Entwicklung drängt zum Sozialismus; der Krieg hat diesen Gang noch beschleunigt. Die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse stehen der sozialistischen Produktionsweise entgegen. Deshalb ist es zu dem Riesenkonflikt gekommen, und der lädt sich erst dann besiegen, wenn das Bahn für den Sozialismus freigemacht, wenn das Fundament für die neue Gesellschaft errichtet wird. Wir erleben aber, daß alle militärischen und kapitalistischen Machtmittel — unter Führung von „Sozialisten“ — gegen diese Bestrebungen gerichtet werden. Und man ist naiv oder gewissenslos genug, „Ruhe und Ordnung“ (unter allen Umständen!) zu verlangen.

Genau so wie das Bürgertum in seinen Revolutionen nicht ruhig bleiben konnte, solange es sein Ziel noch nicht erreicht hatte, genau so muß jetzt das Proletariat weiterkämpfen, bis seine Mission erfüllt ist. Und es hat die sozialistische Gesellschaftsordnung zu begründen und aufzurichten. Wer annimmt, daß sich das in wenigen Monaten erledigen läßt, der täuscht sich ganz gewaltig. Es ist möglich, zu prophezeien, aber es kann bestimmt gesagt werden, daß dem Proletariat noch eine Reihe Jahre schwerster Kämpfe bevorstehen.

Die englische Revolution dauerte einige Jahrzehnte; die französische begann im Jahre 1789, und erst 1830 gelang es

Wir sind also noch lange nicht am Ende der Revolution! Es ist die ökonomische Entwicklung, die sie vorwärts treibt. Kommt die nächste allgemeine revolutionäre Woge, so ist noch nicht bestimmt, ob dann das Proletariat ausgereift und endgültig steht. Es kann sein, daß es nochmals zurückgeworfen wird, daß noch einmal die Gegenrevolution in die Höhe gelangt, aber schließlich muß die Arbeiterklasse doch den Sieg erringen, da sie für den Sozialismus kämpft, der an die Stelle des bankrotten Kapitalismus treten muß.

Notwendig ist, daß wir ganz klar die Situation übersehen, daß wir uns von Illusionen freihalten und daß wir etwas tun, um in den großen Kämpfen, denen wir nicht aus dem Wege gehen können, unsern Mann stehen. Zur Zeit wird in unseren Reihen über den Kürzesten Weg zum Sozialismus, über die erfolgreichsten Kampfmittel, gestritten. Dieser Meinungstreit ist notwendig; er wird uns sicherlich die erforderliche Klärung bringen, die wir unbedingt brauchen.

Diesenjenigen, die heute noch den Parlamentarismus und die Demokratie in den Vordergrund stellen, sollten nicht überreden, daß auch diese beiden Dinge dem Geiste der Entwicklung unterliegen, daß sie einst für das Bürgertum unentbehrlich waren, daß aber das Proletariat neue Mittel in Anwendung bringen muß. Es gilt nicht die bürgerlich-kapitalistische, sondern die sozialistische Gesellschaft zu errichten. Hierzu können uns die alten bürgerlichen Einrichtungen wohl noch manchen Dienst erweisen, aber als Hauptwaffen kommen sie für das Proletariat nicht in Frage. Und wer annimmt, mit der Demokratie könnte man den schwersten Kämpfen aus dem Wege gehen, mit ihr würde man bequemer zum Ziel gelangen, der befindet sich ebenfalls im Irrtum, der überseht, daß wir uns in einer gewaltigen Revolution befinden, in der das Vorgehen der Gegenrevolution uns zu den Maßnahmen zwingt, die wir zu ergreifen haben.

Der Zusammenbruch des Zarismus.

Von Paul Böttcher.

Die bürgerlich-proletarische Revolution im Jahre 1905 versetzte den russischen Despotie den ersten entscheidenden Schlag. Der Gegensatz zwischen Bürgertum und Feudalismus wurde jedoch damals beherrscht vom Gegensatz zwischen Bürgertum und Proletariat. So blieb die Revolution von 1905 infolge der Furcht der bürgerlichen Klasse vor den austreibenden Massen der Lohnarbeiter und armen Landbevölkerung in den Anfängen stecken. Selbst die Fortbewegungen der liberalen Semitwoe wurden nur teilweise erfüllt. Der freige Liberalismus der russischen Bourgeoisie froh in der dritten Duma vor der Zarenkrone zu Kreuz, nachdem er vorher zweimal von der Selbstherrlichkeit des asiatischen Despotismus geschändet worden war. Die gegenrevolutionäre Epoche wurde eingeleitet durch das unmenschliche Moskauer Blutbad des Admirals Dubassow im Dezember 1905. Der soziale Kampf erstarnte unter der Diktatur der Bojanette. Der Klassenkampf aber war nicht tot; er schlummerte auch nicht. Die kompakte Masse der Reaktion führte ihn mit ehrfurchtloser Grausamkeit gegen das Proletariat. Die soziale Frage ward vorläufig gelöst durch Zuchthausurteile, Deportationen und den Gaengen.

Die Wiederholungen der Weltgeschichte ersparten auch dem Zarismus die fatale Erkenntnis nicht, daß Bojanette immer dem am gefährlichsten werden, der sich daraus bildet. Schon im Jahre 1912 zündete die revolutionäre Flamme wieder an dem ursprünglich zusammengehaltenen Balk an der Neva. Das Industriekapital trat in Russland sofort in seiner sublimiertesten Form in die Erscheinung. Es brauchte nicht den langen Weg vom Handwebstuhl bis zur zielgerichteten Maschinenproduktion unter fortgesetzter Dezimierung des Handwerks zurückzulegen. Das Finanzkapital herrschte ebenso wie die Trusts und Kartelle. Die arme Landbevölkerung wurde vom Industrialismus aufgesogen und in ein modernes Industrieproletariat mit starkem Klassenbewußtsein und einem unwiderstehlichen Drang zur Organisation verwandelt.

In den Jahren 1907 bis 1909 wurde das russische Wirtschaftsleben erschüttert durch eine Krise in der Metall-, Textil- und Lebensmittelindustrie. In derselben Zeit schwärmte sich in einer großen Zahl Teilsstreiks die soziale Spannung Sicherheitsvorsätze. Die Streiks mit politischem Charakter marschierten dabei mit der Zahl 462 an der Spitze. Wegen Lohnverhältnissen fanden 442 Streiks statt, wegen Arbeitsverhältnissen 187, wegen der Länge des Arbeitstages 141 und 92 wegen sonstiger Forderungen. In den Jahren 1912 bis 1914 begann ein neuer revolutionärer Aufschwung in Russland, der sich in gewaltigen Massenstreiks bewegungen ankündigte. Im Jahre 1915 beteiligten sich 1½ Millionen Arbeiter an diesen Massenstreiks. 1914 waren es bereits über zwei Millionen. Am Vorabend des Krieges stand Petersburg im Zeichen offener revolutionärer Kämpfe.

Russland machte keine Ausnahme unter den kriegsführenden Staaten Europas. Der Kriegsfeldzug der Kriegsinteressenten gegen das eigene Volk klappete so gut wie in Deutschland oder Frankreich. Der Chauvinismus überschlug sich und die Phrasen vom „gerechten Krieg“ und „von der Verteidigung der nationalen Ehre“ handeln gut vorbereitete Ohren. Der bürgerliche Liberalismus arbeitet in Nationalismus aus und wetteiferte in Kriegsgeisterung mit den gegenrevolutionären „Schwarzen Hundert“. Damit war fülls erste der Kampf der Arbeiter gelähmt und der Aufmarsch der Revolution hinausgeschoben. Aber nicht verzögert. Die sozialdemokratische Führeraktion in der Duma hatte sich zwar im Jahre 1913 schon gespalten. Beide Fraktionen lehnten aber die Kriegskredite ab. Die Abgeordneten des linken Flügels, die vor den Fabrikarbeitern gähnlich waren, trugen den Protest gegen den Krieg und die ökonomische Propaganda in die Massen. Die zaristische Regierung sandte sie dafür in lebensgefährliche Verbannung nach Sibirien.

Die Presse und der gesamte Regierungsapparat wurden benutzt, um die Bevölkerung über die militärischen Vorgänge planmäßig irrezuführen. Aus den Niederlagen von Tannenberg und aus der Winter Schlacht wurden unbekannte Kämpfe. Als die militärische Lage immer schlechter wurde, und selbst Brüssels Vormarsch in Galizien keine dauernden Siegesgefühle auslösen ließ und als bald zusammenbrach, wurde auch das liberale Bürgertum unerbittlich und forderte eine Reform in der Verwaltung, die doch immer unschärfer zeigte, die gewaltigen Aufgaben, die der

Der Kapitalismus kämpft

um seine Existenz. Das gesamte Bürgertum und seine scheinsozialistischen Helfer in der Regierung arbeiten mit allen Kräften an der Wiederaufrichtung und der Festigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Deshalb muss das gesamte Proletariat bei der Revolutionsfeier am 9. November seiner Kampfbereitschaft Ausdruck geben.

Der Sozialismus muss siegen!

der Bourgeoisie, endgültig zu siegen. Die deutsche Revolution nahm ihren Anfang 1848, und erst 1871 hatte der Kapitalismus sein Ziel erreicht. Die russische Revolution setzte 1905 ein, und sie ist jetzt noch nicht beendet. Im Gegenteil! Sie befindet sich im Stadium der erbittertesten Kämpfe. In all diesen Revolutionen haben sich die Gegenrevolutionen eine Zeitlang zu behaupten gewußt. Sie sind aber stets unterlegen. In jeder Revolution ist es auf und nieder gegangen, und manche Bewegungen sind über das Ziel hinausgeschossen. So konnten in diesem Jahre die Versuche, in einigen deutschen Großstädten die Herrschaft des Proletariats auszurichten, nicht gelingen. Es war — wie im deutschen Bauernkrieg 1525 — möglich, diese Bewegungen der Reihe nach niedergeschlagen.

Wie es dem Bürgertum nicht gelang, auf einen Schlag den Feudalismus niederzuwertern, so ist das Proletariat nicht in der Lage, den Kapitalismus in kurzer Frist zu überwinden. Er ist wohl gewaltig erschüttert; er kann aus dem Bankrott, in den er durch den Krieg geraten ist, nicht heraus, aber er ist immer noch imstande, kräftigen Widerstand zu leisten, zumal er darin von den Reformsozialisten unterstützt wird, die nicht für seine radikale Beseitigung sind, da sie auf seiner Grundlage eine Reformation der Gesellschaft vorzunehmen gedenken. Daher sind sie auch gegenrevolutionär. Unter diesen Umständen sind Kämpfe von längerer Dauer unabdinglich. Augenblicklich beherrscht die Gegenrevolution die Situation, aber das ändert sich. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, kann nicht vorausgesagt werden. Er kann bald kommen, es kann auch noch eine längere Frist dauern. Ihrem Schicksal entgeht die Gegenrevolution aber nicht, denn mit Maschinengewehren lädt sich das gesellschaftliche Bedürfnis nicht bestredigen. Dazu sind ökonomische und gesellschaftliche Umwälzungen größten Stils notwendig. Und die will der Kapitalismus nicht. Er selbst aber kommt nicht mehr aus dem Chaos heraus. Versuchs sind genug angestellt worden, sie haben jedoch die Gesellschaft nur immer tiefer in den Sumpf geführt. Daher auch die zunahme der Not, des Elends, des Drucks und aller sonstigen üblen sozialen Erscheinungen.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die jetzt schon groß sind, sie werden sich noch bedeutend steigern. Mit allerlei Mitteln versucht man sie zu überwinden, aber das gelingt nicht, solange die kapitalistische Methode beibehalten wird. Mit dem Wachsen der ökonomischen Konfusion nimmt auch das Elend zu, unter dem die Arbeiterklasse leidet, und das zwinge sie zur Gegenwehr. Am liebsten möchte man sie vernichten. Ansätze hierzu sind bereits vorhanden. Doch den Zustand der Elendswelt kann das Proletariat nicht ertragen, und auf ihrer Grundlage ist ein Wiederaufbau des Kapitalismus erst recht nicht möglich. Gelänge die Versklavung der Arbeiterklasse, so würde das den Untergang beider Schichten, Proletariat und Kapitalistensklave, herbeiführen.

Krieg stellte, zu lösen. Es gelang ihr nicht, die Lebensmittelversorgung zu garantieren. Das Heer und die Großstädte mussten Mangel leiden, weil die Bureaucratie keine Macht über die Erzeuger besaß, um sie zur Ablieferung ihrer Produkte zu zwingen. Die mangelhaften Eisenbahnverbindungen, der Raubbau an den Verkehrsmitteln, die Unfähigkeit der Beamtenchaft brachten das Transportwesen völlig in Aufruhr und erschweren die Zufuhr von Lebensmitteln. Die Achtsamkeit durch Kriegsgefangene und Hilfsdienstpflichtige im Donzesszenen konnte den Bedarf bei weitem nicht decken. Es kommt hinzu, dass die Einfuhr englischer Kohle völlig ausblieb und ein wichtiges Kostenbeden, das Dombrowskibassin, vom Feinde besetzt war. Dieser Mangel an Heizmaterial lähmte nicht nur das Verkehrsnetz, sondern wurde auch für die Industrie unangenehm fühlbar. Die Teuerung im Lande nahm erschreckende Formen an. Die Papiergeldpresse sorgte durch ihre Fruchtlosigkeit für eine ständig größer werdende Entwertung der Kassenscheine.

In den kurzen Sitzungen der Duma spiegelte sich diese äußere Not wider. Die Kadettenpartei unternahm Ende 1916 unter Führung Miliusows einen Vorstoß gegen den Ministerpräsidenten Stürmer, den man bezichtigte, sich mit den feindlichen Mächten verständigt zu haben. Die allgemeine Lebensmittelknappheit, der Kohlenmangel, die Beamtenkorruption schufen in der Armee und in den Großstädten unerträgliche Zustände. Weder der künstlich erzeugte Hungersieden noch die Beschwichtigungen der Rechtssozialisten vermochten die Unzufriedenheit des Volkes auf längere Zeit zu halten. Sie trat in Aktionen zuerst offen hervor im März 1917. In Petersburg und Moskau kam es zu Lebensmittelunruhen, die unversehens zu Friedensdemonstrationen wurden. Im weiteren Verlauf blieben Zusammenstöße mit Militär und Polizei nicht aus. Das Proletariat gebrauchte ebenfalls die Waffen und ungestört 100 Opfer wurden auf beiden Seiten gezählt. In der Armee häuften sich die Meutereien und Disziplinsärgkeiten. Diese Revolten waren die ersten Vorboten der Revolution. Die Erregung unter den Massen stieg sprunghaft. Die Rufe nach Brot wurden bald übertront von den Rufen nach Frieden. In Petersburg kam es zum Streit. Drei Hauptfaktoren arbeiteten auf den Sturz des bestehenden Systems hin: die Friedensbewegung des organisierten Petersburger Proletariats, die Hungerrevolten und die Demonstrationen gegen die Misstände in der Lebensmittelversorgung und die Zwangsmassnahmen der Regierung und ihr Kampf gegen die Arbeiterschaft und die Demokratie.

Kurz vor dem Zusammentritt der Duma am 22. Februar 1917 ließ Protopopow in Petersburg elf Mitglieder der Arbeitergruppe des Zentralen Kriegsindustrieausschusses verhaften. Diese Kriegsindustrieausschüsse waren Stützpunkte der bürgerlich-oppositionellen Elemente. Die Mitarbeit an diesen Ausschüssen sollte das "Durchhalten" fördern und Verhüting in das Volk bringen. Der linke Flügel der Arbeiterschaft war deshalb von vornherein gegen eine Beteiligung an den Arbeiten in den Ausschüssen, weil das gleichbedeutend war einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum. Die Frage der Beteiligung an den Kriegsindustrieausschüssen stand seit Ende 1915 im Vordergrund der Auseinandersetzungen in den russischen sozialistischen Parteien und förderte in hohem Maße den politischen Klärungsprozess in der Arbeiterklasse. Die Arbeitergruppen in den Kriegsindustrieausschüssen gerieten immer mehr unter den Einfluss sozialpatristischer Schriftsteller und Gewerkschafter, so dass selbst die Arbeiter, die vorher die Mitarbeit an organisatorischen "Ausnützungsräumen" befürwortet hatten, den Rücktritt der Gewählten verlangten. Diese aber lehnten ihrerseits die Niederlegung ihrer Mandate ab. In den Petersburger Betrieben wurden daraus Misstrauenskundgebungen gegen sie angenommen. Die Verhaftungen dieser leineswegs revolutionären Mitglieder des Kriegsindustrieausschusses durch die Regierung war ein Teil ihrer alten aggressiven Gewaltpolitik, mit der sie jede unbedeute Opposition glaubte im Keime ersticken zu können.

Doch es war zu spät. Die Entscheidung lag bereits in den Händen der Massen, gehörte der Strafe. Die Betriebe wurden stillgelegt. Demonstrationen wälzten sich durch die Straßen von Petersburg, der bewaffnete Aufstand, die Revolution, unterbrach die Friedliche Entwicklung. Von den Dächern ratterten die Maschinengewehre, Artillerie fuhr im Galopp durch die Straßen, Geschüze wurden aufgeschossen, Regierungstruppen lieferten den eigenen Volksgenossen Schlachten. Die Petersburger Garnison ging mit siegenden Fahnen, zum Teil mit ihren Offizieren zur Revolution über. Die Regierung hatte verloren, die Hauptstadt befand sich in den Händen der Aufständischen.

Das Vertagungsdepartement des Zaren wurde unter diesen Verhältnissen von der Duma als eine unerhörte Provokation empfunden. Sie fügte sich diesem Erfolg nicht, sondern bildete aus ihrer Mitte einen Vollzugsausschuss, dem die Geschäfte der Regierung übertragen wurden. Neben diesem Vollzugsausschuss der Reichsduma konstituierte sich am 12. März im Dumagebäude eine Delegiertenversammlung der Petersburger Arbeiter und Truppen als Arbeiter- und Soldatenrat. Die Entwicklung kippte hier wieder an die Revolution von 1905 an. Die Gegenrevolution bestätigte damals die Sowjets, die jetzt nach der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiter und Soldaten sofort wieder als eine notwendige neue Verfassung von der Revolution eingehten würden. Hinter dem Vollzugsausschuss des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats stand die arbeitende Bevölkerung Petersburgs und die Garnison. Die Macht dieser lamsbereiten Massen lastete bestimmt auf der Tätigkeit des Vollzugsausschusses der Reichsduma, der eine bürgerlich-rechtssozialistische Koalition darstellte und keineswegs daran dachte, die politische Revolution zur sozialen Revolution weiterzuführen. Das Koalitionsministerium, in dem zunächst Kerenski als einziger Sozialist das Justizministerium innehatte, fügte sich stillschweigend der Überwachung durch den Sowjet. Dieser verhinderte die Aufrichtung der konstitutionellen Monarchie, die die bürgerlichen Parteien und vor allem die konstitutionellen Demokraten (K. D. = Kadettenpartei) durchsetzen wollten.

Die neue Regierung verkündete in einer programmatischen Erklärung volle Amnestie für politische Vergehen, sie versprach Freiheit der Presse und Schrift, Verhandlungs- und Koalitionsfreiheit, Aufhebung aller königlichen, nationalen und konfessionellen Beschränkungen. Entfernung der Polizei durch Präsidium, die den neuen Selbstver-

waltung unterstehen sollte. Als höchste Errungenschaft der Revolution wurde von der bürgerlichen Regierung die Einberufung einer verfassunggebenden Nationalversammlung angekündigt, die aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgehen sollte.

Dieses Programm der Regierung war ein rein bürgerliches Reformprogramm, das an der Grundlage der bestehenden Eigentumsverhältnisse, nicht im geringsten rührte. Deshalb konnte es die proletarischen Massen in klarer Weise bestreiten und trug den Keim neuer Konflikte in sich, noch ehe es richtig zur Welt kam. Die Arbeitermassen forderten den Sozialismus, die Bauern gingen nach Land und die Armee wollte den Frieden. Die bürgerliche Regierung aber wollte den Staatsapparat neu umschalten im Interesse der imperialistischen Strömungen in der russischen Bourgeoisie und erzielte die Weiterführung des Krieges. Die Regierung ist an ihrem eigenen Programm zugrunde gegangen.

Die rechtssozialistische Mehrheit im Sowjet wurde verdrängt durch den Einfluss der Bolschewiki. Die Epoche der bürgerlichen Demokratie, die Kerenskiabenteuer sonnen in Trümmer vor dem eisernen Willen der proletarischen Diktatur.

Die Soldatenräte in der Revolutionszeit.

Von Wolfgang Bartels.

Den Soldatenräte der Revolutionsepoke 1918 sieht die historische Mission zu, das Heer für die Idee der Revolution zu gewinnen, die gegenrevolutionären Bestrebungen der über Nacht ihren Macht verlustig gegangenen Offiziere und Berufsmilitärs zu unterdrücken und für eine ungefürchtete Führung, organische Verwaltung und Demobilisierung der Millionen Feldgrauer zu sorgen. Rückblickend kann man heute behaupten, dass die Soldatenräte des November 1918 im allgemeinen sich dieser Mission unwürdig gezeigt haben. Wie kann das?

Die Revolution 1918 konnte nur erfolgreich sein, wenn die große Masse des kaiserlichen Heeres sich nicht mehr als gefügiges Instrument der Kriegsindustrie und deren diktatorischen Firmenträger missbrauchen ließ, sondern zum min-

desten teil gefühlsmäßig die Partei der wirklichen, zielbewusst wirkenden Revolutionäre ergriff. Das alte Militärsystem hatte es ausgezeichnet verstanden, seinen inneren Zusammenbruch durch ein äußerlich zur Schau getragenes Machtprästige bis in die Tage von Kiel hinein zu verborgen. Das verfügte, kommandierte, dirigierte, schaltete und waltete, als sei nichts geschehen, als sei nie daran zu denken, dass der allmächtige militärische Bau wie ein Kartenhaus zusammenrutschen könnte. Allerdings hinter den Kulissen sah es anders aus. Wer da Einblick nehmen konnte in die Ludendorffschen Geheimverfügungen, die sich direktions- und topflos seit Juli 1918 überstürzten, der wusste, dass den Regisseuren des blutigen, kapitalistischen Welttheaters die Kräfte verloren, dass das Ende des Militarismus bevorstand. Instinktiv fühlte das auch die große Menge der Feldgrauer. Die sogenannte Durchhaltebestimmung war einer mitunter herzerfrischenden Kritik gewichen, immer schwieriger wurde es den Ersatzleiterantern, Nachschub nach den Massenmordstätten aufzustellen oder gar an den Bestimmungsort zu dirigieren. In den Garnisonen sah es zu offenen Meutereien, obwohl Herr Ludendorff für solche Fälle den Offizieren empfohlen hatte, rücksichtslos Exemplar zu statuieren und von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Militärarrestanstalten überfüllten sich, hinter der Front, die niemand mehr definieren konnte, bildeten sich Wallensteinische Heerlager, die, je mehr der "strategische Rückzug" sich der Landesgrenze zwölzte, immer umfangreicher und wilder wurden. Es lag ein ungeheuerer Konfliktstoff in der Luft, der sich — das fühlte jeder Soldat — irgendwie entladen musste. Offen besprachen all diese Erscheinungen die Soldaten, ohne sich Rat zu wissen, wie aus diesem Chaos herauszulommen.

Die politische Auflösung unter den Soldaten wurde mit allen Mitteln des Militärsystems unterdrückt und unmöglich zu machen gesucht. Die besten Vorkämpfer des sozialistischen Gedankens innerhalb des Heeres waren entweder eingesperrt oder „isoliert“. Dabei war in denfeldgrauen Massen der Hunger nach politischer Wahrheit ungewöhnlich. Reden von Haase, Dittmann und Ledebour waren vielbegehrte Artikel. Ich erinnere mich einer Fahrt nach Rußland, auf der meine Kumpelgefährten, nach weitesten gelegenen Militärstationen zurückkehrend, sich die Mühe machten, eine im Stenogramm wiedergegebene Reichstagsrede Ledebours in ihren Hauptzügen abzuschreiben, um sie in Kameradenkreisen zu verbreiten. Überhaupt die Eisenbahnschäften! Dort spürte man die gegenwärtigen Wirkungen des sogenannten vaterländischen Unterrichts am besten. Man merkte, die Stimmung des Heeres war einer Revolution günstig. Und in der Tat, diese Aussicht bewahrheitete sich gleich in den ersten Tagen der Revolution, als die zur Unterdrückung der Kieler Matrosenrebellion eingesetzten Formationen ins Lager der Revolutionäre über-

gingen. Spontan wie die Kämpfer Erhebung, als Abwehr gegen einen wahnsinnigen militaristischen Verzweiflungsplan entstanden, bildete die Idee der Räte in den heimatlichen Formationen und in den deutschen Garnisonsstädten. Im Verlauf weniger Tage hatten sich parallel der Hafenstädt in ganz Deutschland Soldatenräte gebildet, die gemeinsam mit den gleichzeitig entstandenen Arbeiterräten der Ausdruck einer historischen Umwälzung waren. Aber dennoch, das politische Denken, der meisten Soldaten war zwar wachgerüttelt, aber es blieb ungleichmäßig. Nicht gefühlsmäßig neigten die Sympathien der proletarischen Feldgrauer Lieblichkeit und unabhängigen Führern zu. Das hat jedoch nicht gehindert, dass der auf Massenfang eingerichtete Organisationsapparat der Rechtssozialisten die indifferente Masse der Feldgrauer so sehr bearbeiten konnte, dass von dem revolutionären Elan der ersten Zeit beschlichen wenig übrig blieb. Wenngleich die mit Ausbruch der Revolution gebildeten Soldatenräte in den meisten Fällen nicht die wirkliche Vertretung der Feldgrauer, geschweige denn ein getreues Spiegelbild ihrer Meinungen war, so zeigte sich schon in der oft kleinbürgerlichen Passivität, in dem gleichgültigen Gehorsam der Dinge die politische Unreife der großen Masse des Heeres, das dadurch ein Spielball in den Händen wortgewaltiger Angestellter kapitalistischer Parteien, politischer Charlatane und konjunkturausübender Wichtigler wurde. Nur so ist es zu verstehen, dass die Zusammensetzung der Soldatenräte so durch und durch scheidemännisch verachtet war, obwohl die große Masse des Heeres innerlich auf dem Boden der wirklichen Revolutionäre stand.

Wie wesensgemäß die Soldatenräte der Idee der Revolution gegenüberstanden, das ist höchst gar bald die von keiner politischen Erfahrung und Schulung angekränkelten Debatten auf den einzelnen Kongressen dieser Räte. Kopfschütteln lässt man heute die Redebücher der F. D. R. Wo sind sie hin, die Herren Räte, die da Lieblichkeit und Haase verdonnerten, Scheidemann und die Nationalversammlung anbeteten und sich mit den Offizieren, die selbstverständlich ein Vertrauensvotum erhielten, auf den Boden der gegebenen Tatsache stellten? Unglaublicher Unsinn ist von manchen Soldatendelegierten auf dem Kongress zusammengeschwärzt worden. Sehr zum Schaden des Rätegedankens, denn diese politischen Kinder haben in der Tat durch ihre hirnlosen Delamationen den Rätegedanken diskreditiert.

Die Situation haben die Offiziere und reaktionären Kreise für sich auszunutzen verstanden. Mit Hilfe des um seine Existenz bangenden Unteroffizierskorps verzehrte sich gar bald das reaktionär gesetzte Offizierskorps wieder den alten sogenannten Respekt. Die weitere Dienstleistung der Generäle, die Belastung der Befehlsgewalt in den Händen der gegenrevolutionären Offiziere, die sich auf die Rechte der Offiziere und andres mehr machte den Feldgrauer wankend in seinem Glauben. Die Einrichtung der Räte wurde diskreditiert und lächerlich gemacht, vletsch trugen auch, wie bereits angeführt, die Soldatenräte selbst dazu bei. Monarchistische und gegenrevolutionäre Propaganda wurde unverhohlen von höheren Kommandostellen betrieben. Und statt dieser hochverräderischen Unltreiber durch exemplarische Maßnahmen beizetteln entgegenzuwirken, verstanden sich die Soldatenräte vielfach zu faulen Kompromissen. Die Offizierskreise jedoch begnügten sich nicht mit dem dargereichten kleinen Finger, sondern ergripen die ganze Hand. Das, was hingige Generale Wilhelms II. in den ersten Tagen der Revolution durch blindwütiges Loschlagen zu erreichen hofften, erreichte das zielbewusst wühlende Offizierskorps durch seine Musterarbeit der bestehenden Revolutionseinrichtungen. Und heute kann man sagen, sie haben bis auf die Aufführung Wilhelms II. dank der Judaspolitik der Revolutionsverteiler alle die Ziele erreicht, die sie sich bereits im November 1918 gestellt hatten.

Im Ringen um die Macht hat sich innerhalb des sich auflösenden alten Heeres das Offizierskorps stärker als die Soldatenräte erwiesen. Damit wurde die Plattform geschaffen für den Neuaufbau des heutigen Militarismus, dessen Rücksicht ja die unverändert gebliebene alte Offiziersfamilie bildet. Gegenüber den sich um Hindenburg schartenden Offizieren blieb der sogenannte Zentralrat der Soldatenräte in bejammernswürdiger Ohnmacht. Die von ihm beschlossenen Bestimmungen über Rangordnung, Rangabzeichen, Gruppenfahrt und Einordnung der Offiziere in die Beschlüsse der Soldatenräte sind niemals verwirklicht worden. Als gar Hindenburg energisch in einem Telegramm protestierte und die Scheidemänner in der Regelung auf seinen Wink hin das Vorgesetztenverhältnis stabilisierten, dämmerte auch dem dämlichsten Leutnant des alten Regimes die Erkenntnis, dass die Ebertsche Revolutionsregierung von vornherein gewillt war, sich nicht auf das Vertrauen der Räte, die jene Regierung zur Macht gerufen hatten, sondern auf das Wohlwollen der Offiziere des alten Systems zu stützen.

Das Schicksal der Soldatenräte war besiegt. Hier und da rasteten sich in einzelnen Bezirken und Formationen die Soldatenräte zu Protesten und maten Kundgebungen auf. So nahm in den bewegten Januartagen, als Noske Hunnenzug gegen Bremens Proletariat die Serie der Städteüberungen eröffnete, der Soldatenrat des 9. Armeekorps anfangs eine entschiedene Haltung gegen die amarschierende Militärreaktion und für eine proletarische Einheitsfront ein. Jedoch der Berrat in den eigenen Reihen, die Doppelzügigkeit charakterloser Individuen, die sich egoistischer materieller Ziele willen in die Soldatenräte einschleichen konnten, machte sich bald bemerkbar. Hinzu kamen die Wölkchenversprechungen durch die Regierungssocialisten, kurz die Korruption unter den Soldatenräten, arbeitete die durch die Revolution erobernde Macht dem Offizierskorps vollkommen wieder in die Hände.

Wie anders war der Elan der Matrosen Anfang November 1918! Das waren noch Männer, die revolutionären Schwung und ideale Begeisterung für die Befreiung vom menschenunwürdigen Militarismus in sich spürten. Der Hass der gesamten Reaktion von Noske bis Hindendorf entlud sich auf diese Pioniere einer leider nur kurzen Freiheit. Dass sie nur von kurzer Dauer war, dafür trifft die Soldatenräte ein nicht peripheres Maß von Schuld. Aber trotzdem gebührt denen Dank, die in vorübergehender Kampffront unter den Feldgrauen für die proletarische Befreiung vom kapitalistischen Militarismus und für die sozialistische Idee, als aufrichtige Kämpfer stritten. Den Kieler Matrosen jedoch setzt der Ehrenplatz in der Revolutionsperiode des November 1918 eingetragen!

Der Wiederaufbau

des Kapitalismus sowie die Erhaltung des alten Ausbeutungssystems

werden von der Bourgeoisie und der von ihr beeinflussten Regierung mit allen Kräften betrieben. Das Proletariat, das um seine

wirtschaftliche und politische Befreiung

ringt, muss aus diesem Grunde bei der Revolutionsfeier am 9. November bekennen, dass es entschieden bereit ist, alle Kräfte einzusetzen im Kampf um die

Verwirklichung des Sozialismus

besten rein gefühlsmäßig die Partei der wirklichen, zielbewusst wirkenden Revolutionäre ergriff. Das alte Militärsystem hatte es ausgezeichnet verstanden, seinen inneren Zusammenbruch durch ein äußerlich zur Schau getragenes Machtprästige bis in die Tage von Kiel hinein zu verborgen. Das verfügte, kommandierte, dirigierte, schaltete und waltete, als sei nichts geschehen, als sei nie daran zu denken, dass der allmächtige militärische Bau wie ein Kartenhaus zusammenrutschen könnte. Allerdings hinter den Kulissen sah es anders aus. Wer da Einblick nehmen konnte in die Ludendorffschen Geheimverfügungen, die sich direktions- und topflos seit Juli 1918 überstürzten, der wusste, dass den Regisseuren des blutigen, kapitalistischen Welttheaters die Kräfte verloren, dass das Ende des Militarismus bevorstand. Instinktiv fühlte das auch die große Menge der Feldgrauer. Die sogenannte Durchhaltebestimmung war einer mitunter herzerfrischenden Kritik gewichen, immer schwieriger wurde es den Ersatzleiterantern, Nachschub nach den Massenmordstätten aufzustellen oder gar an den Bestimmungsort zu dirigieren. In den Garnisonen sah es zu offenen Meutereien, obwohl Herr Ludendorff für solche Fälle den Offizieren empfohlen hatte, rücksichtslos Exemplar zu statuieren und von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Militärarrestanstalten überfüllten sich, hinter der Front, die niemand mehr definieren konnte, bildeten sich Wallensteinische Heerlager, die, je mehr der "strategische Rückzug" sich der Landesgrenze zwölzte, immer umfangreicher und wilder wurden. Es lag ein ungeheuerer Konfliktstoff in der Luft, der sich — das fühlte jeder Soldat — irgendwie entladen musste. Offen besprachen all diese Erscheinungen die Soldaten, ohne sich Rat zu wissen, wie aus diesem Chaos herauszulommen.

Die politische Auflösung unter den Soldaten wurde mit allen Mitteln des Militärsystems unterdrückt und unmöglich zu machen gesucht. Die besten Vorkämpfer des sozialistischen Gedankens innerhalb des Heeres waren entweder eingesperrt oder „isoliert“. Dabei war in denfeldgrauen Massen der Hunger nach politischer Wahrheit ungewöhnlich. Reden von Haase, Dittmann und Ledebour waren vielbegehrte Artikel. Ich erinnere mich einer Fahrt nach Rußland, auf der meine Kumpelgefährten, nach weitesten gelegenen Militärstationen zurückkehrend, sich die Mühe machten, eine im Stenogramm wiedergegebene Reichstagsrede Ledebours in ihren Hauptzügen abzuschreiben, um sie in Kameradenkreisen zu verbreiten. Überhaupt die Eisenbahnschäften! Dort spürte man die gegenwärtigen Wirkungen des sogenannten vaterländischen Unterrichts am besten. Man merkte, die Stimmung des Heeres war einer Revolution günstig. Und in der Tat, diese Aussicht bewahrheitete sich gleich in den ersten Tagen der Revolution, als die zur Unterdrückung der Kieler Matrosenrebellion eingesetzten Formationen ins Lager der Revolutionäre über-

gingen. Spontan wie die Kämpfer Erhebung, als Abwehr gegen einen wahnsinnigen militaristischen Verzweiflungsplan entstanden, bildete die Idee der Räte in den heimatlichen Formationen und in den deutschen Garnisonsstädten. Im Verlauf weniger Tage hatten sich parallel der Hafenstädt in ganz Deutschland Soldatenräte gebildet, die gemeinsam mit den gleichzeitig entstandenen Arbeiterräten der Ausdruck einer historischen Umwälzung waren. Aber dennoch, das politische Denken, der meisten Soldaten war zwar wachgerüttelt, aber es blieb ungleichmäßig. Nicht gefühlsmäßig neigten die Sympathien der proletarischen Feldgrauer Lieblichkeit und unabhängigen Führern zu. Das hat jedoch nicht gehindert, dass der auf Massenfang eingerichtete Organisationsapparat der Rechtssozialisten die indifferente Masse der Feldgrauer so sehr bearbeiten konnte, dass von dem revolutionären Elan der ersten Zeit beschlichen wenig übrig blieb. Wenngleich die mit Ausbruch der Revolution gebildeten Soldatenräte in den meisten Fällen nicht die wirkliche Vertretung der Feldgrauer, geschweige denn ein getreues Spiegelbild ihrer Meinungen war, so zeigte sich schon in der oft kleinbürgerlichen Passivität, in dem gleichgültigen Gehorsam der Dinge die politische Unreife der großen Masse des Heeres, das dadurch ein Spielball in den Händen wortgewaltiger Angestellter kapitalistischer Parteien, politischer Charlatane und konjunkturausübender Wichtigler wurde. Nur so ist es zu verstehen, dass die Zusammensetzung der Soldatenräte so durch und durch scheidemännisch verachtet war, obwohl die große Masse des Heeres innerlich auf dem Boden der wirklichen Revolutionäre stand.

Wie wesensgemäß die Soldatenräte der Idee der Revolution gegenüberstanden, das ist höchst gar bald die von keiner politischen Erfahrung und Schulung angekränkelten Debatten auf den einzelnen Kongressen dieser Räte. Kopfschütteln lässt man heute die Redebücher der F. D. R. Wo sind sie hin, die Herren Räte, die da Lieblichkeit und Haase verdonnerten, Scheidemann und die Nationalversammlung anbeteten und sich mit den Offizieren, die selbstverständlich ein Vertrauensvotum erhielten, auf den Boden der gegebenen Tatsache stellten? Unglaublicher Unsinn ist von manchen Soldatendelegierten auf dem Kongress zusammengeschwärzt worden. Sehr zum Schaden des Rätegedankens, denn diese politischen Kinder haben in der Tat durch ihre hirnlosen Delamationen den Rätegedanken diskreditiert.

Die Situation haben die Offiziere und reaktionären Kreise für sich auszunutzen verstanden. Mit Hilfe des um seine Existenz bangenden Unteroffizierskorps verzehrte sich gar bald das reaktionär gesetzte Offizierskorps wieder den alten sogenannten Respekt. Die weitere Dienstleistung der Generäle, die Belastung der Befehlsgewalt in den Händen der gegenrevolutionären Offiziere, die sich auf die Rechte der Offiziere und andres mehr machte den Feldgrauer wankend in seinem Glauben. Die Einrichtung der R

Zur Auflösung des Berliner Vollzugsrats.

Die demokratische Reaktion will ganze Arbeit machen. Sie beginnt den Kampf der Metallindustrie, der immer größeren Unfang angenommen hat, um die ihr unbekannten Kampforganisationen der Arbeiterschaft mit Gewalt zu zerschlagen. Die Regierung hat im Wirtschaftskampf der Metallarbeiter Stellung genommen gegen die Arbeiterschaft für die Unternehmer. Als der Wirtschaftskampf durch die Unternehmer zum politischen gemacht wurde, hat sie mit den brutalsten Gewaltmitteln eingegriffen. Ihre Tätsigkeit wird geprägt durch die Auflösung des Vollzugsrates Groß-Berlin.

Der Groß-Berliner Vollzugsrat ist die Spur einer Organisation der Groß-Berliner Arbeiter. In unermüdlicher Arbeit, trotz aller Verfolgungen durch Noske und trotz aller Verletzungen durch die Kriminalpolizei schafft er überall in den Betrieben Betriebsräte, und soht die vorhandenen Betriebsräte und Arbeiterausschüsse nach Industriegruppen gesetzlich auf einem Organisationskonsens zusammen, das am 2. Januar nach der sozialen Verschmelzung der sozialistischen Gemeinschaft dienen soll. Diese Tätigkeit ist ein Stück Vorausblick für den Sozialismus — in dem Untersuchungskommissar besonders verhaftet. Daher der ererbte Hass gegen den Vollzugsrat im Bürgertum. Die Regierung aber läßt die propagandistische Wirkung dieser Arbeit, die den Arbeitern zeigt, wie ungünstig dem Unrecht von Betriebsräten, das die Regierung den Arbeitern geben will, wenn es ihr die bürgerlichen Parteien überhaupt erlauben, eine wirkliche Betriebsräteorganisation zur Verwirklichung des Sozialismus ausdrücken will.

Deshalb kost mit dem Vollzugsrat Was Recht und Gesetz und Verfassung! Noske löst auf, und damit vunklum. Nur wird er absehbar von einigen unvermeidlichen Verirrungen — das Gegenstiel von dem erreichen, was er bezweckt.

Das Endziel ist natürlich, die Unabhängige Sozialdemokratie zu treffen. Die Verteilung des Parteidreiecks, die amtliche Hebe gegen die Freiheit lassen diese Verteilung erkennen. Die Staatsgewalt soll der scheinsozialistischen Partei zu Hilfe kommen. In den Tagen, wo sich die Revolution jährt, demonstriert die scheinsozialistische Regierung ihre gegenrevolutionäre Stellung.

Und zugleich ihre arbeiterfeindlichkeit! Der Vollzugsrat hat durch seine Zusammenkünfte gewaltige Betände für den Metallarbeiterstreik ausgelegt. Eine Auflösung bedeutet eine gewaltige Unterbindung der Unterstellung des gewerkschaftlichen Kampfes. Die Bekämpfung der Arbeiter gegen das Kapital überhaupt soll getroffen werden.

Das nennt sich Arbeiterregierung!

Urabstimmung über die Fortsetzung oder Belegung des Streiks.

Berlin, 8. November. Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbands beschloß, den noch kämpfenden 100.000 Metallarbeitern durch eine Urabstimmung, die betriebsweise vorzunehmen ist, die Entscheidung über Abbruch oder Fortsetzung des Streiks selbst zu überlassen. Eine heile vormittags stattfindende Konferenz der Obmänner wird sich geweisst mit der Verwaltung über die Art der vorzunehmenden Urabstimmung verständigen.

Die Generalversammlung hatte zunächst den Bericht der Flussehrenkommission über die neuen Wahlen entgegengenommen. Der Berichtsteller gab zu, daß auch der erste kürzlich beschlossene Sympathiestreik sich nicht durchführen läßt. Bezeugt wurden durch Industrieller Zweige hätten von der Flussehrenkommission die Ausführung des Sympathiestreikbeschlusses verlangt. Ein Antrag der Flussehrenkommission auf Abbruch des Sympathiestreiks wurde angenommen mit der Einschränkung, daß die Verhältnisse zuvor entlassen werden müßten. Die Arbeiter der Betriebsverhältnisse der Großen Berliner Straßenbahn, die in den Sympathiestreik eingetreten waren, haben heute früh die Arbeit wieder aufgenommen. Damit ist der Teilstand bei der Straßenbahn beendet.

Ein eigener Bericht meldet uns noch: In der Versammlung wurde eine Erklärung des Vollzugsrats verlesen, die feststellt, daß der die Generalstreikparole zurücknehmende Aufruf nur von einem Mitglied des Vollzugsrats ohne Rückfrage mit den übrigen Vollzugsratmitgliedern unterzeichnet worden wäre. Diese verurteilten die Unterchrift aufs schärfste und erklären, daß der Vollzugsrat die Pflicht gehabt hätte, den Generalstreikbeschluß der Versammlung der Arbeiterräte unter allen Umständen durchzuführen.

Massenverhaftungen durch Noske.

Berlin, 7. November. Nach der 8. P. am Mittag beläuft sich die Zahl der bisher verhafteten Parteiführer der Unabhängigen und Kommunisten auf etwa 80. (1)

Die Verhaftungen sind noch nicht abgeschlossen. Die bekanntesten Führer halten sich noch verborgen.

Auch der Bevollmächtigte der Berliner Metallarbeiter verhaftet.

Berlin, 8. November. (Eigene Drahtmeldung der L. P.) Während der Bevollmächtigte der Berliner Metallarbeiter, Genosse Rausch, gemäß dem Beschluss der Generalsversammlung mit den Behörden wegen der Freilassung der verhafteten Metallarbeiter verhandelt, erschien im Bureau des Metallarbeiterverbands eine Abteilung Sicherheitspolizei, die ihn selbst in Haft nahm. Auf sofortige beim Reichsministerium erhobene Beschwerde schreibt Minister Schlieckau sich für die Freilassung des Verhafteten einzusehen. Es wurde dann mitgeteilt, daß es eine

besondere Untersuchungskommission des Kabinetts

unter dem Vorst. Noskes (1) gebildet habe, um über den Fall zu begutachten. Nach einer Mitteilung des Vorwärts wurde auch bereits die Wiederfreilassung des Genossen Rausch verfügt. Die Freiheit weicht von der Freilassung von vier anderen Verhafteten zu berichten. Es folgten aber auch wieder neue Festnahmen.

Die Freiheit brandmarkt die Verhaftungen als völlig ungerechtfertigt, selbst wenn man die Verfügung Noskes als an Recht bestehend anerkenne. Denn diese Verordnung hätte sich nur gegen den Streik in schwendwichtigen Beiträgen gerichtet, nicht gegen einen Generalstreik an sich. Die Verhaftungen seien aber auch vorgenommen worden für Dinge, die vor dem Erlass dieser Verordnung sich abgespielt hätten.

Ebenso erklärt die Freiheit die Auflösung des Vollzugsrats für völlig ungültig: „Es ist unwahr, daß der Vollzugsrat eine durch die bestehende Verfassung begründete Stellung einnehme. Der Vollzugsrat ist eine aus dem Willen der Massen hervorgegangene Vereinigung zur Wahrung ihrer Interessen. Dieser Zusammenschluß zu einer Vereinigung ist ein bisher noch unangetastetes Recht. In welcher Form und unter welchem Namen er erfolgt, ist durchaus gleichgültig.“ Die Auflösung des Vollzugsrats ist deshalb ein Angriff auf das Koalitionrecht, den die Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit zurückweisen muß.

Aber auch der andre Vorwand, aus dem der Vollzugsrat angeblich verboten ist, hält keinen Stand. Der Aufruf, der den regierenden Herren nicht gefallen hat, ist nicht vom Vollzugsrat unterschrieben, sondern unter anderem auch von der Metallarbeiterorganisation und der U. S. P. Ist der Aufruf eine strafbare Tat, die mit der Auflösung der Arbeiterschaft geahndet werden muß, so müßte diese Auflösung alle unterzeichneten Organisationen treffen.“

Der 7. November in Berlin.

Berlin, 7. November. (D. L. P.) meldet: Verschiedene in der Bildung befindene Delegationen aus dem Norden Berlins wurden durch Sicherheitspolizei, ohne Anmerkungen, überstanden. Gestern 30 Personen, welche sich den Anordnungen nicht folgen wollten, wurden dem Polizeirevier 90 angeführt.

Berlin, 7. November. (D. L. P.) Trotz des Verbots des Oberkommandos kann es heute vormittag zu mehreren Versammlungen unter freiem Himmel. Im Humboldthain zahlte man etwa 1000 Personen, die mit einer gekrönten roten Fahne einen Umzug veranstalteten. Durch einen Trupp der Sicherheitswache wurde die Versammlung ohne Waffengewalt aufgelöst. Am Friedrichshain hatten sich 300 Personen eingefunden, die schnell Buzug erhielten. Sicherheitsmannschaften trieben die Menge auseinander. Schließlich wurden 200 Personen, die sich am Kursaalplatz Platz zusammengerottet hatten, ohne Anwendung von Waffengewalt, zerstreut. In entfernen Zusammenstößen ist es nirgends gekommen.

Verhaftung Dr. Rauffenberg.

Hamburg, 7. November. Bürgerliche Blätter melden: Der Führer der Kommunistischen Partei Groß-Hamburg, Dr. Rauffenberg, ist in letzter Nacht in Wandsbek nach einer Versammlung, in der er gesprochen hatte, auf Grund eines Gefechts, der vor einigen Tagen vom außerordentlichen Amtsgericht wegen Aufrüstung (1) erlassen worden war, verhaftet worden.

23. Gründung der großen politischen Debatte im Reichstag. Ausspruch des Genossen Haase: „Die Krone sollen aufs Pfister. Zeitung nur durch den Sozialismus.“

Die Revolution.

1918. 28. Oktober. Gehorsamsverweigerung auf dem Linienschiff Marschall vom 3. Nordseegeschwader.

20. Oktober. Zusammenziehung der Linienschiffe von Kiel nach Cuxhaven, und dem Jadebusen (Schleswig-Holstein). — Die Besatzungen einzelner Schiffe beschließen, nicht an einem Vortrag gegen die englische Flotte teilzunehmen. — Revolution in Budapest (Erschöpfung des Grasen Tisza) und in Wien.

21. Oktober. Öffene Meuterei auf den Kriegsschiffen. Das Feuerzeugfeuer gelöscht, das Unteroffiziere verwiesen. — Auf dem Linienschiff „Großer Kurfürst“ werden 250 Mann vom 2. Seebataillon wegen „Ungehorsams“ verhaftet. — Dazu ausgeschlagene Zerstörer, die „Tot zum Feuern sind.“

1. November. Verhaftung von revolutionären Matrosen auf dem Linienschiff „Friedrich der Große“ in Kiel.

2. November (Schleswig). Protestversammlung der Kielser Matrosen gegen die Verhaftungen. Forderung auf sofortige Entlassung einschließlich angenommen. Demonstrationstag, bei dem rote Fahnen getragen wurden. Applaudierende und Maate schließen in die Demonstranten (8 Tote, 20 Verwundete). — Die Gefangen wurden bestellt. — Bildung eines A.- und S.-Rates in Stuttgart.

4. November. Die rote Fahne weht auf der deutschen Kriegsmarine.

Aufstellung der 14 Punkte. — Die Kielser Garnison und ein Teil der von der Gegenrevolution aufgebotenen Wandabdecker führen in 5 Tagen der Revolutionäre.

5. November. Generalstreik der Kielser Arbeiter. — Bildung von Arbeiterräten. — A. S. P.-Versammlung im Hamburger Gewerkschaftshaus. Nach einer Rede Wilh. Dittmanns Bezeichnung der Kielser revolutionären Propagandisten „Gewinnaherren für Kiel“ — Ausweisung Josses, des russischen Botschafters in Berlin.

Keine Amnestie!

Die Regierung Bauer-Noske-Schäffer denkt nicht an eine Amnestie. Sie lädt vielmehr zur Feier der Revolution an die hundert Arbeiterräthe in Berlin verboten. Wie anders das Verhalten der Sonderregierung! Aus Moskau wird gemeldet:

Der Zentral-Vollzugsausschuß beschloß, alle Gefangenen, die keine Gefahr für die Arbeiterschaft bedeuten, freizulassen. Personen, die für schwere Vergehen, wie Verschwörungen gegen die Sonderregierung, zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt waren, soll diese Strafe bis auf fünf Jahre Haft ermäßigt werden. In der Begründung des Erlasses heißt es, die Sonderregierung sei im Kampfe gegen alle Feinde der Revolution anfangs zu so strengen Maßnahmen gezwungen gewesen, jetzt fühlt sie sich aber stark genug, um anlässlich des zweiten Jahrestags der Revolution eine Amnestie zu erlassen.

Sach-Rachedurst und Durchsetzen bestimmen das Verhalten der deutschen Regierung am Revolutionstag. Keine Amnestie verkündete Herr Schäffer, der Vizekanzler, in der Nationalversammlung, keine Amnestie so leicht es aus den Taten der Gewaltkaber. Verlegen sucht die rechtssozialistische Presse nach Ausreden. Ein Gesetz sei nie eine Amnestie erforderlich. Warum legt die Regierung keinen Amnestiegesetzwurf vor, warum findet sie seine Einbringung nicht an? Sie will nicht!

Die Stellung der Regierung zur Arbeiterschaft wird dadurch aus nein ins rechte Licht gestellt.

Märchenerzähler.

Die Komödie im Untersuchungsausschuß in Berlin fängt an! empörend standhaft zu werden. Angenommen ist er nichts andres als ein Tummelstüb für die alldutschen Märchenerzähler, die dem Publikum, das etwas geboten haben will, alte und neue Legenden zur Verunsicherung der Wahrheit erzählen. Die Admirale Koch und von Capelle haben in der Freitagsitung nun endlich den Grund gefunden, den sie für das Versagen des Unterseebootkrieges angeben: Sie behaupten dreist und gotteslästerlich, daß der Unterseebootkrieg vollen militärischen Erfolg gehabt habe, daß dieser Erfolg aber zu nichts gemacht worden sei durch das Bekanntwerden der Czerninischen Denkschrift im Ausland. Das ist das Stichwort für den alldutschen Schwund, der gar nicht neu ist. Die alldutsche Presse läßt ein und nimmt das Stichwort auf: Erzberger ist schuld. Ganz im Stile der Debatten von Weltmar.

Die alldutschen Märchen sind zwar durchsichtig. Die Tatsache, daß die amerikanischen Truppentransporte durch die U-Boote nicht abhindern wurden, kann nicht auf ein Czerninisches Papier zurückgeführt werden, und die andre Tatsache, die in der Ausschmückung festgestellt wurde, daß die Deutschen nicht über die Zahl der verwundungsfähigen U-Boote schamlos angelogen worden ist, zeigt ganz andre Gründe. Aber tut nichts. Die tollsten Konstellationen werden von den Admiralen als Zeugenauslagen vorgetragen. Der Ausschuß tut nichts, um diese Konstellationen scharf als das zu kennzeichnen, was sie sind. Die alldgerliche Presse tut das ihrige, und in den Köpfen der indifferenten Masse wird die neue Legende nur zu bestreiten sein.

Die alldutschen Märchen sind zwar durchsichtig. Die Tatsache, daß die amerikanischen Truppentransporte durch die U-Boote nicht abhindern wurden, kann nicht auf ein Czerninisches Papier zurückgeführt werden, und die andre Tatsache, die in der Ausschmückung festgestellt wurde, daß die Deutschen nicht über die Zahl der verwundungsfähigen U-Boote schamlos angelogen worden ist, zeigt ganz andre Gründe. Aber tut nichts. Die tollsten Konstellationen werden von den Admiralen als Zeugenauslagen vorgetragen. Der Ausschuß tut nichts, um diese Konstellationen scharf als das zu kennzeichnen, was sie sind. Die alldgerliche Presse tut das ihrige, und in den Köpfen der indifferenten Masse wird die neue Legende nur zu bestreiten sein.

Das Ver sagen des U-Bootkrieges.

Der von Bethmann Hollweg hat weiter vor dem Untersuchungsausschuß aufgegeben. Aus dem schweren Gefühl heraus, daß er, obwohl nominell Zeuge, in Wahrheit doch Angeklagter ist, protestierte er dagegen, daß er als Angeklagter unter Eid vernommen werde. Der Ausschuß, willstig wie immer, erklärte darauf, daß die Vernehmung nur zur Ergänzung des Aktenhalts diene, und schränkte damit seine Verfragungsbefreiungen gewaltig ein. Ist ihm schon zuviel ans Tageblatt gekommen? Unsre Genossen haben geahnt, daß dieser Ausschuß zu einer Verfassungskommission werden könnte, und haben in der Nationalversammlung bei der Schaffung dieses Ausschusses die Beifüllungen offen ausgeschlagen. Der Ausschuß, und namentlich sein Vorsitzender Wärmluh, ist drauf und dran, sie zu rechtfertigen. Wie wird er sich erst benennen, wenn er bald vorherrscht?

In der gestrigen Sitzung wurden die Admirale von Capelle und Koch über die Erfolgsansichten und die Gründe des Vertrags des Unterseebootkrieges vernommen. Es stellte sich heraus, daß die Kalkulationen über den vorausichtlichen Erfolg von Sachverständigen gemacht worden sind, deren Autorität niemand kennt. Der Eindruck läßt sich nicht verwischen, daß nicht diese Kalkulationen den Erfolg für die Gründung des verschärften Unterseebootkrieges hervorgerufen haben.

6. November. Generalstreik der Hamburger Werkstätte. Blutbad unter den Streikenden. — Bildung von Arbeiterräthen in Hamburg, Bremen, Bielefeld, Bremens, Bremen usw. Die Befreiung der Marinearrestanten.

7. November. Aufstellung von Maschinengewehren in öffentlichen Gebäuden Leipzig durch die Gegenrevolution. — Arbeiterräthe u. Soldatenräthe in Schwerin (Abbildung des Großherzogs), sowie in fast ganz Nordwestdeutschland; besagte in München, Flucht des bayerischen Königs.

8. November. Auch in Leipzig bildet sich ein A.- und S.-Nat. Rat durch Kurt Eisner zum sozialistischen Freistaat proklamiert. — Sieg der Revolution in Braunschweig, Hannover, Darmstadt usw.

9. November. Berlin löst Generalstreik. Erwähnung Wilhelm II. Karl Liebknecht läßt vom Volk des Reichs die Revolution leben. — Kämpfe am Marschall mit gegenrevolutionären Offizieren und allddeutschen Jugendwähnern. — Die ländliche Omaie verläßt Dresden. — Weitere Bildung von A.- und S.-Räthen in ganz Thüringen. — Rosa Luxemburg aus dem Breslauer Gefängnis entlassen.

10. November. Die Oberste Heeresleitung muß die Autorität der A.- und S.-Räthe anerkennen. Wilhelm II. besetzt nach Holland. — Bildung eines Rates der Volksbeauftragten auf Grund einer Versammlung der Berliner A.- und S.-Räthe im Alten Rathaus (Dittmann, Barth, Landsberg, Scheidemann). — Friedenslandgebung Eisners an die Entente.

11. November. Unterzeichnung des Waffenstillstands. Einstellung der Feindseligkeiten. — Das Programm der Volksbeauftragten. — Sozialistische Republik. Vereinigung der Proletarientruppen, sozialistischer Arbeiter u. Arbeiterkundgebung Eisners an die Entente.

12. November. Aufruf der Volksbeauftragten der U. S. P. Ankündigung eines Verteilungstages.

13. November. August von Macken verzichtet auf den Thron.

14. November. Besetzung der Reichszimmer mit sozialistischen und alldgerischen Politikern. — Schellen des Schlesischen Generalstreiks.

Revolutionstage.

Borrevolution.

- 1916: 1. Mai. Demonstration vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Verhaftung Karl Liebknecht.
- 1. Juni—Juli. Demonstration in verschiedenen Städten gegen Kriegsforschung und Bücher.
- 28. Juni. Streik in der Berliner und Braunschweiger Munitionsindustrie.
- 21. Oktober. Friedrich Adler erschießt den österreichischen Ministerpräsidenten Grazenburg in Wien.
- 1917: 9. Februar. Eröffnung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.
- 6.—8. April. Sozialer Parteitag. Bildung der U. S. P.
- 18. April und folgende Tage. Streikbewegung in der Kriegsindustrie, vornehmlich Groß-Berlin.
- 21. Juli. Revolutionäre Sammlung und Agitation unter der Marine.
- 7. September. Erschöpfung der Genossen Reichspolitisch und Röbes wegen sozialistischer Propaganda unter der Marine.
- 10. Oktober. Reichstagsdebatten über die Vorgänge in der Marine.
- 1918: 16. Januar. Politischer Massenstreik in Wien. Bildung von Arbeiterräthen.
- 28. Januar. Die große Berliner Streikbewegung. Geheime Arbeiterräthe. Verhaftung Wilhelm Dittmanns. Später Verurteilung in 5 Jahren Festungsshaft.
- 14. September. Unabhängiger Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags.
- 5. Oktober. Erstes deutsches Friedensangebot an Wilson. Beginn der parlamentarischen Regierung mit dem Prinzen Max von Baden.
- 12. Oktober. Unterbrechung von Versammlungen der U. S. P. in Berlin und Leipzig.
- 15. Oktober. Wilhelm Dittmann aus der Festungschaft entlassen.
- 21. Oktober. Karl Liebknecht aus dem Buchthaus entlassen. Bewaffnung der Berliner Schuhmänniche mit Gasbomben und Gasmasken.

rufen haben, sondern der Einstellung diese Kalkulationen. Das Entscheidende ist, wie heute jeder schätzen kann, der Wille der Obersten Heeresleitung gewesen, den verlorenen Krieg durch ein leichtes, vorsätzliches Mittel, dessen Wirkung sie nicht übersehen konnten, zu reiten. Dagegen konnten die Verantwortlichen auch keinen Grund ausspielen für den Misserfolg dieses Kampfmittel. Einer schob es auf den andern, aber stichhaltigen Gründe konnte keiner anführen. Der stichhaltige Grund ist eben der, daß der persönliche Unterseebootkrieg von vornherein nicht das halten konnte, was Oberste Heeresleitung und Admiralsstab der Deffentlichkeit vorrebelten.

Aus dem Untersuchungsausschuß.

Freitagsitzung.

Im Untersuchungsausschuß erklärte am Freitag Admiral Koch: Der erhoffte Erfolg des U-Bootkrieges sei nicht eingetreten, aber in rein militärischem Sinne seien die Erwartungen übertroffen worden. (!!) Die Ursachen für den Ausgang mitspielen auf anderem Gebiete (natürlich Red. d. V.) liegen. Die Marine verfolgte nicht den Zweck, England auszuhungern (Auf einmal? Red.), sondern wollte es durch Schiffskrüppelverlust zu der Überzeugung bringen, daß die Zeit gegen England arbeite. Nach Mitteilungen des Admirals Koch waren an der Front im Februar 1917: 105 U-Boote, im März 121, im April 124, im Mai 128, Juni 130, Juli 131, August 132, September 133 und Oktober 134. — Auf die Frage des Verteidigers, ob die Möglichkeit bestand, im Januar an die ausgelaufenen U-Boote die Befreiung ergehen zu lassen, mit dem zufriedlosen U-Bootkrieg noch nicht zu beginnen, erklärte Admiral Koch: Den Rückzugsbefehl zu geben, war technisch natürlich möglich (!), die Übermittlung des Befehls hätte aber höchstens auf gut Glück erfolgen können.

Am Schluß der Sitzung wird der Abg. Struve als Junge über „Angaben vernommen, die im Hauptausschuß des Reichstags von Admiräler und dem Reichsmarineteam über die U-Bootwaffe gemacht wurden.“ Möglicherweise, daß die Zahl der frontbereiten U-Boote im Laufe der Jahre 1917 und 1918 auf 80, 48, 47 und noch weiter gestiegen ist. Aber selbst unter Einrechnung aller verlorenen U-Boote und der noch nicht gebauten U-Boote war die Gesamtzahl der vorhandenen Boote niemals 400, wie Staatssekretär Gaville erklärt, sondern höchstens 300. Im ganzen Jahre 1918 wurden nur 2 U-Boote, 1914 bis 1. August nur ein einzelnes bestellt, während des ganzen Jahres 1915 wurden unter Krieg 50 000 Tonnen bestellt. Im Jahre 1917 waren nach den Angaben Gavilles 158 U-Boote fertig und 200 im Bau. Tatsächlich waren aber nur 150 im Bau, die andern wurden erst Ende 1917 begonnen.

Die Sitzung wird auf Dienstag vorgetragen.

Hindenburg und Ludendorff vor dem Untersuchungsausschuß.

Berlin, 8. November. Die Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs vor dem Untersuchungsausschuß soll am Donnerstag stattfinden.

Eine französische Stimme über die deutsche Untersuchungskomödie.

Der Pariser Temps schreibt: Deutschland bereitet die Feststellung der Verantwortlichkeiten auf ganz besondere Weise. Es scheint weniger Wert darauf zu legen, zu ermitteln, wer den Krieg verschuldet, als vielmehr, wer ihn verloren habe und wer die Schuld daran trage.

Wie es im Baltikum aussieht.

Bürgerliche Berliner Blätter meideln: In Berlin wurde am Mittwoch ein U-Bootkampf der „Eisernen Division“, der unter der Führung eines Deutmanns die See hauptsächlich. Die festgenommenen Mannschaften möglicherweise vom General weitgehend abgesetzt. Aber die gegenwärtigen Verhältnisse im Baltikum. Nach ihrer Schilderung fanden bis vor einigen Tagen noch mehrere Eisenbahnläufe mit Mannschaften und Material aus Deutschland an. Die Zahl der im Baltikum versammelten Truppen wird von ihnen als außordentlich hoch angegeben. Aus den Bekundungen ging weiter hervor, daß in der verlorenen Woche mehrere Transportzüge neuer Geschütze aus Esten angelangt sind. Die Mannschaften waren vollständig unorientiert über die durch das Kreuzerkriegsminister geschaffene Lage. Als man sie darauf aufmerksam machte, daß die Entente ihre Zurückziehung unabdingt verlängere, erklärten sie, daß man ihnen mitgeteilt habe, die Amerikaner unterstützen die baltischen Operationen, die sich gegen die Bolschewisten richteten, mit Mitteln und Material. Die Deutschen behaupteten weiter, daß Ihre Offiziere Ihnen folgenden Ausspruch des deutschen Majors Bischof bekanntgegeben hätten:

Wenn die Regierung uns die Lebensmittelzuhr aus Deutschland abschnürt, dann holen wir uns die Nahrungsmittel mit Wassergewalt aus Südeuropa.

So sieht also der Einfluß und die Macht der heutigen Regierung aus. Das rebellische Gelehrte, das Deutschland in eine Katastrophe stürzen will, ist systematisch von Winnig und Konsorten großgeschickt und von der Reichsregierung in jeder Weise geschnitten worden.

15. November. Protest des Obersten Soldatenrats der Österreicher gegen die antirevolutionäre Haltung des Berliner Soldatenrates.
25. November. Reichskonferenz der deutschen Einzelstaaten. Die Gegenseite der sozialistischen und antikapitalistischen Auflösung prallen unverhältnismäßig aufeinander.
1. Dezember. Der Reichsausschuß des Volksgerichts der A. und S.-Räte Deutschlands konstituiert sich. Vertreter der Genossen Däumig. — Vertretertag der Kronsoldaten in Bad Ems.
- 10.—20. Dezember. Reichskonferenz der A. und S.-Räte in Berlin. Beschluss über die Wahlen zu einer Nationalversammlung.
20. Dezember. Die unabhängigen Volksbeauftragten scheiden aus der Reichsregierung.

Die Gegenrevolution.

- 1918: 4. November. Herr Noske löst nach Aiel und wird Gouverneur.
8. November. General v. Raetsch, Kommandierender General des S. Armeekorps, sammelt zwischen Lübeck und Hamburg Truppen zum Niederschlagen der Revolution.
14. November. Die Scheidemänner stellen das militärische „Vorgerichtsverhältnis“ wieder her, auch fordert Herr Ebert die Konstituante. — Aufnahme bürgerlicher Politiker in die Reichsregierung.
18. November. Noske will den Hamburger Arbeiterrat „reformieren“.
- Ende November. Zusammenstöße zwischen Offizieren und bürgerlichen A. und S.-Räten. — Vernichtung roter Fahnen in verschiedenen Städten. — Rege Begehr der Reaktion unter den heimkehrenden Soldaten. — Hindenburg weigert die Truppen gegen die Regierung auf.
6. Dezember. Sogenannte Fronttruppen, von gegenrevolutionären Offizieren aufgespult, schließen auf unbewaffnete Anhänger Rödelnichts. 16 Tote, 15 Verwundete. — Verhaftung des Volksgerichts. — Ebert wird von bürgerlichen Abgeordneten zum „Präsidenten“ ausgerufen.
10. Dezember. Die preußische Regierung muß sich gegen Verbrennungsbewegungen der rheinischen Werkstätten wenden.
12. Dezember. Herr Fehrenbach „beruft“ den Reichstag ein.

Nicht einmal in Deutschland hat die Soldnerregierung mehr Macht. Beweis: die Kanonen- und Materialtransporte und die Versorgungen der hohen Militärs. Aber freilich, was kann denn passieren? Soldatenunfallen werden sie von Noske mit voller Pension nach Hause geschickt. Das Proletariat kann für dies Gestell arbeiten. Noske wird schon dafür sorgen.

Geldauernde Verbeitsigkeit.

Berlin, 7. Nov. (Eigene Drahtmeldung der S. V.) Aus der Presse der deutschen Werber und Schieber für die baltischen Truppen deutet die Freiheit wieder eine Reihe Einschätzungen auf. Besonders deutet sie über die Vorberichtigungen, die das Detachement Noshchow, ehe es in die beiden Tagen, 1000 Mann stark, über die Grenze trat. Ein Angestellter lautete lautest vorher in großer Mahlzeit Arztsgerät auf. Teilweise läßt sich nachweisen, daß diese Aufträge unmittelbar im Auftrage des Detachements erfolgten. Die Freiheit drückt ein Telegramm ab, worin das Detachement einem seiner Beauftragten sogar den Befehl gibt, die russische Nationalhymne und andere russische Lieder und Marchen in Berlin zu bewirken. Die Freiheit stellt fest, daß noch immer eine Menge von Personen unbefristigt schlecht und wirkt.

Nach einer Meldung aus Rowno ist von dem Freiheitspolizeibeamten noch am 8. November eine Batterie Artillerie und ein Schwadron Kavallerie zu den Russen übergegangen. — Von einer Kavallerie der Gesamttruppe verlaufen nichts mehr.

Die Landesbehörden unternehmen einen Angriff gegen Libau.

Aus Riga meldet das Polizeibureau, daß die Elternei-Partei und die deutsch-russischen Söhne im Bereich auf Libau den Fortschritt erreichen“ und hier nur schwache Gegenwehr leisteten. Truppen standen. Aus dem Hafen gaben vier feindliche Kriegsschiffe Feuer auf die nach Libau fliehenden Schiffe ab.

Nachdem die Landesbehörde vor Libau blutig abgewiesen sind, verlassen sie ihren Hauptsitz in Libau durchzuführen scheintbar in der Absicht, gute Winterquartiere zu beziehen.

Ententepläne.

Bern, 8. Nov. Ein Pariser Blatt erklärt, daß von der Entente weitere Zwangs- und Strafmaßnahmen gegen Deutschland beschlossen seien, die in Kraft treten würden, falls die Schulden Deutschlands am Übergang von 50 000 Deutschen zu den Russen nicht widerlegt werden könne. Die jetzigen scharfen Maßnahmen der deutschen Regierung gegen die baltischen Männer hätten über Wochen sicher kommen müssen, wenn sie den guten Willen der Deutschen beweisen sollten.

(Bekanntlich sollte nach der Aufforderung der deutschen Regierung das Baltikum bis zum 11. November geräumt sein, widrigfalls die Männer als Defektive erklärt werden. Heute ist der 7. Was wird die Regierung nach dem 11. November erklären? Red. d. V.)

Die Lage Sowjetruhlands.

Nach Meldungen aus Petersburg bestätigt sich die militärische Lage Sowjetruhlands von Tag zu Tag. Sowohl die Heere Rödeln als auch die polnischen und estnischen in Westruhland haben in den letzten Tagen wiederholt schwere Niederlagen erlitten. Besonders in Sibiriens breitet sich die Herrschaft der Bolschewisten aus. Angesichts der andauernden katastrophalen Niederlagen der gegenrevolutionären Führer wird es den englischen Geldgebern schwierig sein, die in Russland verbliebenen Truppen zu betreiben. Sie müssen sich auf dem englischen Gelände aufstellen seit dem Wasserstand von 70 000 000 Pfund Sterling. (?) Im englischen Interesse ist der Regierung die dazugehörige Stabschef für unfruchtbare Zwecke vergeben, eine heftige Opposition entstanden. Von verschiedenen Seiten wird verlangt, daß England Sowjetruhland anerkennen solle. Jedoch beeinflußte Churchill höchstens die Parlamentsvertreter in gegenwärtigem Sitzung.

Friedensverhandlungen mit Finnland.

Amsterdam, 7. November. Die Times berichtet, daß die Bolschewisten einen Teil ihrer an der Petersburger Front stehenden Truppen zurückziehen, um sie gegen Finnland zu verwenden.

Von einer Flottenkonfrontation gegen die Bolschewisten ist wenig zu erwarten, da der Finnische Golf bald ausreichen wird.

Wie verlautet, sollen am 8. November neue Friedensverhandlungen zwischen den Finnen und den Bolschewisten beginnen.

Trotz gegen den englischen Imperialismus.

Nach Meldungen aus Helsingfors richten Trotzky einen Appell an die Volksmarine und Marine, wonach es u. a. heißt:

Auf allen Fronten begegnen ihr den Antragen Englands. Von englischen Kanonen werden Ihr beschossen, Ihre Gefangen tragen englische Kleidung. Frauen und Kinder Astrachans und Kronstadts werden durch englische Dynamit getötet. Englische Schiffe beschließen unsere Küste; englische Radiotelegramme vergleichen mit Bürgernachrichten die ganze Welt.

24. Dezember. Wegen Löhnungsstreiks der Berliner Volksarbeiterin mit dem Stadtkommandanten Wels kommt es zwischen dieser und der Regierung zu einem Konflikt. — Die rechtssozialistischen Volksbeauftragten bitten hinter ihrem Rücken ihrer unabhängigen Kollegen Truppen der Gardeslavakavallerie auf, die Markttore und Schloss unter Artillerieschüsse nehmen.

25. Dezember. Besetzung des Vorwärts wegen dessen Angriffs gegen die Revolutionärer.

27. Dezember. Hindenburg erklärt die Beschlüsse des Zentralrats der A. und S.-Räte in einem Telegramm für null und nichtig.

29. Dezember. Noske und Wissel treten in das Reichskabinett.

10. Januar. Der Vergabekreis im Ruhrgebiet beginnt.

4. Januar. Die Enthebung des Genossen Eichhorst von seinem Posten als Berliner Polizeipräsident durch die rechtssozialistische preußische Regierung ist das Shanxi revolutionäre Kampf.

5. Januar und folgende Tage. Blutige Straßenkämpfe. — Ergebnis: Verhandlungen.

6. Januar. Noske zum „Generalgouverneur“ von Berlin ernannt.

8. Januar. In einem Aufruf droht die Reichsregierung:

„Die Stunde der Abrechnung steht.“

11. Januar. „Gefüründung“ des Vorwärtsabandes. Ermordung der Parlamentäre und revolutionären Kämpfer durch Noske-Truppen. — Aus einem Aufruf Noskes: „Ein Arbeitnehmer steht an der Spitze der Macht der sozialistischen Republik. Ich bürge euch dafür, daß kein unheiliges Blut vergossen wird.“

12. Januar. Das Berliner Polizeipräsidium durch Artillerie bombardiert. Weitere Ermordung mehrerer Arbeitnehmer. Verhaftung des Genossen Eichhorst und Dr. Meier.

15. Januar. Neige Ermordung und Verbrennungsdramen von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg durch Noskelemente.

19. Januar. Wahlen zur Nationalversammlung. Eine blutige Mehrheit. — Flucht nach Potsdam.

28. Januar. Der Noskefeldzug gegen Preußen beginnt.

4. Februar. Unter Bruch eines Abkommens trifft die Freiheitler Kriegsherrn gefügt von ihm als sozialistischen Delegierten, in Bremen, Kampftag etc.

Vergessen aber nicht, daß ein doppelter England besteht. Neben dem brutalen und verläßlichen, die Menschenrechte mißachtenden England steht das England der Arbeit, der Freiheit, der internationalen Solidarität und hohen Ideale. Gegen und kämpft ein niedriges, ehrloses Bösenengland. Das arbeitende Volk Englands ist für uns. Wir hoffen, daß sich dieses England bald für uns erheben wird.“

Die Beerdigung des Genossen Haase.

Berlin, 8. November. Die Beerdigung des Genossen Haase dürfte kommenden Donnerstag in Lichtenfelde bei Berlin stattfinden. Dienstag wird vorzugsweise die Einäscherung nach dem Wunsche des Verstorbenen vorgenommen werden. Das genaue Programm der Beerdigungsfeierlichkeit wird von unsrer Partei, genossen heute endgültig festgesetzt werden.

Belleidshundgebungen zum Tode des Genossen Haase.

Berlin, 8. November. (Eigene Drahtmeldung der S. V.) Bei den Angehörigen des Genossen Haase gingen u. a. folgende Belleidshundgebungen ein:

„Dieser schlägt von dem unerschöpflichen Verlust, den die proletarische Bewegung in dieser schweren Zeit erlebt, trauert mit Euch um den tapferen, opferwilligen Kämpfer des Sozialismus der Parteivorstand und die Nationalratsfraktion der Deutschen Sozialdemokratischen Sozialbewegung.“

Ein andres Telegramm lautet:

„Dieser schlägt durch den Tod Eures Mannes sprechen wir Ihnen und Ihrer Familie unser aufrichtige Teilnahme aus. Gedenktag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“

Von dauernd geisteskrank?

Berlin, 7. November. Die S. A. Z. e. M. schreibt: Der Lebendarbeiter Johann Voh, der am 8. Oktober das Revolutionsattempat auf Hugo Haase verübt, wird nicht vor Gericht gestellt werden. Nach dem Gutachten des Gerichtsgerichts Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Straßmann treffen auf Voh die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuchs zu. Danach dürfte eine Anklage gegen Voh nicht erhoben werden, wohl aber wird er als gemeingefährlich Geisteskranker dauernd in einer geschlossenen Anstalt interniert werden.

Sozialissenversöhnung in Amerika.

Die Vereinigten Staaten scheinen jetzt eine Art Bismarckia hervorbringende Sozialistenversöhnung durchzumachen. Das erwähnende amerikanische Proletariat glauben die dortigen Gewalthaber als ausführende Organe des blöd-schler-unbeschworenen nordamerikanischen Kapitalismus niedermitteln zu können, indem die Führer der sozialistischen Bewegung eingespart werden. Der Pariser Populaire veröffentlicht folgendes hierüber: Der Landessekretär der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten, Adolf Germer, richtet an einen litauisch sozialistisch und freiheitlich gesinnten Personen Europas einen Brief, der geeignet ist, die öffentliche Meinung Europas durch die bloße Verbreitung zu erreichen, die er von dem Schiedsgericht gibt, daß Amerika, das sich „demokratisch“ nennt, über Millionen von Arbeitern ausübt. Oft schon haben wir in der französischen sozialistischen Presse die Tatsachen festgestellt, die die von Germer berichtete Schiedsgerichtschaft belegen. Dieser selbst gehörte zur gewaltigen Fraktion der Sozialist Partei und ist zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt (1) worden, zusammen mit Victor Berger, Mitglied des amerikanischen Kongresses; John Foster, dem wohlbeliebten Schriftsteller und Redner, Louis Untermeyer, dem Chefredakteur des Bundes American Socialism und mit William Kruse, dem Sekretär des Bundes der sozialistischen Jugendgruppen.

Unter Ziel, schreibt Germer, ist es, ihre Ausweiterksamkeit auf den besserenwertigen Stand der Dinge in Amerika nach dem siegreichen Kriege zu lenken, der unternommen wurde, um der Welt die Demokratie zu sichern. Wir glauben, daß in seinem Lande die herrschende Klasse bei Ihren Verfolgungen je eine solche Parallellität zugunsten der Arbeit gezeigt und solche Misshandlungen gegen die Vertreter der Arbeiterorganisation verübt hat, wie wir es in diesem Lande seit Beginn des Krieges gesehen haben.

Dank der Kriegsgesetze wurden Tausende von Staatsbürgern von der plutokratischen (kapitalistischen) Presse verurteilt, wegen ihrer politischen Meinung, wegen Gewerkschaftlicher Tätigkeit oder wegen religiöser Überzeugung als Kriegsgegner. Es sind und sind noch Verurteilungen statt, die von 5 bis zu 25 Jahren Gefängnis betrügen und kein Zeichen von Mitßerwerb ist bemerkbar. In der Tat sind in mehreren Staaten und im Nationalcongres (Bundesversammlung) Gesetze beschlossen worden, teils stehen sie vor der Annahme, die noch strenger als die Kriegsgegensehe sind und die unter dem Namen „Aufmarsch“ (Antisemitismus-Bill) und ande. in Namen gegen die Arbeiter und ihre Organisation errichtet sind.

8. Februar. Die Nationalversammlung wird durch eine Kandidatenliste überwältigt. Es zählt nicht: „Wir wollen erneut ein Reich des Rechts und der Weisheit, gegründet auf Gleichheit alles bessern, was Menschenartig trägt.“
11. Februar. Herr Ebert wird zum Präsidenten gewählt.
17. Februar. Der Generalstreik im Ruhrgebiet wird durch Truppenausmarsch u. unterdrückt versucht.
21. Februar. Ermordung Kurt Eisners.
21. Februar und folgende Tage: Zusammenbruch des großen rheinisch-westfälischen Generalstreiks. Kampf in Düsseldorf und Hamm.
24. Februar. Rämpse in Düsseldorf.
26. Februar. Generalstreik in Leipzig und Thüringen.
2. März. Petrow-Borbet zieht in Berlin ein. Nationalistische Orgien.
3. März. Generalstreik in Berlin.
7. März. Generalstreik in Oberschlesien.
8. März. Der Generalstreik in Berlin von Noske in Platz erstickt. Seine berüchtigte Verkündung: „Heute Sparbar ist!“ ist sofort an erschrecklich.“
23. März. Altholde Strafenkundgebungen in Berlin für P

Zum 9. November.

Schau zurück! Ihr, einst gezwungene Soldaten,
Die Ihr endlich aus einem stinkenden Blutsumpf fliegt.
Und Ihr, damals halbverhungerte Arbeitssiere,
Aus Noldurst nichts als Mordgerät schmiedend.
Denkt daran; schon ist ein Jahr vorbei,
Seit Eure mühsam unterdrückten Flüche Lust bekamen,
Seit Ihr in Häusen ließt, ungesäumer Begeisterung voll,
Seit Euer Schwung die gemeine, stumpfe Menge mit forsch.

Über rossige Kessen und morsche Dämme,
Vorwerke nur der verruchten, goldenen, sicheren Mauer,
Über zerbrochene Kronen, zerrissene Purpurnägel
Trug Euch fast wie ein Spiel Euer Zorn und Hah.
Und die wild zusammengeraffte Kraft der Verzweiflung hob
Euch hochauf bis zur Mauerzinne.

Da steht Ihr nahe, fast mit Händen zu greifen,
Hinter der Mauer das mit heißen Augen erträumte Land,
Die grünen, unbesleckten Fluren der Menschlichkeit
In brennender Morgenröte. Und starr vor Freude
Wähntet Ihr Euch am Ziel. Die krampfhaft gerechten
Abgemergelten Arme sielen, im Jubel entspannt.
Die schweren Posaunenläute des Gerichtes schwiegen —

Vor Tagesanbruch.

Von Hans Albert Förster.

Langsam fährt der Zug über den Damm, der die Krimhalbinsel mit dem Festlande verbindet. Rechts und links von uns sumpt — das saule Meer.

Totenstille. Kein Vogel fliegt. Einsamkeit liegt in furchtbarer Schwere über dieser Endne.

Es ist still geworden bei uns. Jetzt denkt nach. In den Gedanken drückt ein Entschluss.

Der Zug fährt jetzt so langsam, dass man nebenher laufen kann. Da kommt eine Parole von vorn. Überstürzend, hastig zuschreibend. Von wem? Niemand weiß es. Wurk weitergegeben, Geschickter werdet hat. Söhne ballen sich.

Nach dem Westen? Nein und niemehr! Schluss mit dem Krieg! Wir mentieren!

Wir hatten noch keine Ahnung von der Revolution, und doch folgten sie sich mit unerschöpferlicher Konsequenz in unserm Herzen. Wir fühlten nur, dass die Frühwinde der Freiheit in uns aufwirchen und uns erfüllen mit den Gedanken großer Menschlichkeit. Und wurde zu Wute, wie der Schlächter, der Feuernd macht und sich das Blut der Kinder von den Fingerri wäscht.

Auf der nächsten Station liegen wir nicht wieder ein. Die Offiziere batzen und drohten. Stunden vergingen. Wir forderten einen Kameraden frei, den man verhaftet hatte, weil er für Jugendblätter seinen Menschen erkannte. Die Offiziere bestellten, schmäzten, versicherten hundertmal, dass es ihre verdamte Pflicht wäre, zu verhaften. Nichts half. Alles blieb fest bei dem Entschluss.

Die Lokomotive riss „Einstieg!“ Dann zog sie an, und langsam rollte der Zug zur Halle hinaus. Hinter ihm her wälzte sich unerhörbares Geschleud.

Da gab man ihn frei.

Wir rollten wieder Stunden schon, in langsamem Tempo. Jeder Räderknopf mach eine Sekunde ab, wie eine Explosionsfahrt ...

Der erste Appell im Rekrutendepot für die nach dem Westen strafversetzten Mannschaften.

In der Mitte unseres Kreises steht ein Major mit Monokel und einem freiherrlichen Namen. Er grüßt sich heiser. Das dicke Ende seiner Stiefe ist die Bekanntmachung, dass die Mannschaft wegen schlechtem Verhaltens auf dem Transport in Rustikennen schlafen soll. Es liegt schon ziemlich tiefer Schnee und ein eisiger Wind streift über das flache Land. Und da sollen wir in Rustikennen schlafen?

Der Major ist fertig.

„Auseinandergehen!“ „Rechts schwant!“

Der Kreis steht wie eine undurchdringliche Mauer aus Menschen.

Totenstille.

„Ander — ander — — geechen!“

Ein Bild röhrt sich.

Die Offiziere werden unsicher. Der Major greift mechanisch an den Deinen und sucht einen Ausweg. Seine Hände fliegen.

Möglich steht ein riesiger Komptor vor ihm, der ganz langsam seinen Revolver aus der Tasche zieht und ihn spannt. Alles mit unheimlicher Ruhe. In seinem Gesicht steht eiserne Entschlossenheit. Er hebt langsam den Arm. Die Revolvermundung liegt auf der Brust des erstarnten Majors.

„Schweine oder Bürgerquartier?“

Die Worte fallen wie schwere Steine in ein stilles Gewässer. Diese eine Sekunde gräßt ich maulwurfsartig in unser Gehirn. Denn sie ist eine Ewigkeit Überspannung.

„Vorher — — quart — — hah —“

Der Major schwankt, kreisbewegt.

Ein Wurm, — —

Der 9. November dämmerte in der Ferne.

„Kreisen Sie scheene Saife.“

Die Augen des schmerzlichen Judentum zwinkern.

„Scheene Saife, Pan!“

Das waren die Erinnerungsworte. Schnell das Pfeischen in die Tasche und fort.

Was darin war?

„Weltrevolution“, Zeitung aus Moskau, in deutscher Sprache.

Und aus der Tiefe Eurer Häuser blökten auf einmal Nachtwächterhörner:

„Geht schlafen! Damit nicht etwa Ungebührliches geschehe!
Bewahrt Feuer und Licht! Bewahrt die unzähligen heiligen bürgerlichen Gesetze!“

Da stürzte die Alltagsmenge;

Da verschwand, der gewaltig weiserdrängenden Kraft beraubt,
Der herrlich schäumende Kamm der stürmenden Flut.

Und aus allen Nischen der Mammonsmauer

Brachten höhnend schmierige Krämer ihre geressenen goldenen Fälscher;
Plötzlich wimmelten wieder auf den eben noch leeren Zinnen
Schwarzbebrackt und nur noch ein wenig schlossernd
Hochwohlgeborene Erzellenzen und Gottesmänner,
Augenaufschlagend, Kreuze und Paragraphen schwingend.

Ihr aber ebbtet zurück, entfächst, verraten, voll heiligen Ingriams,
Doch unverzagt, alemholend, die Fäuste geballt,
Zusammengekauert zum Sprung der zweiten, größeren Welle,
Denn die Mauer muss fallen! Ihr kenn das Ziel.
Ihr schautet hinein in das Sehnsuchtsland!

Morgenrot leuchtet.

„Bald! ... Dann! ... Eines Tags! ... Menschen! ... Heil!

Konrad Voelz.

Auch eine Revolutionswirkung.

Von G. Hope.

Die beiden Grabsteinbildhauer Treulob und Xaver waren das, was die Welt als „alte Freunde“ bezeichnet. Und es hätte in der Tat den Anschein, als bestünde zwischen den beiden Männern eines jener herrlichen Freundschaftsbündnisse, die in unserer geschichtlichen Tagen so selten geworden sind und deren Wert umso höher ist, als einfache Natur ein Zeuge sind.

Wer doch Verhältnisse zwischen den beiden so betrachtete, der hätte sich allerdings gewaltig getäuscht. Die deutsche Revolution, die so vieles ins Wanzen brachte, löste auch diesen Bund.

Er war ja auch ein Widerpruch gegen alle Staatsgesetze. „Alte Welt“ — worunter hier die dauernden Einwohner von vier hundert Dörfern gehend zu verstehen sind, die in ihrer Gesamtheit eine Kirchengemeinde bildeten — „alte Welt“ wunderte sich von ihrer über die Reichtum dieses Verhältnisses, ohne freilich zu ahnen, dass der ruheliebende Pfarrer den Mittwoch vor vielen Jahren in die klauenlosen Augen gegenseitigen Konkurrenzbedenks gekämpft hatte. Und als er vorgezögelt hatte, sie sollten sich doch in die Aufträge teilen; er werde unanständig den Vermittler spielen und sich dafür mit 10 Prozent der Einnahmen begnügen — für die Kirchenfasse natürlich! — da hatte Treulob den Xaver, dieser den Treulob verdächtigt und überwiegend von der Seite angefeindet. Und schließlich hatte der massiv gebaute Treulob gesagt: „Ich glaube, so ist am besten!“ Und Xaver: „Ja, ja!“ Dann waren sie gegangen.

Die Ehe, die sich an diese eingekämpften energische Traumung anschloss, war im besten alltäglichen Sinne „recht gut“ gewesen. Der Konkurrenzkampf war ausgeschöpft, von gegenseitiger Überwachung war keine Rache mehr, und als die Löcher in den Köpfen, von der letzten ausgeblichenen Kellerei herabhängend, zugeheilt waren, gingen die beiden Männer bereits in aller Einigkeit gemeinsam zum Abendmahl. Als sich aber gar herausstellte, dass jeder von ihnen ebenso überglücklich wie politisch indifferent war, da erschlossen sich die Herzen erst richtig, und Treulob und Xaver wurden Freunde fürs Leben.

Ed war am Abend des 10. November 1918, und mit vierundzwanzigjährigem Verjährungsdatum waren endlich auch in das stillen Kirchdorf im östlichsten Winkel Sachsen die ersten Nachrichten von dem gewaltigen Umsturz gedrungen. Die verhältnismäßigste Ruhe, mit der sie dort aufgenommen wurden, hätte nervöse Menschen aus dem Häuschen gebracht und den großen Politikern des Tages zu denken gegeben, wenn sie davon Kenntnis gehabt hätten. Einige Bauern des Dorfes, die von dem wirtschaftlichen Ereignis erfuhrten, gräten, als sie auf dem Felde jähnten, ließen sich in dieser unzuhörbaren Tätigkeit keinen Augenblick stören. Wie recht sie daran taten, hat ja der Verlauf der glorreichen Revolution bewiesen, die so bedeckt ist, wie der aus ihr hervorgegangene Führer des Volkes.

Auf jeden Fall sohen die Honorareure „und die andern“ abends wie Stelz in der Kneipe, und das einzige, was hier erlaubt ist, dass in Deutschland eine Nachahmung von 1789 mit guten Anfangserfolgen verlustig worden war, waren die etwas lebhafteren politischen Schläge, aus denen herauszuhören war, dass „de Autn“ sehr meuch, ob se de Hoer-Ophobe welder dorfschulen kenn!

Xaver und Treulob, die mit Recht dachten, dass unter jeder Regierung sich die Leute legten Endes begradigen lassen müssten, und höchstens auch noch die Regierung selbst, beteiligten sich nicht an dem „Quatsch“ und „Gefummis“, sondern sprachen von Dingen, die sie interessierten und ihnen weit wichtiger dünnten; vom Geistesbeschwerden, von der Roggenmühne, vom Totenkönigchen, das sich dem zeigt, der nach Eintritt der Dunkelheit über den Kirchhof geht, und das sich so viele Male bewegt, als der Dresdner noch Lebendstage vor sich hat.

Treulob hatte eben eine wahre Geschichte von diesem Totenkönigchen erzählt, und Xaver, den Kreuz stark anklappend, sah über das Gehörte nach. Sein Graven steckte sich noch, als Treulob gewidrig nickend sagte, dass das Totenkönigchen ein Stilk des Leichenhändlers sei, das dann am andern Morgen spurlos zerstapse.

Die Männer stierten vor sich hin, von innerem Grauen geschüttelt. Soviel Nervenentzündung wie diese Geschichte verursachte ihnen die ganze deutsche Revolution nicht, inklusive der mehr oder weniger vorübergehenden Abdankung Wilhelms.

In ihr Schwingen-polterte legelugelähnlich die Stimme Grober-Dores, des Schmiedes. Er war der größte Spatzvogel des Dorfes, der besonders gern den beiden Bildhauern — er nannte sie geringförmig „Schmiedemeier“ — seine losen Weisen vorstieß.

Beise hatte er sich hinter die noch Stimmenden gemacht und rief ihnen mit seiner Schmiedehammer-Stimme zu:

„Erkreat führen die jo Bettelten zusammen, und ärgerlich erwiderte Xaver:

„No, wo wirds sein, dummes Luder!“

„Du, dei dummes Luder lönnsde fier dich behaln“, erwiderte der Bildhauer gelassen. „Resoluzschon gibbs!“

„Scher d'ch zum Dojl mibr verdaminten Boedigg!“ fuhr ihm Xaver gereizt an, weil er vermutete, es werde nun bald eine große Auseinandersetzung auf seine Dummkopfheit in politischen Dingen folgen. Treulob, als bestünde zwischen ihm und etwem andern eine geheime Übereinkunft, schmäzte den Schmied an:

„Nch dein Drec alleene!“

„Au, mel Brodt, das lönnsdne schneller kann, als wie du nudd is!“ versetzte Grober-Dore in so erstaunlich Ton, dass die übrigen Anwohner, die bisher verständnislos gezeigt hatten, erstaunt aufhorchten.

„Mid einer Brangdje“, fuhr er in gesteigertem Tone fort, „ig buhu am Ende, das dierf gloos!“

„Was willst du, du — du — —“ Xaver und Treulob sprangen auf; alle Geistergespenster waren vergessen; Angst um die lärmenden Brotrinden des Dorfes entzündete sich in ihren Füßen. Und ihr Entsehen verstärkte sich, als der Schmied donnerte:

„Die ganze Grabsteinbildhaueret wurb verstoodlich! Hier jede Kirchengemeinde gibbs nur in Bildhäuser. Wu zwee tu een Urde finn, do muß der eene dn Gesellu vann anneru wachn!“

Er sprach diese Worte mit unerschütterlichem Ernst; nicht eins Zuden seines Geistes verriet, dass er schreite. Selbstsgegenwärtig benutzte er die erschrockte Stille des Zwiefels, um seine Schimpftungen zu verstärken: Die Faust schlug auf die Holzplatte des Tisches fallen lassen, nicht er befreitlich und läuft im Tone eines zweiten Jeremiass hinzu:

„Hojojo, de Resoluzschon! Do war'n wir bald alle zamu wazig, wazig, waz, wo die Schmiede gleichlohn hab. Was de Schmied mißt uns, mid uns, mid de Schmiede fürhanum, das is noch viel gemeiner. Nur full is loslöst wird vor!“

Gemurmel ging los, aus dem sich bald erregte Rufe lösten. Was war das? Sozialisiert sollten die Schmiede werden? Man wollte sie also gewaltsam zu Sozialisten machen? Himmelbunnerwetter!

Und das mit den zwei Bildhäusern, na, das war ja noch hässcher! Einer sollte der Eiste des andern werden? Das Louite ja was schönes werden. Das war doch schlimmer als allgemeine Teilung!

Das war persönliche Freiheitsberaubung, Sklaverei! Da möchte man einfach nicht mit; da gab's Krieg gegen die Revolution!

Die Erregung stieg mehr und mehr; niemand bemerkte, dass der Schmied, der alte Spatzvogel, gedrückt hatte. Grober-Dore stand draußen, quälte durch die Scheiben und sah mit bestürzt, leisen Lachen, das den schweren Körper erschütterte, wie sich in der Kneipe die Gegenrevolution breit machte, noch ehe die Revolution richtig geboren war. Als der Schmied ein gut Teil Weges von der Schänke entfernt war, brillierte sein holpriges Lachen durch die Novembernacht.

Bald entfernten sich nahe an der auch zwei Männer: Xaver und Treulob. Es war seit langen, langen Jahren das erste Mal, dass sie nicht gemeinsam noch Hause pilgerten. Die Revolution hatte es vermoht, ihre Herzen in Bitterkeit voneinander zu entfernen; der ursprüngliche Haß, der durch den Pfarrers Predigtwohl unterdrückt, aber nicht ausgelöscht worden war, schien empfindlich der Stimmung einer Karbidlampe, und während jeder der beiden Männer noch ganz verdattert und verblüfft war von den Schritten, lochten schon zwei Lehrlinge des Teufels bei diesem Beiter ihr Spülchen.

Denn die Revolution ist eine Erfindung des Teufels ...

Wenn Xaver mit dem, was er mit Treulob vorhatte, noch ein paar Tage gewartet hätte, dann wäre das für ihn wie für jener besser gewesen. Aber Xaver sätten den heimlichen Haß in Grober-Dore, genommen zu haben. Sehr beweglicher als sein Nachbar Treulob, hatte er bereits am Morgen des 11. November ein sauberer Planchen fertig, zu dem er als sein eigener Bechwörer gern und freudig da und Amen sagte. In der Nacht die dieser Selbstsarbeit gewidmet gewesen war, hatte ihm die Erinnerung vorgezogen, wie schad es gewesen war, als er seinem verständlich schauderhaften Konkurrenten heimlich nebstößliche Tücken verursachen konnte (um dann freilich von hem 18. Februar bestrafen zu werden), und er fühlte eine Art leise Rührung bei dem Gedanken, dass der frischfröhliche Konkurrenten Treulob entsprechend verfolgt wurde. Und als ihm einfiel, dass es ja noch weit besser käme, als er sich den starken Treulob als seinen Gesellen vorstellen zu können, in seinem abgestiegengewandten Reite los vor Zuden, und die fixe Idee setzte sich in ihm fest, dass er sich die Oberlegenheit über den

Konkurrenten umgeheng zu posern habe, wenn dieser ihn später als Meister respektieren sollte.

Am zeitigen Morgen hatte er eine heimliche Unterredung mit Ferdinand, dem Schmiedegelehrten. Ein Darlehensdokument schenkte Hiltz Marx glitt in die zugleichswärtige Hand des Mannes; das Versprechen, einen zweiten bei einem „außen“ Ausgang zu rüsten, im das Chr. Ein zufriedene Kopfrinden Ferdinand, und die Worte: „Ich sprech mir dir achse Anne!“ bewiesen, dass das heimlich: Wände als perfekt geworden war.

Gegen mittag dieses Tages erhielt Treulob einen Zettel:

Herr Treulob ächzter, hier. Ich hab mir sehr seid zusammengeputzt, das ich main übern Tod ein Denkmal madha lassen kan. Ich bin heut almd um 7 aufz. d. Friedhof u. zaige ihm das Gray. Anne soll.“

Als Treulob diese Mitteilung erhielt, fluchte er wie der Uroloper einer Wahrsagerin. Die alte Anne, das Alte, die konnte ihn... Er würde zum Teufel gehen, aber nicht auf den Friedhof, noch, mit der Möglichkeit, der Gewissheit, das Totenfähigkeit zu erblicken und aus dessen düstigen Schwankungen zu erfahren, wieviel Tage er noch zu leben hatte. Mut Spude!

Aber er musste ja gehen, musste, musste! Er musste jede Gelegenheit wahrnehmen, um mehr zu verdienen wie der Xaver, dieser Kump. (Wie auch bei ihm die christliche Tüchtigkeitslitterie!) Es durfte doch nicht sowohl kommen, dass er, der starke Treulob, Gesellsch bei dem verhafteten Konkurrenten würde! Nein, nein, er musste es wagen.

Möglich fiel ihm ein, dass die alte Anne bekannt war als eine Frau, die mehr kennt als Hemden verzehren. Sie war eine anerkannte gute Webschöpferin; ohne Vorstellungsmöglichkeiten würde sie sich nicht auf den grausigen Ort wagen; sie würde auch ihn zu schützen wissen. —

So kam's, dass Treulob kurz vor 7 Uhr wortend, lauschend und sitzend am Tor des Friedhofs stand. Aus einer finsternen Ecke löste sich eine gehäutete Gestalt, die ihn mit harter Hand am Karmel packte.

„Anne?“

„Ja, ja,“ kam es unterdrückt und seltsam rauh zurück. „Kommt Sie vor!“

„Hast du?“

„Ja. Aber ich dörß mich auch nich abhrennen!“

Er hielt sich an der Welt fest; sie führte ihn durch die Gräberreihen. Mit Zittern und Zagen toppte er hinter ihr her. Plötzlich hielt sie still und flüsterte:

„Wohn Sie fix da Tohn zu! Tutz ihdig's Todtnähnchen an'm Grabe.“

Altes Krausen schüttelte ihn, er wurde schwach, öffnete den Mund, um freibereit zu sein. Die Augen hatte er längst geschlossen.

Und so entging es ihm, dass eine lange, dunkle Gestalt geduckt und leise durch die Grabreihen huschte und auf ihn zuschlüpfte. Sie packte ihn von hinten, gleichzeitig bekam er einen Stoß von vorn, doch er zu Boden stürzte. Einen Moment öffnete er die Augen; da sah er eine dritte schwarze Gestalt, — es war die alte Anne — die etwas Weißes in der Hand hielt.

„Das Todtnähnchen,“ murmelte Treulob und schlief wieder die Augen.

In diesem Augenblick stießen die beiden Gestalten, die ihn bisher nur durch gelegentliche Klüsse und Stiche erschreckt hatten, über ihn her und verprügelten ihn nach allen Regeln der Kunst. Treulob, den der Anblick des Todtnähnchens willenslos gemacht hatte, ließ sich die Dresche einige Zeit gefallen, als aber einer der beiden Nachbanditen brummte: „Vorla, sei froind, dich woll' mer Jungs herra frage!“ da kam ihm die Stimme seltsam bekannt vor. Nachdringlich löste sich der Bann, der auf ihm gelegen; er sprangte wieder.

Der halbe Mond stand am Himmel und beleuchtete hastig die grausige Szene. Anmitten von Kreuzen, geschlossenen Gräbern und abgebrochenen Säulenresten verdeckten sich stum und wilden drei Männer, in diesen Augenblicken frei von Angst und Furchtlosigkeit. Etwas weiter nach vorne stand die alte Anne, ab und

zu ein höhnisch-anfeuerndes „Hussa, hupp, hupp!“ austostend und den weichen Kappen geisterhaft schwungend.

Bezeichnend aber war es, dass Treulob den größten Teil seiner Gaben dem Kleineren der beiden Dunkeländer verabreichte. Er war also wohl doch nicht so dummi, wie Xaver dachte.

Um andern Vögeln — wie der Teufel, wie er es so schnell erfassen hatte — bestellte der Psarrer die beiden Kinder zu sich. Sie kamen, in Blatte und Leinenwand versteckt, alzig blickend. Was der Weltliche ihnen über die Kirchhofsteilelei sagte, ist Geheimnis geblieben; jedenfalls konnte er ihren Überglauen nicht mehr als Trophäten benutzen. Aber er klärte sie auch in politischer Beziehung auf, sagte ihnen, dass die Worte des Schmiedes nicht Schwundel gewesen seien, und stieg am Schluss seines Sermons in falbungsvellem Tone hinzu:

„Eure Ergebung, lieben Freunde, war ganz und gar nicht ungebührlich. Ihr habt von der Revolution nicht das geringste zu de- fürchten. Wir müssen ja überhaupt erst abwarten, was aus ihr wird. Noch bezweifle ich stark, dass sich dieser Umsturz vollkommen durchzusetzen vermugt. Es sind ja die richtigen Männer in der Ab- gleichung, die, wie ich jetzt euren gefährdeten Bund aufs neue festige“ (er legte bei diesen Worten ihre Hände ineinander) „auch das zer- bröckelnde Deutschland mit den klügsten Mitteln zusammenhalten werden. Bald genug werden wir wieder wie in alten Zeiten leben. Das steht eingebettet! Gehet hin getrostet und — seit sinigt!“

So ein Psarrer! Was der doch für ein guter Prophet sein kann!

Vom 5. bis zum 8.

Die Erscheinungen und Folgen des 9. November stehen uns und den übrigen Parteien der Mehrheit als das Durch- horste vor der Seele, das uns angeht worden ist.

Abg. Mummu (Deutschland) am 20. Oktober in der Nationalversammlung.

Über es war eigentlich am 5. November. In gehobener Stim- mung befanden wir uns seit Wochen, denn die miserabile militärische Situation ließ ja für den baldigen Zusammenbruch des alten neuen Deutschen Reiches, den man seit 1. August 1914 erwartete und befürchtete. Indessen war man über das Wie und Wann natürlich ganz im ungewissen, und das Verhalten des deutschen Proletariats, insbesondere des organisierten Proletariats, während der Kriegsfahrt ermutigte Lehnswegs zu besonderem Vertrauen auf revolutionäre Ereignisse. Aber sehr guter Dinge waren wir, und Generale hatte schon am 5. Oktober gemerkt, dass Belgen spätestens bis zum 5. Dezember geräumt sein würden.

Und nur also der 5. November, ein Dienstag. Nachmittags fünf Uhr. Der Briefkasten knappert. Das Tageblatt fällt auf die Erde und wird mit dem gewohnten Auftritt, Rennnahmen aus Fuß- balltagen, hochgeschleudert und aufgeschnappt. „Die Unruhen in Kiel, Flotte und Kaserne in der Gewalt der Matrosen — Generalstreik. Die Kriegsflotte meutert. Die rote Flagge über den Schiffen.“ Donnerwetter! Das hätte man doch nicht gebacht. Da gingen welche nicht. Und das Leipziger Tageblatt war wohl wirklich das einzige Blatt, das so frisch mit der Neuigkeit herauftauchte; das soll der alten Hure nicht vergessen werden.

5. November — unzweckhaft der stärkste Eindruck, der fröhlest Tag eines ganzen politischen Lebens. Endlich die Macht der Offiziersklasse gebrochen. Der herliche deutsche Offizier, dieser Hohn auf das Menschengeschlecht, das Säbel und der Rosarote verabschiedet, „gesändert“ in seinen negerhaften Chirurgriessen. Dazwischen ein Vermisstropfen. Rosse wird in Kiel erwartet. Wer diesen ausgetrockneten Demagogen von den Parteidagen her kannte, wer seine Tätigkeit als Kriegsberichtsläufer verfolgt hatte, der wusste nun, dass schon der Dolch erhoben war, der alsbald der Revolution in den Rücken gestoßen werden sollte. Zugleich etchelte schon aus den ersten Nachrichten, dass es fast um eine reine militärische Revolte handele, dass von einer politischen oder gar einer sozialen Revolution

nich keine Rede sein könnte. Aber einerlei: Kurzfristig war nächst, den militärischen Zusammenbruch vollkommen zu machen.

Mittwoch. Obermarode Opitz kommt als Delegierter aus Kiel, um die L. G. zu informieren. Sein Bericht zeigt wieder, dass die ganze Bewegung nicht nur völlig unpolitisch ist, sondern dass die Leute auch von der Politik keine bloße Ahnung haben. Sie wissen nicht einmal die Namen der Parteien, ohnen kann, dass es Rechts- sozialisten und Unabhängige gibt. Und Rosse ist in Kiel. Und in Berlin weiß die Lessentheit noch von nichts. Koschare Tage ver- gehen, in denen die Juhtälzer des Kapitalismus und Imperialismus durch Rosse und Konsorten in aller Muhe ihre Geschäfte besorgen lassen können. Niemals hat sich etwas bitterer und tragischer ge- rächt, als die politische Unzulänglichkeit der revolutionären Matrosen. Der Tag vergeht mit Abfassung von Gilbrieten an Berliner Ge- nossen, um sie zu unterrichten.

Wann geht es bei uns los? Für den Montag ist — immer schön programmgemäß — die Leipziger Erhebung angelebt. Die Flugblätter liegen bereit.

Donnerstag. Telegramm aus Lübeck vom 6.: „7.00 Uhrzug der Garnison Lübeck durch die Stadt. Bahnhof von Soldaten und Matrosen besetzt. Soldatenrat hat sich gebildet. General Wright (?) festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Bis jetzt noch kein Widerstand von militärischer Seite. Die Bewegung vollzieht sich ohne Reibung. Soldatenrat Hotel International, Lübeck.“

Im Laufe des Tages kommen noch mehr Meldungen ähnlicher Art. Der Kollege Sepp Dörter lässt sich nicht mehr halten. Nach euren Kram alleine, sagt er zwar nicht, aber er denkt es sicher und eilt nach Braunschweig, wo sie ihn brauchen.

Freitag. Immer neue Meldungen. Mittags endlich Nachricht vom Volkshaus her, dass ein Trupp Soldaten, vom Bahnhof kommend, in der Zeiter Straße die Sache in die Hand genommen hat. Damit hatte, am 8. November mittags, auch in Berlin die Revolu- tion begonnen. Am Nachmittag kommen fortgesetzte Abgesandte der Garison-Soldatenräte auf die Redaktion, um sich Rat zu holen. Und dann drücken sich im Secretariat noch drei Bassermannsche Gestal- ter herum, beschließen, betreten, besetzen. Es sind rechtsozialistische Führer, die den Austritt zu gewinnen suchen, aber keine Beachtung finden. Die Zeit, um bei der Neuordnung der Dinge sich Posten zu ergattern, war noch nicht gekommen.

Abends Sitzung der Parteileitung. Unterwegs ungeheuerer Verkehr, besonders am Bahnhof. Im Volkshaus, bei der Sitzung, gibt es keine langatmigen Debatten. Es muss gehandelt werden, und es wird gehandelt. Später soll im Sansouci eine Versammlung sein. Aber statt dessen wird hier getanzt. Leipzig bleibt eben Leipzig. Am Bahnhof werden angeblich Regierungstruppen erwartet. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Die Absicherung an den Eingängen ist vollkommen. Oben in der Halle alles leer und still. Die Polen, in ihrer neuen Menschenwürde, werden leicht mit dem Publikum fertig.

Wieder im Volkshaus. Die ankommenden Urlauber erhalten Unterkunft und Verpflegung. Ganz automatisch hat sich die neue Organisation gebildet. Aber es kostet Arbeit. Es gibtente, die hier als Beauftragte des Soldatenrats 88 Stunden ununterbrochen arbeiten, mit Bohnenkaffee, lässlich mach gehalten. Ein vernünftig gebildeter Offizier erscheint und übergibt offiziell den ganzen Automobilpark mit all seinem Zubehör.

Alle Abzeichen sind verschwunden. Es ging meist schwarzlos. Am allgemeinen legten die Offiziere nur Wert darauf, dass beim Abziehen der Achselstücke die Uniform nicht beschädigt würde. Dem wurde Rechnung getragen. Und so gewisslich war ja die deutsche Revolution fast überall, anders wurde es erst, als die Rechtsso- zialisten die Gegenrevolution organisierten. Hin und wieder hört man ein paar Schüsse. Aber es ist lauter blinder Zorn und Freuden- schreien.

Das einzige war die Leipziger Ausgabe der erhabensten Tage in der Geschichte des deutschen Volkes. Was nachher kam, war zähe Meinarbeit über Realität. Viel ist aus jenen Tagen nicht über- geblich. Aber es war doch einmal und, um mit Dostoevski bei Balju zu reden, und ihr distest sagen, ihr sollt dabei gewesen.

Rudolf Franz.

Zum Jahrestag der Revolution!

Zeitromen von EHRHARDT WÖLFEN

Zurück! Ein Revolutionsroman!

Packend und spannend rollt sich die Handlung, die in Berlin spielt, vor unsern Augen ab. Die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Spartakisten, die Vorgänge am Halleschen Tor, im Vorwärts-Haus, eine interessante Liebesgeschichte — das alles versteht der bekannte Romanschriftsteller mit meisterhafter Plastik zu schildern! Ein Buch voll atemberaubender Spannung, dass die Zustände in der neuen Republik Deutschland in grossen Zügen darstellen. Ein Buch, das jeden von der ersten bis zur letzten Zeile fesselt.

Preis broschiert Mark 2.50 zu haben in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

E. Arthur Heinig, Verlag Leipzig, Februar 1901 u. 60131

Hier abtrennen!

Bestell-Zettel. Bitte auszufüllen u. umfrankiert zum Briefkasten geben. Ich bestelle... Hiermit bei dem Verlag E. Arthur Heinig, Leipzig 13.

wir Stück Romanlicher, broschiert zum Preis von Mk. 2.50 pro Stück. Buch- und Papierhandlungen üblichen Rabatt. Betrag folgt anbei durch Postanweisung — per Nachnahme. Lieferung sofort erbeten!

Name des Bestellers:

Genaue Adresse:

Es wird höflichst ersucht, möglichst deutlich und genau Adresse anzugeben.

Schuhreparatur in echtem Leder u. Vollholzsolen

führt aus
Leipziger Holzschuhs- und Pantoffelfabrik

L.-Gohlis, Elsbethstr. 19-25; Schulplatz-Fleischerplatz;
Peterssteinweg 11; Taucher Str. 48.

Kaufen Sie nur dort

wo Sie keine Wucherpreise zahlen!

Double-Zweifingerklemmer, der Modeklemmer
für Damen und Herren Gestell 10.-

Doublebrillen-Gestell. 10.-

Meniskongläser sind die besten

und modernsten und kosten bei

mir nur 5.- das Glas.

Mit grösster Höflichkeit können

ich jedem Kunden entgegen-

und garantiere Aufreihenheit.

Alle opitischen Reparaturen

billigt! — Beim Vorlegen

dieser Anzeige 10% Rabatt.

Stets die Augen, geh zu Neese.

Rutterien,
Taschenlampen,
Karbid,
Schuhmacher-Art.,
Leder, Täckse, Kappen, etc.
Flisschien,

Tischlerel-Artikel,

Möbelbeschläge etc.

empfiehlt Böhme, Kaiserstr. 5.-

Radfahrer! Achtung!
Wir protektieren alte abgefahrene Radreifen.

Prima Gummilauffläche

Reifen werden wie neu. Ein Versuch überzeugt.

Keine Reifensorge mehr.

Stets Lager in neuen Fahrrad-Decken- und -Schläuchen.

Preuss & Rauer

Vulkanisier-Anstalt

Leipzig-Änger — Tel. 60025 — Zweinaudorfer Str. 11.

Sie kaufen vorteilhaft

Kostümstoffe praktische Farben, 130 cm breit 23.—

Mantelstoffe schwere Qualität, 140 cm breit 24.50

Reinwoll. Kostümstoffe marine und schwarz, 130 cm breit 59.—

Mantel-Astrachan schwarz, 110 cm breit 85.—

Verkaufszeit jeden Tag 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Nach auswärt. Muster. — Schneiderinnen erhalten Prezente.

Textilwareversand A. Voigt, Neuparkt 20/22, IV.

Photographische Kunstanstalt Georg Brokesch, Inh.: Paul Voigt

Telephon 6391 Leipzig Zeitzer Strasse 2, I

Kulanteste und reelleste Bedienung

Wochentags 1/2, 9—6 Uhr, Sonntags 11—3 Uhr

Vergrösserungen nach jedem Bilde

Berufen Sie sich bitte auf diese Annonce

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. November.

Parteiangelegenheiten.

Das Gesamtergebnis der Urabstimmung der Mitgliedschaft Groß-Leipzig

ergibt folgendes Bild: Von 44 500 Mitgliedern haben 10 802 abgestimmt; das sind 24,5 Prozent. Für die Zeitungsresolution sind 311 und für die Resolution Böltch sind 4700 Stimmen abgegeben worden; 201 Stimmen waren ungültig.

Als Delegierte zum Parteitag wurden gewählt: Schöning, Rössler, Rüssel, Seger, Lipinski, Richard, Scheib, Frau Thiel, Herre, Alwin Schröder, Richard Dennhardt, Prior, Georgi, Richter, Berthel, Kühn.

Die Reihenfolge der übrigen Stimmen verteilt sich auf folgende Genossen: Frau Schult, Schneider, Höhler, Dornheim, Göthe, Kremer, Hoffmann, Höppner, Rosenblender, Krüger, Dieye, Bernhard, Krome, Hilbert, Weigelt, Becker, Heinrich.

Parteilösung.

Mittwoch, den 11. November, abends 10 Uhr, wichtige Parteilösung im Volkshaus, Nebensaal links.

V.-Schönesfeld. Montag, den 10. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim Frauendiskussionsabend. T.O.: Erziehungsfragen.

Löffel-Gaußsch. Sonntag, früh 9 Uhr (vor der Revolutionsfeier), Funktionseröffnung in der Linde. Erscheinen aller ist nötig.

Gewerkschaftsorganisationen und Funktionäre.

Revolutionärsbrochüren sind heute abend von 6 bis 7 Uhr im Gewerkschaftskartell, Zimmer Nr. 5, zu haben.

Das Spitzelregiment.

Die scheinsozialistisch-kapitalistische Regierung will sich mit aller Gewalt am Ander erhalten. Sie weicht keinen andern Weg dazu wie die Gewalt. Ein Gewaltregiment sieht sich dauernd von allen Seiten bedroht und kommt von selbst zur Spitzelwirtschaft. Der unverträglicher der wirtschaftliche Druck auf die Gesamtheit der Arbeiterklasse wirkt, umso mehr verschärft sich die wirtschaftlichen Konflikte. Unter jeder Lohnbewegung steht das Gewaltregiment dann Putsch und Aussiedlung und verstärkt das Seer, ihrer dunklen Chremmäne und Achtsprachen. Das Gewaltregiment ist jetzt mehr denn je ein Spitzelregiment. Täglich werden aufs neue Spiesen enttarnt.

Alljährlich waren wir in der Lage, auf das Treffen des Spitzelregiments aufmerksam machen zu können. Zur Warnung setzte das Auftreten dieses Spitzels geschildert, wie es aus einem uns überstandenen Bericht hervorgeht. Genosse Grothe teilte uns mit: Am 21. Oktober erschienen in meiner Wohnung zwei Männer, die mir anfangs den Eindruck von Kriminalbeamten machten. Sie stellten sich beide als Kommunistenführer vor mit Namen Dieplinger aus Märkten und Schmid aus Merseburg. Nachdem waren sie mit Passen und Mittelschriften der Kommunistischen Partei Deutschlands (Bavelstelle Tresen). Dieplinger erklärte sich für den „Macher“ von München und gab an, er habe die Aufgabe, die Roten Armee in Kongresspolen zu organisieren. Er wolle auch unter den hierigen Arbeitslosen Elemente gewinnen, um bei günstiger Situation in Leipzig gleich loszuschlagen. Nachdem ich den Dieplinger eine Weile reden lassen, fragt ich ihn, was denn eigentlich der Zweck seines Besuches sei. Daraufhin erklärte mir Dieplinger, sie müssten von irgendeiner Seite Geldmittel erhalten, um ihre Zwecke ausführen zu können. Ich sollte ihm deshalb die Adresse von Kommunistenführern in Leipzig anzeigen. Als ich mich auf die von ihnen vorgetragenen Dinge in seiner Weise einließ, boten sie mich, am andern Tage, abends 8 Uhr, am Hauptpostamt zusammenzutreffen. Am 23. Oktober brachten die Dieplinger Neu- und Nachrichten eine große Schwindelnacht, „Zweck Leipziger Kommunisten mit der Rasse durchgedrungen“. In dieser Notiz wurde auch Dieplinger erwähnt, der sich heimlich in Leipzig aufhielte und für die Stärkung der „Roten Armee“ tätig sei. Ich bin natürlich nicht zur Hauptpost astezt. Am 20. Oktober, früh 9 Uhr, erschien nun in meiner Wohnung ein Kriminalinspektor und ein Wachtmeister mit dem Auftrag, Haussuchung vorzunehmen und mich zu verhaften. Da ich nicht zu Hause war, kamen die beiden zu mir ins Geschäft und verhafteten mich. Obwohl sie gar nichts gefunden hatten, schafften sie mich nach der Wächterstraße.

Aus dieser Schlußerung geht hervor, daß Dieplinger im Auftrage des militärischen Beschlusses Leipzig verhältnisse. Der militärische Beschlusshaber hatte einen Haftbefehl erlassen mit dem Befehl: Grothe ist sofort zu verhaften wegen kommunistischer Unzertreue. (!) Gleichzeitig steht er im Verdacht, Verwalter eines Waffen- und Munitionslagers zu sein, desgleichen bestätigt er militärische Schriftstücke und Fahrzeuge an. Haussuchung und Verhör haben ergeben, daß diese Anstände nicht aufstellen. Damit ist erwiesen, daß es sich hier um Spitzelarbeit handelt. Die beiden Komplizen sind später wieder in Berlin aufgetreten und Dieplinger hat sich dort schon früher als Kriminalbeamter bekannt.

Wir warnen unsere Genossen vor diesem gewissenlosen Geiste, daß wir einen Radikalisten arbeiten in die Gefängnisse bringen. Dieplinger ist nicht auch als Gastwirt aus, der sein Geschäft für die Partei geopfert hat. Er macht sich an Gastwirte heran, um diese für seine Zwecke zu missbrauchen. Vielleicht äußert sich die „rote Presse“ einmal zu diesen „Räubergründen“.

Anwerbung von Zeitsfreiwilligen.

Formulare mit nächstbestem Inhalt werden jetzt durch die Post in großer Zahl hiesigen Einwohnern zugestellt: Zeitsfreiwilligen-Kontakt-Lag. Leipzig, 4. Nov. 1919. Bataillon B. Kompanie.

Bis spätestens 8. November haben Sie durch Ausfüllung und Abschickung oder Abgabe dieses Zeitbuchs im Komp.-Geschäftszimmer bzw. beim nächsten bis dahin stattfindenden Dienst zu melden, ob Sie bereit sind zur Übernahme einer Neuverpflichtung: a) auf 6 Monate und zur Verwendung innerhalb ganz Deutschlands; b) auf 6 Monate, aber nur zur Verwendung in Vororten; c) auf längere Zeit (etwa 4 Wochen) und zur Verwendung innerhalb ganz Deutschlands; d) auf längere Zeit (etwa 4 Wochen), aber nur zur Verwendung in Leipzig und Vororten. Eine Verpflichtung auf 6 Monate und für ganz Deutschland ist erwünscht.

Unterschrift.

Selbstverständlich ist kein Mensch verpflichtet, solche Werbungs-Schreiben zu beachten. Sie gehören in den Papierkorb. Die Form, in der Sie abgesetzt sind, beweist deutlich, mit welchen Mitteln man „Zeitsfreiwillige“ zu gewinnen sucht.

Das Ministerium und die Revolutionsfeier.

Im September regte Genosse Lipinski bei der Regierung an, zur würdigen Feier des 9. November das Tanzverbot für diesen Tag in Sachsen anzordnen. Das mit einem solchen Verbot die Würde des Tages gehoben werden wäre, bedarf keines Wortes der Begründung. Das rechtssozialistische Ministerium des Innern denkt aber über diese Würde anders, wie aus folgendem Schreiben her vorzahlt:

884 e II A. Gilt! Dresden, am 4. November 1919.

An den Vizepräsidenten der Volkskammer, Herrn Lipinski!
Auf Ihre an Herrn Ministerialdirektor Dr. Schmidt vorzuhaltende Anfrage wegen Erlass eines Tanzverbotes am 9. November teilt Ihnen das Ministerium des Innern ergeben mit, daß es Bedenken getragen hat, für den 9. November ein allgemeines Tanzverbot zu erlassen. In zahlreichen Bearten des Landes ist der 9. November als 2. Sonntag im Monat nach § 4 der Verordnung über Tanzverbotungen vom 8. Dezember 1910 regelmäßiger Tanztag. Den tanzberechtigten Wirtschaften steht deshalb an diesem Tage ein rechtlicher Anspruch auf die Abhaltung von Tanzmusiken zu. Ein Tanzverbot könnte deshalb mit rechtlicher Wirkung nicht erlassen werden. Außerdem erscheint es dem Ministerium nicht unbedenklich, den Revolutionsfeiertag, der in diesen beseren Zeiten ein Tag der Freude sein wird, durch ein solches Tanzverbot mit dem Charakter eines Traurttages zu umkleiden.

Ministerium des Innern.

Uhlig.

In diesem Entschluß brachte das Ministerium fast zwei Monate; er ist auch danach.

Der Müllemord in Leipzig.

Zu dem Mord in der Siegelstraße entnehmen wir noch den amtlichen Darlegungen: Von der Kriminalpolizei ist festgestellt, daß sich der bisher bringende Tatverdacht gegen den Sohn des ermordeten nunmehr zu absoluter Gewissheit verdichtet hat.

Auf Grund der amtlichen Bekanntmachung hat sich ein Alfred Müller aus der Reichsstraße bei dem Polizeiamt gemeldet. Nach seiner Angabe ist am Tage nach der Tat ein junger Mann in sein Geschäft gekommen und bat ihm zwei Ansätze zum Kauf angeboten. Der Verkäufer hat sich ihm gegenüber durch Militärsymbol richtig als Alfred Müller ausgewiesen. Er hat angegeben, er komme im Auftrage seines Vaters, dessen Wohnungsdienstleute er vorleite. Der Auftragsgeber konnte den Ansatz des Verkäufers glaubhaft und lautete daher beide Ansätze. Er hat in dem vorgelegten Bild den Alfred Müller als Verkäufer der Ansätze mit Sicherheit wieder erkannt. Von dem Betrag, auf den das noch lebende Sparkassenbuch lautet, ist noch nichts abgehoben. Das Sparkassenbuch lautet auf den Namen der Eheleute Franz und Selma Müller, Leipzig-Plaue, Siegelstraße 29. Da zu dem entwendeten Sparkassenbuch eine Kontrollmarke gehört und diese vorständigerweise von dem Buch getrennt aufbewahrt worden und daher dem Täter nicht in die Hände gefallen ist, so hat er auf dieses Buch sein Geld erlangt. Andernfalls wäre es möglich, daß er versucht, das Sparkassenbuch durch Verpfänden an interessante Leute, die die Einrichtung der Kontrollmarken nicht kennen, zu verkaufen. Im Falle eines Anhebels ist natürlich die sofortige Festnahme des Anbietenden erforderlich.

Neber die Todesursache kann erst später eine einwandfreie Mitteilung erfolgen, da zur Zeit das Ergebnis der Sektion noch nicht bekannt ist. Nachzufragen ist, daß der Täter den offenbar noch reichenden Dober ein Handtuch wie den Baldi gewunden und ihm damit die Luft abschnüren verloren hat. Deswegen Ende des Handtuchs wurde als Nachholen den Mund der ermordeten Frau Müller bestickt vorzufinden. Um ganz sicher zu gehen, hat der entwesende Sohn der Mutter auch noch die Nasenlöcher mit einem Taschentuch verschlossen.

Aus den ersten amtlichen Mitteilungen bringen wir noch nachstehende Angaben: Feststellungen ergeben, daß Alfred Müller, nachdem er am 5. November morgens seinen Vater aus der Arbeitslosigkeit angerufen und sich überzeugt hatte, daß die Tat noch nicht entdeckt ist, vertraulich in die Wohnung zurückkehrte und u. a. einen seinem Vater gehörigen Handtuch mitgenommen hat. Dieser Teller wird beschrieben als etwa 50 Centimeter lang, 35 Centimeter breit und etwa 20 Centimeter hoch. Er ist überzogen mit hellbraunem Lack und hat weiße Metallbeschläge. Der Täter ist bereits beim Erkennungsdiensst des Polizeiamts im Auftrag März d. J. als Einbrecher fotografiert, ist 1,65 Meter groß, von mittlerer Gestalt, hat mittellange Haare, graue Augen, mittlere leicht gebogene Nase, tiefschwarze Augen, monsroses Gesicht, abnehmende Ohren. Er muß im Falle erheblicher Geldmittel, mindestens aber mehrerer hundert Mark sein.

Über den Leichenbefund wird mitgeteilt: Die rechte Kopfseite zeigt starke Hautdurchrissunen und eine starke Knochenzertrümmerung und das Endstück des kleinen Armes der linken Hand eine starke Haut- und innere Verletzung auf. Das linke Hirn ist vollständig zerstört und zeigt die noch vornehmende Leidensäußerung ergeben. Es wird noch bemerkt, daß Alfred Müller im Feste einer als stark verkrüppelten Schulterlage ist. Es konnte jedoch nicht einwandfrei festgestellt werden, ob es sich um einen Trommel-Ableiter oder eine moderne Taschenknobelsack handelt; weiter soll er im Feste eines doppelscharptigen Messers sein. Die Tat kann unter Umständen mit Hilfe beider Instrumente ausgeführt sein. Gewunden sind sie bisher nicht. Auf die Festnahme des Täters hat die Staatsanwaltschaft Leipzig eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Ratsbeschlüsse.

Orchesterpensionskonto. Dem ersten städtischen Orchester soll aus dem angesammelten Vermögen des Orchesterpensionsfonds ein weiterer Betrag von 200 000 Mark besonders zur Versorgung bestimmt werden, und vorbehaltlich des Erwerbskonto des Verwaltungsausschusses für den Pensionsfonds die Pensionskasse erteilt werden, diesen Betrag zur Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der bisherigen Witwen und Altersveteranen anzusezen und ihnen für das Jahr 1919 zugesetzt zu geben. Zustimmung der Stadtverordneten ist einzuholen.

Wohntreitheit für Lehrer und Beamte. An Erledigung eines Antrags der Stadtverordneten und in Erfüllung eines alten Wunsches der Beamten- und Lehrerchaft wurde beschlossen, alle Lehrer anzuheben und auch den auswärtigen Wohnenden das volle Wohnungsgehalt auszuzahlen. Abzunehmen von der Wohntreitheit bleibt nur eine kleine Gruppe Polizeibeamte, bei denen es die alte Dienstbereitschaft unbedingt erfordert, daß sie im Stadtgebiete wohnen. Dabei soll jedoch darauf hingewiesen werden, daß diejenigen durchgehenden Beschäftigten auch wieder ordentlich werden kann. Zustimmung der Stadtverordneten ist einzuholen.

Vorbereitungen gegen Leipzig. Wie uns berichtet wird, sind in der Nähe von Leipzig Truppen zusammengezogen, die gegen Leipzig Vorbereitung finden sollen. Die Truppen stehen marschiert; es ist auch ein Panzerzug herbeigefahren. Voraus Vorbereitung gilt offenbar der Revolutionsfeier am 9. November.

Der 7. November in Leipzig. Gestern abend gegen 9 Uhr marschierte ein Zug von etwa 900 Demonstranten, Männer und Frauen, unter Abfingen von sozialistischen Bändern durch die Stadt. In dem Zuge wurden drei rote Fahnen getragen. Der Zug bewegte sich Revolutionsfeier. Mittwoch: Vortrag. — 8. Okt. Sonntag:

am Bahnhof vorbei nach dem Augustusplatz. Die Demonstration ist ohne Zwischenfall verlaufen.

Neue Haussuchungen. Am Freitag, abends gegen 8 Uhr, nahmen zwei Kriminalbeamte Haussuchungen beim Genossen Prior vor. Es wurde im Laden und in der Wohnung nach spartakistischen Flugblättern und Waffen gesucht, aber nichts gefunden. Rechtzeitig wurden die Handzettel zur Revolutionsfeier von den Beamten mitgenommen.

Die Auszahlung der Beihilfen für Arbeitslose. Mit dem 5. November soll die Auszahlung der einmaligen Beihilfen an Arbeitslose beginnen. Die Beihilfe wird mit der wöchentlichen Unterstützung ausgezahlt.

Auspruch auf die Beihilfe hat jede vollerwerbstlose, unterhalbjährigeberechtigte Person, die vom 1. bis 31. Oktober 1919 arbeitslos war. Eine Unterbrechung der Arbeitslosigkeit von zusammen nicht mehr als 10 Arbeitstagen bleibt dabei außer Betracht. Die Beihilfe ist also dann zu gewähren, wenn der Zeitraum der Arbeitslosigkeit unterbrochen ist.

Künstler, Musiker, Künstler usw. sind Sonn- und Feiertage als Arbeitszeit anzurechnen.

Lebhafte, vermietete, geschiedene und getrennt lebende aufwandsberechtigte Arbeitslose können auf Antrag einen Satz für Vierterarie erhalten, wenn sie durch Vorlegung des Mietquittungsbuches oder entsprechende Quittungen glaubhaft nachweisen können, daß sie eigene Wohnung haben und für diese jährlich mindestens 800 Mark Mietzins zahlen. Soweit ledigen Personen Busholzunterstützungen für Kinder usw. gezahlt werden, so ist auch bei der Beihilfe der entsprechende Satz (5 M. pro Person) zu gewähren. Die erhöhte Beihilfe ist nicht ohne weiteres auch dann zu zahlen, wenn der Erwerbstlose bereits früher den für Verkehrsrate benötigten Satz der Sonder- und Michelbeihilfe ausgezahlt erhalten hat, die Beihilfen sind vielmehr jedesmal unter Berücksichtigung der vorstehenden Bedingungen, erneut zu prüfen.

Auspruch auf Beihilfe haben auch die Personen, die jetzt wieder in Arbeit stehen. Die Auszahlung erfolgt bei den Stellen, wo die Arbeitslosen ihre Unterbringung erhoben haben.

Sonntagsrente im Handelsgewerbe. Der Satz erhält eine Bekanntmachung, aus der zu erschließen ist, in welcher Weise ähnlich der Handel an den Sonntagen erlaubt ist. Auf diese Bekanntmachung werden die Besitzer besonders hingewiesen. Wir empfehlen, die Bekanntmachung aufzusuchen und aufzuheben.

Wiedereraufnahme des Paketregels. Vom 8. November an werden gewöhnliche Pakete und Briefe allgemein zur Postförderung zugelassen. Ausgeschlossen bleiben weiterhin Wert- und Einschreibepakete auch Banksendungen.

Das Städtegeschichtliche Museum bleibt vom Montag, dem 10. November an, während der Zeit strenger Kälte täglich nur von 12 bis 12 Uhr geöffnet, da an eine Heizung der Räume wegen Kohlemangels nicht gedacht werden kann.

Befreiung von Expressgut. Die Verkürzung des Gewichts einer Sendung Expressgut auf 50 Kilogramm wird vom 10. November ab aufgehoben.

Die Freudenfest veranstaltet am Sonntag, dem 9. November, abends 8 Uhr, im Volkshaus; großes Schwimmzimmer Nr. 9 einer Freudenfestabend mit Revolutionsfeier, bestehend aus einem Vortrag vom Arbeitersekretär Weiß.

Der Internationale Arbeiter-Solidaritätsverein Vorwärts beginnt am 11. November im Volkshaus seine diesjährigen Unterhaltsabende mit dem Titel: „Solidarität ist Zukunft“.

Der „Rückwärtis“, die vom Bergkristall herausgegebene politisch-satirische Zeitung, am 9. November, übrigens eine Parodie auf den Vorwärts, ist in den Buchhandlungen und Filialen der Leipziger Volkszeitung wieder zu haben. Der Preis beträgt 20 Pf.

Eigentümliches Theater. In der für Sonntag im Neuen Theater angelegten Aufführung von Alcibiades Wagner Oper Karlsruhe singt Emmy Streng zum erstenmal die Partie der Venus.

Schlachthof. Montag, den 10. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, Ausgabe von Knobenbrillen, Brühwürfeln, Fleischsülzen und Streichspießen. Verkauf an Lebermann.

Lebensmittelkalender für Montag, den 10. November.

Frühstückshilfungen.

Anmeldung: Reismehl, Schälerbrot und Suppen: abzugeben 4 E. und 2 K. der Lebensmittelkarte Reihe L (100 Gramm Reismehl, 250 Gramm Schälerbrot und 250 Gramm Suppen); Fleischmarkenstreifen O 1—5 (125 Gramm Schälerbrot); Büßtagesspeisemarke 18 für Kriegsgefangene (250 Gramm Schälerbrot).

Nährmittel usw. für Kinder bis zu zwei Jahren: abzugeben H 4, M 4, N 4, Z 4 der Lebensmittelkarte S 1, S 2, S 3.

Nährmittel für Schwangere: abzugeben SN 4 der Sonderlebensmittelkarte für Schwangere. Stillende usw.

Ausgabe: Amerikanische Mehl: Beginn — besteht mit Einfuhrzulassmarke O 16 sein halb als Pfund).

Reis und Suppen: Beginn — besteht mit Einfuhrzulassmarke O 17 (100 Gramm Reis und 250 Gramm Suppen); Fleischmarkenstreifen M 1—5 (100 Gramm); Büßtagesspeisemarke 7 für Kriegsgefangene (250 Gramm Reis).

Margarine: Leichter Tag — besteht mit Landesspeisemarke M (90 Gramm); Zeitmarke 12 für Kriegsgefangene (50 Gramm).

55. Kartensatz: Nr. 1001—1200.

Ins. Kleinstkarten für Kräfte: Nr. 801—1000.

Kinderkonditorei.

Blumenmisch für Kinder, Bezugshilfenzahl in der Bezugsscheinkarte.

Kartoffeln: Mähdienablieferung in der Bezugsscheinkarte und Ablieferung der Bezugsscheinkarte Ka 188 an die Großverkäufer und Obmänner.

1410 Uhr Treffen auf dem Markt zum Besuch der Revolutionsfeier. Dienstag, 1/27 Uhr: Versammlung in den drei Mohren. Mittwoch, 1/28 Uhr: Diskussionsabend. — Probstfeld. Sonntag, vormittags 9 Uhr: Treffen am Heim zur Beteiligung an der Massenversammlung; nachmittags 5 Uhr: Eigene Revolutionsfeier im Heim. Mittwoch: Vortrag über Schuhliteratur. — Schkeudig, Abends 5 Uhr: Zusammenkunft im Heim. Mittwoch: Diskussion. — L. Schönefeld. Sonntag, 10 Uhr: Beteiligung an der Revolutionsfeier im Gesellschaftshaus Schönefeld. Donnerstag: Vortrag. — L. Thonberg. Sonntag, 8 Uhr: Nachmittagsparade; bei schlechtem Wetter um 4 Uhr Brüdervereinshaus. Mittwoch, 1/28 Uhr: Realisationsabend. Donnerstag, 1/28 Uhr: Beteiligung an Vortrag bei Kreise. — Wahren. Sonntag, vormittags: Beteiligung an der Revolutionsfeier; abends 8 Uhr: Uterrischer Abend. Mittwoch, 8 Uhr: Vortrag. — Auerbach. Sonntag: Revolutions-Gedächtnis- und Robert-Blum-Feier im Jugendheim. Mittwoch: Vortrag.

Handlungsgeschäfte. Mittwoch: Besprechung der Kolleginnen im Jugendheim. Die Abende beginnen wegen der vorgelagerten Postzeitstunde schon um 7 Uhr. Die Kolleginnen besuchen die Mitgliederversammlung am Mittwoch im Volkshaus.

Aus der Umgebung Leipzigs. Revolutionäre in der Umgebung Leipzigs

Abends statt

Sonntag, den 9. November
vormittags 1/20 Uhr: Engelsburg, Galhof Hesse;
10 Uhr: Großschocher, Galhof Windorf,
Zwenkau, Adler;
abends 8 Uhr: Knautkleeberg in Hartmannsdorf;
7 Uhr: Liebertwolkwitz, Schwarzes Kloster,
Paudorf, Gutsparl, Wachau, Krause,
Lauzen, Galhof;
abends 1/28 Uhr: Weucha, Reichstädt;
8 Uhr: Taucha, Goldner Löwe.

Kaunitz. Der hiesige Ortsverein der D. C. P. veranstaltet am Sonntag, 9. Nov., abends 7 Uhr, im Gasthof zum goldenen Stern eine öffentliche Jahresfeier der Revolution. Der Männergesangverein, der Kubikerturverein, sowie eine Kugelhalle, die sich bereitgefunden haben, den Abend durch Chorgesänge, Freude, Turnerische und theatralische Aufführungen zu einem würdigen und abwechslungsreichen zu gestalten. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Leipzig. Wieder ein Gewicht beim Brot. Die Klagen über Windergebnisse beim Brot und bei Senneln dauern an. Das Publikum wird beklagt von Gemeindeverordneten erlaubt, selbst diese Befriedigung zu bekämpfen. Zur Feststellung des Gewichts (1 Brot muss nach 24 Stunden Vollgewicht, 1 Sennel ein Gewicht von 90 Gramm haben) ist in der Polizeiwache den Käufern eine Waage zur Verfügung gestellt worden. Die Preise betragen für ein Schwarzbrot (82% rauzenloses Roggengemehl) 20 Pf., 1 Pfund Kraut- oder Weißbrot 52 Pf., für 1 Sennel (90 Gramm) 8 Pf., für 250 Gramm Brotsack 1 Pf., für 350 Gramm Roggengemehl 28 Pf., Weizenbrot 10 Pf. und Auszugsmehl 34 Pf.

Marktanschläge. Ein Angriff auf die Selbstverwaltung. Nutzen dieser Überschrift hatten wir in der Nummer 200 unseres Blattes über einen Eingriff der sozialistischen Regierung in die politische Steuererhebung berichtet. Dabei war ganz bestimmt auch die Stellung des Angelstellens ausdrücklich der Firma Dr. Gajary u. Co. mit einem Satz erwähnt worden. Denie, nach sieben Wochen, schied und dieser Angelstuhl unter Beurteilung auf das Prothesen eine Verjährung. Darin erklärt er, dass er nicht gegen die Entlastung der unteren Einkommen und die härtere Heranziehung der höheren Einkommen protestiert hat, dass er nur beantragte, die Wulfsche erst bei höherem Einkommen als der Vorschlag des Stadtratsdeutsch laute, zu erheben. Den Abzug der ganzen Angelstelle müssen wir ablehnen, weil diese den Vorschriften des Prothesen nicht entspricht.

Schkeudig. Kartellbildung. Vom Eisenbahnerverband und die Mandate der Delegierten Spiegel, Henschel und Zehder eingegangen, erschienen ist nur der Genosse Spiegel. Vom Landarbeiterverband, Ortsgruppe Wehlitz, sind die Genossen Sandner und Alstädt delegiert worden. Es wird beschlossen, zusammen mit dem Partei für die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften eine Sitzung zu veranstalten, in der der Rechnungsführer der Volksfürsorge aus Leipzig reservieren soll. Im Anschluss an den Bericht des Genossen Müller über die Bezirksskonferenz wird beschlossen, dass der Genosse Daniel dem Kartell einen Vortrag über Betriebsräte und ihre Funktion sowie über das Betriebsabrechte halten soll. Auf Antrag der Arbeiterjugend beschließt man, der

Jugend eine Beihilfe von 100 M. aus der Kartellkasse zu bewilligen. Zum Schluss fordert der Vorsteher die Gewerkschaften zur Neuwahl der Delegierten auf, damit diese in der nächsten Kartelltagung eingesetzt werden können.

Iewtau. Es kommt niemand mehr — in die Kirche hinein, wo am Sonnabend noch mit 20 Mann eingehenden hatten. In einem Eingesandt in der letzten Nummer der Iewtauer Zeitung wird dieser schwache Kirchenbesuch beleuchtet und der Grund für die „ähnende Leere“ im Gotteshaus gesucht. Schulen sollen sein: 1. die alte, 2. Wangen am Nut und 3. Wangen am Schlossstiel. Wer nicht glaubt, kann die Iewtauer Zeitung selbst lesen. Den Hauptgrund aber, dass das Volk erkannt hat, dass die Vertreter der Kirche und ihrer Vertreter vor dem Kriege und während des Krieges mit ihrer Lehre im grössten Widerspruch steht, wird natürlich verschwiegen. Um nun die Zahl der Kirchenbesucher zu steigern, will man im Winter den Gottsdienst in das Rathaus oder in die Schule, wo Feierabend vorhanden ist, verlegen. Wenn das geschehen würde, werden sicher verschiedene Vereine mit Recht fordern, dass ihnen ebenfalls gestattet wird, ihre Versammlungen ebenfalls ohne grosse Kosten und ohne Zwang in den verachteten „schämen durchwundenen Räumen“ abzuhalten. Wir empfehlen besonders der Arbeitjugend, die unter dieser Notwendigkeit sehr leidet, sofort um ein Schulzimmer nachzufragen, um dort ihre Veranstaltungen abhalten zu können. Darüber darf man vorsichtig sein, ob beim nächsten Kirchfest in der Schule die Besucherzahl über 20 gestiegen sein wird.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus Braunschweig.

An der Spitze des berüchtigten Postmeisters steht — vorsichtig ein zentralchristlicher Gewerkschaftsführer, Herr Johann Giesberts. Was unter seinem Szepter noch möglich ist, zeigt ein Vortrag in Leipzig. Von früherer Stille wurde angeordnet, dass alle unteren Beamten, die männlichen sowohl wie die weiblichen, ihren Vorgesetzten jedermann Meldung machen müssen, wenn sie ein Bedürfnis verrichten wollen. Ob dies schon eine Degredierung ist, wird diese übertrumpft durch die Entlassung des Vertrauensmannes der Postauskunftsbehörde, welche Entlassung erfolgte, weil sich Schröder gegen diese herabwürdigende Anordnung aufgestellt hatte.

Das am 20. Oktober im Volkshaus versammelte Personal der Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung protestierte auf das energischste gegen diese Entlassung Schröders, der sich keiner Verfehlungen im Dienste hatte ausstellen lassen. Da die Entlassung gegen die Verordnung vom 28. Dezember 1918 verstößt, beauftragte die Verhandlung die Sektorialleitung, sofort bei der Oberpostdirektion vorstellig zu werden, damit die Entlassung unverzüglich rückgängig gemacht wird. Derner forderte die Versammlung, dass der Beamte, der die Rundigung ausgeschlossen hat, wegen Unfähigkeit seines Amtes entlassen wird. Den Beamten und Arbeitern ausdrücklich beim Vortrag 18 entzündeten die Versammlungen ihr Vertrauen, da er sich, wie schon hier, auch hier wiederum der Arbeitertypen nicht angemessen hat.

Offiziell sorgt der „alte Gewerkschafter“ Giesberts für gründliche Änderungen.

Neue Wohnbewegung in Oberschlesien.

Gleiwitz, 8. November. (D. U.) Aus Katowitz wird gemeldet: Die Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien ist an den Arbeitsgeberverband mit der Forderung einer 20 prozentigen Lohn erhöhung für alle Industriearbeiter wegen der steigenden Teuerung herangetreten. Aus Hindenburg (dem früheren Fabrik) kommt die Nachricht von einer neuen Wohnbewegung der Elektroindustriearbeiter. Der Rat ist gesundigt, falls nicht eine Einigung aufzusteht kommt, ist die Energieversorgung des halben oberösterreichischen Industriebezirks bedroht.

Die Abstimmung auf den Geschäftsposten.

Auf den deutschen Geschäftsposten findet zur Zeit eine Geheimabstimmung statt über die Einführung eines neuen Tarifvertrages, der auch die Wiedereinführung der Altkarbidarbeit vorstellt. Nach einer Meldung der bürgerlichen Presse soll sich in Hamburg eine Mehrheit für den Tarifvertrag und damit für die Altkarbidarbeit ergeben haben. 9362 Stimmen seien für, 6221 Stimmen gegen den Vertrag abgegeben worden. Anders eine Wolfsmeldung, die besagt:

Hamburg, 7. November. Das Gesamtergebnis der auf den Werften erfolgten Geheimabstimmung über die zwischen den Hamburger Werftbetreuern und Werftarbeitern vereinbarten neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen sei folgendes: für die Annahme 7241, gegen die Annahme 7718 Stimmen.

Das wäre die Ablehnung der Altkarbidarbeit. Das gleiche Ergebnis wird aus Kiel gemeldet:

Kiel, 7. November. (W. T. V.) Gestern fand auf den Kieler Werften eine Abstimmung unter der Arbeitschaft bezüglich der Wiedereinführung der Altkarbidarbeit auf den Werften statt. Insgesamt wurden abgegeben 14088 Stimmen, davon 8820 für und 7456 gegen die Altkarbidarbeit.

Die Abstimmung in Bremen hat nach Bohmanns Telegrafenbüro ergeben: 10801 für und 23768 gegen die Wiedereinführung der Altkarbidarbeit.

Die endgültige Abstimmung aller Werften steht noch aus.

Glaeser. Bei der am 2. Nov. stattgefundenen Delegiertenwahl zum Verbandsitag erhielten die Kollegen K. Lepnits, Leipzig, 855, R. Pollak, Leipzig, 802, W. Bauch, Halle, 251, G. Gebhardt, Leipzig, 217, B. Grossau, Leipzig, 2 und 7 Uhr, Leipzig, 78 Stimmen. Die ersten drei Kollegen sind endgültig gewählt. Da auf unten d. Wahlbezirk vier Delegierte kommen, so findet sich in Wahl zwischen Kollegen Gebhardt und Grossau statt. Der Termin der Stichwahl wird noch bekannt gegeben. Im ganzen wurden 884 gültige Stimmen abgegeben.

Die Verwaltung der Glaser Leipzig. K. Lepnits, Vor.

Wochenspielplan.

Neues Theater. Sonntag, 1/12 Uhr vermittelst: II. Vortrag des Schillervereins; abends 3 Uhr: Lannhäuser. Montag, 1/7 Uhr: Schön. Dienstag, 1/7 Uhr: Lindine. Mittwoch, 1/7 Uhr: Minna von Barnhelm. Donnerstag, 7 Uhr: Candide. Freitag, 1/7 Uhr: Eisenreigen; hieraus: Johann von Paris. Sonnabend, 7 Uhr: Agathe. Große Hochzeit. Sonntag, 1/12 Uhr vormittags: III. Vortrag des Schillervereins; abends 5 Uhr: Tristan und Isolde.

Altes Theater: Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Candide (Vereinsvorstellung); abends 5 Uhr: Ein Volksein. Montag, 5 Uhr: Die Räuber. Dienstag, 1/7 Uhr: Ein britisches Jahr. Donnerstag, 6 Uhr: Schmetterling. Freitag, 7 Uhr: Der Überpfeß. Sonnabend, 5 Uhr: Die Räuber. Sonntag, 2 Uhr: Ein Volksein (Vereinsvorstellung); abends 7 Uhr: Candide.

Neues Operettentheater. Sonntag, 1/12 Uhr: Eine Walzerwahl (Vereinsvorstellung); 7 Uhr: Schwanzwaldmärchen. Montag, 1/7 Uhr: Die lustige Witwe (Vereinsvorstellung). Dienstag, 1/7 Uhr: Die Dollarprinzessin. Mittwoch, 1/7 Uhr: Der Geiger. Donnerstag, 1/7 Uhr: Schwanzwaldmärchen. Freitag, 1/7 Uhr: Vieh im Schne. Sonnabend, 1/7 Uhr: Eine Walzerwahl. Sonntag, 1/12 Uhr: Liebe im Schnee (Vereinsvorstellung); abends 7 Uhr: Die Gardadüstern.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 3 Uhr: Die Weber (Vorstellung des Arbeiter-Bildungsinstitut); 1/7 Uhr: Die Blüte der Pandora. Montag, 1/7 Uhr: Erdgeist (Vereinsvorstellung). Dienstag, 1/7 Uhr: Der Edelkast. Mittwoch, 1/7 Uhr: Die Blüte der Pandora. Donnerstag, 1/7 Uhr: Mutter Mensch (Sommermal). Freitag, 1/7 Uhr: Die Blüte der Pandora. Sonnabend, 4 Uhr: Verantwortung der Volksakademie: Hebbel: Barbier Blüte; 1/8 Uhr: abends 1/7 Uhr: Die Eltern der Gesellschaft. Sonntag, 1/8 Uhr: Die Weber; abends 1/7 Uhr: Erdgeist. Montag, 1/7 Uhr: Die Stufen der Gesellschaft (Vereinsvorstellung). Dienstag,

1/7 Uhr: Die Blüte der Pandora.

Leipziger Komponisten. Sonntag, 1/11 Uhr: V. (smill) Morgenstern Giegried Lang-Eiert; 1/4 Uhr: Viebeler; 7 Uhr: Dr. Weise. Dienstag, 7 Uhr: Der Rausch der Sabinerinnen. Mittwoch, 7 Uhr: Dr. Weise. Donnerstag, 7 Uhr: Der Rausch der Sabinerinnen. Freitag, 7 Uhr: Dr. Weise. Sonnabend, 1/4 Uhr: Mottoparty; 7 Uhr: Der Rausch der Sabinerinnen. Sonntag, 1/12 Uhr: Vi. Morgenstern (Arno Holt) mit Gustav Hermann; 1/4 Uhr: Viebeler; 7 Uhr: Der Rausch der Sabinerinnen.

Briefkassen der Redaktion.

Gieg. Antrag auf geistliche Einschaltung wird nicht zu dem gewöhnlichen Erfolg führen. Es bleibt dann nur ein Gefüll um Erlass der Strafe übrig. Da Sie nicht angeben, welche Anstelle die Strafe aufgeworfen hat, können wir auch nicht angeben, wohin das Gefüll zu richten ist.

AB. 400. Wenn sich das Einkommen im Laufe des Jahres um mindestens ein Viertel vermindert, kann vom nächsten Termin nach Eintritt der Krankheit eine entsprechende Sicherermäßigung beansprucht werden. Stellen Sie beim dörflichen Stadtrat einen entsprechenden Antrag.

ZG. Duisburg. Tarifverträge könnten wir nichts ermitteln. Mieterverein. Wir kennen nur den Düsseldorfer Mieterverein, Marlgrafenstraße 8. Über meinen Sie das Mietbelehrungssamt, Marlgrafenstraße 11?



Kauf-Spielkisten
Fabrikat: Polyph. Kollage und alte Gelgen. Alte und verbrauchte Schallplatten. Phonographenwals, tauchte auch geg. neue Grammoph. platten um jedes Quantum. Neukunst Rechte. Reichstr. 10, J.

Gold-, Silber-Schädel faust zu höchst Preisen. E. Haack, Goldschmied 1, Weidestraße 4, im Durchgang.

Alle Felle
Hirschen, Rehen, Kanin, Stiere usw. kaufen Georg Naumann Berliner Straße 12.



Fell-Einkauf

Kauf-Schädel, Ziegen- sowie alte Pelze zu bestmöglich. Preis. Albin Wagner, Querstr. 27. Bernbrecher 1055.

Kaninfelle!
biten wir direkt an uns einzutreten, da wir sie selbst verarbeiten, zahlen höchste Preise. Deutsche Kanin-Verarbeitungsges. m. b. H. Leipzig. Ritterstr. 30.



Rohe Felle
kaufen von Händlern u. Privat. Bahle 1, Bogen 75. A. Kanin 84. der Süß, naschkeffel 14. N. Rind 8. u. per Pfund. Rechtf. 80. A. per Stück. B. Staubwelt, Leipzig, Weißstraße 4, 1. rechts.

Meiner werten Kundenschaft
zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich meine
Elektrotechnische Fabrik
Ausführung von Licht-, Kraft-, Klingel- und Telefon-
anlagen in das neu gegründete Unternehmen

**Mitteldeutsche
Elektrizitäts-Industrie**
G. m. b. H.

Pitrich & Co., Leipzig, Bornaische Straße 3b
eingebraucht habe. Ich bitte höflich, das mir geschenkte Wohlwollen auf diese neue Firma übertragen zu wollen und dieselbe bei Bedarf zu berücksichtigen. Mein Engros- und Detailgeschäft
Leipzig, Peterssteinweg 10, sowie mein Filialgeschäft
Halle a.S., Moseburger Straße 6, geht seinen ungezählten Fortgang und erlaubt mir, auch diese meine beiden Unternehmen bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erwähnung zu bringen.

Mit Hochachtung **Oswald Pitrich**
Spezialgeschäft für elektrisches Licht, Gaslicht und Notbeleuchtung,
Atma-Apparate, Wärmeöfen „Famos“, Feuerzeuge, Brennstoff
Fernruf: 11678.

Große Auswahl
in gestrickten Herren-, und Damen-Wäschekettchen,
Strümpfe, Handschuhe, gefüllte Taschen, Strickwaren, Porzellan, Stolzgut und Glaswaren o.

Bei E. Höning, Frankfurter Str., Ecke König-Joh.-Str. 2.
Bitte gebt mich nicht leicht, doch

Mit Hochachtung **Ferd. Fischer**
habe erreicht. Gehn Sie nach
Zaunhaerst. 10
wenn Ihre Uhr will nicht mehr gehn.

Bruchkranken
könn. o. Operation u. Berufsstörung geholt werden. Nur per
Befehl. Rätsche Sprechstunde 1.
Leipzig, Ickebach Alte-Wagen-Str. 2
am Donnerstag, d. 19. 11. 19. v.
10-11 u. Dr. med. Leuba,
Spezialarzt für Brüderleiden.

Blusen
neuester Mode in Seide und
Wollstoffen zu Fabrikpreisen
einzelne abzugeben.

Strauß, L. Schönefeld
Bornaische Straße 14, L.

Oskar Weiß
Telefon 7038.

Haut- Geschlechts-
a. Haralid, von. a. Schwäb. Dr. med. Oert, nicht approb.
Mitglied naturwiss. Gesellsch. Weltweit 18. 19. 20. 21. einget. 21. 22.
Rath. A. Schwarz & Co., Berlin 14.

Raucher dank!
ges. gesch., erndgt. in
einst. Tag. d. Rauchengang, teilw. zu unter-
lass. Amtl. begutachtet.
Wirk. verblüff. Vollständig. Amtl. Anerk. Ausk. umsonst.
Institut Engbrecht,
München B. 16, Kapuzinerstr. 9.

Graue Haare und Bart
erhalten Naturfarbe in Jugend-
frische, ohne zu färben. Seit
18 Jahren glänz. beim Röh. un-
entz. Sanitas, Bürkli/B.
Bürohausstraße 28.

http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19191108/16



Wohin gehe ich? Teufels Universal-Programm
enthält die neuesten Programme, Theater, Variete, Kino, Tanz, usw. In einer jeden Mappe liegt es
im jedem Kaffee, Restaurant, Hotel etc., legern Sie es!
Jedes öffentliche Lokal erhält kostenlos laufend das Universal-Programm Teufel, Nürnbergerstr. 22. Tel. 22751.



Neues Operetten-Theater.

Tiefstraße. (Kernstr. 244).
Sonntagnachmittag, den 8. November 1910

Don Gitar.

Operette in 3 Akten mit teilweiser Verwendung eines Stücks von Dumas (Dumas). Von Otto Waller - Mußt von Ruth Trüger.

Musikalische Leitung: Dr. Max Hochstetter.

Im Saal gespielt von Albert Gunge.

Personen: Der König (August Süßow); Don Fernández de Mirabellino, Minister (Albert Künne); Dona Anna, seine Gemahlin (Emmy Schubert); Marianne (Margarete Höhner); Don Celio (Walter Gräbe); Tadeo, Camilo, Juan, Pedro, Jose, Nomos, Grete, Ricardo, Lorenzo, Eugenia, Geliebter der Königin (Frieda Helle, Anna Reichen, Erna Günther, Grete Berg, Gertrud Mautner, Ellen Möller, Grete Weißer, Hermine Weißer, Gustav Scherig); Dona Maria, Dona Juana, Dona Rosita, Goldmedaille (August Weiß, Hans Diederichs); Don Baldomero, Don Pedro, Don Lorenzo, Don Domingo, Goldmedaille (Gottlieb Kreiner, Alfred Adler, Hugo Müller, Oskar Bergmann); Marianne, Hauptmann (Josef Trautmann); Gaston, Offizier (Werner Reichenberg); Maria, ein Soldat (Arik Scheyer); Der Milde (Ermund Burck); Bürger, Soldaten, Wände, Holzherren, Holzaußen, Tagen.

Zur 1. und 2. Auff. spielt in Röderitz, der 3. Akt auf einem Schlosse in der Nähe von Wroblitz.

Bauern und Landarbeiter vorbehalten.

Gespanntheit der Preise.

Eintritt 60 Pf. Uhr. Eintritt 7 Uhr. Eintritt gegen 8 Uhr.

Studenten und Schülerkarten ungünstig.

Sonntag, den 8. November 1910

2½ Uhr: Vereinsvorstellung. (Kein Kartenvorlauf).

Eine Walzernacht.

6½ Uhr:

Zum 75. Jahre.

Schwarzwalddädel.

Operette in 3 Akten von August Rehberg, Mußt von Leon Hessel.

Musikalische Leitung: Otto Hinselmann.

Personen: Blaues Männer, Domänenmeister (Walter Gräbe); Sonnen, seine Tochter (Else Höller); Verlobte, bei denen beobachtet (Grete Reichen); Jäger, der Wit von Blauen Lichten (Herta Schubert); Vater, seine Tochter (Erna Günther); Matjewina von Hohen (Elma Schöll); Santi (August Süßow); Richard (Hans Möller); Ein alter Trampel (Elma Tonello); Schuhmacher, ein Magazin (Maximilien Wörle); Theobald (Ermund Burck); Eine Magd (Marion Wörle); Der Hausschmied (August Rohrweid); Der Tannenzapfen (Arik Scheyer); Der Oberlehrer (Hugo Müller); Ein Auszubildender (Arik Scheyer).

Waldarbeiter, Bauern, Häuerleute.

Die Handlung spielt in Santi Ubertof im Schwarzwald gegenwärtig.

Bauern nach dem 1. und 2. Akt.

Gespanntheit der Preise.

Eintritt 60 Pf. Uhr. Eintritt gegen 8 Uhr. Eintritt gegen 8½ Uhr.

Montag, den 10. November: Keine öffentliche Vorstellung. Eintritt 60 Pf. Uhr.

Donnerstag, den 11. November: Die Tollwutvergessen. Eintritt 60 Pf. Uhr.

Unzählige Engedette mit genauen und vollständigen Personen-

verzeichnis nnn. sind nur bei den Schaltern erhältlich.

Die Lungenkasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Eintritt 60 Pf. Uhr. Eintritt gegen 8 Uhr. Eintritt gegen 8½ Uhr.

Telefon 14700.

Tanzpalast Löwenpark und Diele

Morgen Sonntag 4 Uhr.
Großes Ballfest
bei seiner Künstlermusik.
Vorzügliche Küche.

Bergidy II

Stötteritz . . . Linie 2, 5, 6.

Montag, von 1½ Uhr an

Originelles Ballfest.

Urfidele Tyroler-Hochzeit.

6 Uhr: Hochzeitsjubel u.-Trubel

arrangiert von

Schuhplattler Burghäusl aus Meran, Gesangstruppe

Defregger aus Innsbruck

und Michael Maier aus Schliersee.

Frohe Stunden für alle Hochzeitsgäste

8 Uhr: Konter.

Tanzdiele Alter Gasthof

Wahren =

Morgen Sonntag und Montag

Die berühmte Wahrener Kirmes

An beiden Tagen: Die glänzenden Ballfeste

Bremer August mit seiner hervorragenden Hanskapelle.

Es lebe das Leben. Betrieb ohne Konkurrenz.

Vorzügl. Kirmeskuchen und Graten.

Parole: Morgen Sonn-

tag u. Montag Auf zum Kirmes-Betrieb.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Tel. 38034 u. 11807.

Deutsches Haus Lindenau

Morgen, Anfang 4 Uhr

Gasthof zur Linde, Oetzsch

Sonntag, den 9. November, von 1½ Uhr ab

Große Kirmes-Feier

Ball von 4 bis 11 Uhr.

Schuhplattler-Orchester.

D. S. - Ball

Neues Theater.

Augenklubplan: Bernstein (418).
Sonnabend, den 8. November 1919
2. Akte: Kurek's Vorstellung (2. Folge, rot).

Revolutionsspiel.

Es ist 3 Akten nach dem Drama von Sophie Michaelis von
G. Leon. Muß von Eugen d'Albert.
(Eine Sinfonie.)

Musikalische Leitung: Professor Oskar Lohse.
In Szene gesetzt von Karl Schäffer.
Personen: Mme de Vétoile (Mme Landen); Ernest de Croissart (Hans Schmid);
Mme. Arson, Offizier in der Revolutionstruppe (Walter Sonnen);
Leontine, Tochter Mme. (Eduard Pörsch); Prostet, Dienstleiter
der Mme. (Eugen Meier).
Emigrantenoffiziere, Soldaten.
Die drei Akte spielen in einem Saal des Adelsfestschenke Teatro-Bühne
in der Nähe von Tonio. — April 1791.
Pause nach dem 1. Akt.
Festungsänderungen vorbehalten.
Opernpreise. Eintritt 50 Pf. Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 8 Uhr.
Eintritts- und Schülerkarten ungültig.

Sonntag, den 9. November 1919
11½ Uhr: II. Vortrag des Schillervereins.
(Kein Kartenverkauf.)

6 Uhr:

2. Akte: Kurek's Vorstellung (2. Folge, weiß).
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Alfred Siedler, Klavierselbstleitung: Paul Schäfer.
Personen: Hermann, Landgraf von Thüringen (Eduard Waller); Tannhäuser,
Wolfram von Eschenbach, Wolter von der Vogelweide,
Ulrich, Herrscher des Schreiber, Helmer von Zweter, Mitter, und
Sänger (Joseph Vogl, Alfred Röse, Eduard Waller, Alfonz Oberndorff,
Alfred Vogl, Emil Pörsch); Götterbote (Walter Sonnen); Ritter des Landgrafen
(Ferdinand Barthol); Mme. (Gemma Trenner); Ein junger Hirte (Eduard
Pörsch); Vogel (Gunta Engert); Eddie (Eduard Waller); Olga (Julia
Schmid); Müller, Schaffner, Esel, Bär, Sirene, Wassermann.
Zei: Thüringen, Wartburg. — Zeit: Anfang des 13. Jahrhunderts.
Kostüm in der Gemälde angeordnet von Emma Grondorf, aus-
geführt von Gertrud Hofmann, Elisabeth Strelz, Else Schmidt,
Tangerhünen und Edzner.

Pause nach dem 1. und 2. Akt.

Festungsänderungen vorbehalten.
Opernpreise. Eintritt 50 Pf. Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 8 Uhr. 1. Akte:
Montag, den 10. November; 288. Kurek's Vorstellung (2. Folge,
blau); Alba. Anfang 8 Uhr.

Klavier, den 11. November; 100. Kurek's Vorstellung (2. Folge,
blau); Nadine. Anfang 8 Uhr.

Opernpreise (einheitlich) Kostümleiter und Kostümbildner.

Zuschauersitze im Saal
1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

1. Rang 100 Pf.
2. Rang 50 Pf.
3. Rang 25 Pf.
4. Rang 15 Pf.
5. Rang 10 Pf.
6. Rang 5 Pf.
7. Rang 3 Pf.
8. Rang 2 Pf.
9. Rang 1 Pf.
10. Rang 50 Pf.
11. Rang 25 Pf.
12. Rang 15 Pf.
13. Rang 10 Pf.
14. Rang 5 Pf.
15. Rang 3 Pf.
16. Rang 2 Pf.
17. Rang 1 Pf.
18. Rang 50 Pf.
19. Rang 25 Pf.
20. Rang 15 Pf.
21. Rang 10 Pf.
22. Rang 5 Pf.
23. Rang 3 Pf.
24. Rang 2 Pf.
25. Rang 1 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Grund von § 105a der Gewerbeordnung hat die Kreis-Hauptmannschaft Leipzig die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern widerruflich gestattet:

1. an allen Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des 2. Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertages zur Ausgabe der Morgenzeitungen in den Haupt- und Nebenvertriebsstellen der Zeitungsbüchsen und zum Auftragen in die Häuser
2. an allen Sonn- und Festtagen zum Verkaufe
 - a) der Tageszeitungen in den auf öffentlichen Straßen und Plätzen befindlichen von 8 Uhr bis 12 Uhr vormittags Zeitungsbüchsen und sonstigen Verkaufsständen
 - b) von Back- und Konditoreiwaren, soweit sie in Bäckereien und Konditoreien verkauft zu werden pflegen,
 - c) von Zigarren von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.
 - d) von Blumen, Blumengewinden und Topfpflanzen,
 - e) von Blumen, Blumengewinden und Topfpflanzen in denjenigen Gärtnereien, von 11 Uhr vormittags Blumengärtnereien und Blumenverkaufsstellen, die auf den Friedhöfen oder von 8 Uhr bis 5 Uhr in deren unmittelbarer Nähe gelegen sind, zum Schnitten der Gräber nachmittags.
 - f) von Fleisch, Fleischwaren, frischgetrockneten, von 7 bis 9 Uhr frischen Gemüse und frischen Obst vormittags.
 - g) von Milch } von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr bis 1 Uhr nachmittags.
 - h) von Nahrts von 11 vormittags bis 1 Uhr nachmittags.
 - i. Von selbstgekultivierten Obstes in den zu diesem Zwecke errichteten sogenannten Obstblüten (Buden) an den Sonntagen mit Ausnahme der der jeweiligen Erntezzeit der verkaufen Stunden des Vorfrühjahrts

Bedingungen zu 2:

1. Eine Beschäftigung dieser Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter ist weder in der sonst an jedem Sonn- und Festtag freigegebenen Zeit noch in den Stunden, in denen ein erweiterter Geschäftsbetrieb zu gestatten wird, statthaft.
2. Jeder Gehilfe, Lehrling und Arbeiter ist an jedem zweiten Sonn- und Festtag von jeder Arbeit freizulassen.

Hat ein Unternehmer neben seiner Betriebsstätte auf dem Friedhof oder in dessen unmittelbarer Nähe eine weitere innerhalb der Stadt Leipzig, so hat er die Wahl, ob er an Sonn- und Festtagen seinen Betrieb entweder auf die Stätte am Friedhof oder auf die außerhalb dieser Zone gelegene beschränken will.

Die betreffenden Gewerbetreibenden sind verpflichtet, hierüber bei unserem Gewerbeamt, Neues Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 170, binnen zwei Wochen eine entsprechende schriftliche Erklärung abzugeben. Eine solche Erklärung ist bindend; sie kann ohne Einwilligung des Gewerbeamtes nicht abgeändert werden.

II.
Welter wird auf Grund des § 105b, Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung der Verordnung vom 5. Februar 1919 die Beschäftigung des Personals gestattet:

- a) im Großhandel:
 1. denjenigen Firmen, welche Musterkollektionen und Musterläger größerer Umfangs ausstellen, am 1. Sonn- und Feiertag der Frühjahr- und Herbstmustermesse von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

b) im Kleinhandel:
an den zwei letzten Sonntagen vor Weih-) von 12 Uhr mittags nacht bis 6 Uhr nachmittags.

Die Dauer der Beschäftigung des Personals im Großhandel darf acht Stunden nicht übersteigen. Beträgt die Arbeitszeit länger als sechs Stunden, ist ihm innerhalb der Arbeitszeit eine mindestens halbstündige Pause zu gewähren. Fällt das Ende der Arbeitszeit in die Zeit nach 4 Uhr nachmittags, so muß die Pause für die Angestellten, die ihre Hauptaufgabe außerhalb des die Arbeitsstätte enthaltenden Gebäudes einnehmen, auf mindestens eine und eine halbe Stunde verlängert werden.

III.
Sowohl die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern zu I und zu II unter b) gestattet ist, dürfen auch die Läden für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.
Zuwiderhandlungen gegen die vorsiehenden Bestimmungen werden auf Grund von §§ 105b, 105a, 41a, 148a und 151 der Gewerbeordnung sowie der Verordnung vom 18. März 1919 mit Geldstrafe bis zu 2000 Mk., im Unverhältnismasse mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Wer der Täter zur Zeit der Beleidigung der Strafstat bestreit, wegen der gleichen Zuwiderhandlung bestraft, so tritt, falls die Tat vorsätzlich begangen wurde, Geldstrafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten ein. Unsere Bekanntmachungen vom 4. April 1919 und 2. August 1919 werden aufgehoben.

Leipzig, am 6. November 1919. **Gew.-A. I. 1865.**
Der Rat der Stadt Leipzig.

Mehlmischungen für Schwarzbrot.

VII. Nachtrag zur Ratsbekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl vom 18. August 1919, § 19.

Zur Herstellung des vom 11. November 1919 an abzugebenden Schwarzbrot (Brotdenker Nr. 8 der Brotarie Nr. 842) sind 8 Teile Roggengemehl (Gerstenmehl), 10 Teile Weizenmehl und 2 Teile Weizenmehl zu verwenden.

Die Ratsbekanntmachung, betr. Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl vom 18. August 1919, findet entsprechende Anwendung.

Die Bekanntmachung vom 24. Oktober 1919, Mehlmischungen für Schwarzbrot betr. verliert am 10. November 1919 ihre Gültigkeit.

Leipzig, am 6. November 1919. **Gew.-A. I.**
Der Rat der Stadt Leipzig.

Belieferung der Bücherkohlenkarten.

Auf die Abschnitte 7 bis 9 der für September bis November ausgegebenen Bücherkohlenkarten dürfen Brennstoffe geliefert und bezogen werden.

Der Abschnitt 10 darf nicht beliefern werden.

Leipzig, am 7. November 1919. **D. A. 84 2006.**
Der Rat der Stadt Leipzig.

Unter Bezugnahme auf die vorbereitende Bekanntmachung vom 9. Oktober 1919 werden nachstehend die durch Vereinbarungen beider Parteien festgestellten Nachträge zu den Bedingungen für die Abgabe von Gas, Strom und Wasser mit dem Hinweis bekanntgegeben, daß ein weiterer Zusatz von 7 Pf. für den Gaspreis und 4 Pf. für den Wasserpreis ebenso wie Wirkung für den Verbrauch vom 16. Oktober 1919 an von weiterer Abhängigkeit zu erwartener Einschaltung der zuständigen Stellen abhängig bleibt.

XI. Nachtrag

zu den Gasabgabe-Bedingungen.

1. Unter Aufhebung des X. Nachtrags wird
 1. der Gaspreis von 45 auf 63 Pf. für 1 Kubikmeter erhöht und
 2. die von den Benutzern von Münzgasmettern zu erhebende Nachzahlung auf 47 Pf. für 1 Kubikmeter festgesetzt.

Später werden nach oben auf 10 Pf. abgerundet. Der neue Preis gilt für den Verbrauch vom 16. Oktober 1919 an.

Weiter treten folgende Änderungen der Gasabgabe-Bedingungen ein:

2. Der Punkt 8 erhält folgende Fassung:

Die Verwaltung der Gaswerke kann für alle diese Prüfungen eine von ihr festzulegende Gebühr berechnen.

Diese Gebühr beträgt:

von 1 bis 5 Glämmen	3.20 M.
6 " 10 "	3.80 "
11 " 15 "	4.50 "
14 " 25 "	5.80 "
26 " 40 "	6. "
41 " 55 "	6.80 "
56 " 70 "	7.50 "
71 " 90 "	8.80 "
91 " 180 "	9. "
181 " 180 "	9.80 "

und für jede weitere 50 Glämmen 80 Pf. mehr.

Für jede obige Verschuldung des Gaswerks nicht bereitete Prüfung kann sie eine Gebühr von 3 M. berechnen.

3. In Punkt 18 in der Fassung des 1. Nachtrags wird der Satz gestrichen: „Den Gasnehmer kann der Abnehmer kaufen oder mieten“.

Punkt 14 erhält folgende Fassung:

Der monatliche Mietzins für einen Gasnehmer beträgt:

Münzgasmetter 3 5 10 20 30 50 60 80 100 200

Mietzins M. 0.50 0.60 0.80 1.00 1.80 2.60 3.40 4.50 5.80 10.00

Der Mietzins ist automatisch mit der Gasrechnung zu bezahlen. Angegangene Monate werden voll berechnet. Ein Verlust von Gasmettern findet nicht statt.

4. Der Punkt 17 erhält folgenden Zusatz:

Die hierauf zu erhebenden Prüfungsgebühren einschließlich der Eichungsgebühren betragen für einen 35-lämmigen Messer 7.50 M., für einen 55-lämmigen Messer 8 M., für größere Messer werden die jeweils entstandenen Kosten in Rechnung gestellt.

5. In Punkt 18 in der Fassung des 2. Nachtrags wird Abs. 3 durch folgende Bestimmung ersetzt:

Die Zahlung erfolgt an den zustellenden Geldeinnehmer. Gehaltsdiener nicht sofort Zahlung, so spricht er nach 3—4 Tagen ein zweites Mal beim Rechnungsempfänger vor. Erfolgt dann wiederum keine Zahlung, so hinterläßt er einen verschlossenen Zettel, auf dem zur Zahlung binnen einer Woche an die Kasse der städtischen technischen Werke aufgesordnet und unter Hinweis auf das Recht der Gaswerksdirektion, bei implizitlicher Zahlung die Lieferung einzustellen, darauf aufmerksam gemacht wird, daß eine weitere Mahnung nicht erfolgt. Den Mahnzeitel wird ein Postscheckverdruck beigelegt.

6. In Punkt 20 in der Fassung des 2. Nachtrags ist statt 2 M. 5 M. zu zahlen.

7. Leih-Gasauflagen (IV. Nachtrag zu den Gasabgabe-Bedingungen vom 18. Januar 1915) werden nicht mehr ausgeführt.

8. Punkt 24 der Gasabgabe-Bedingungen in der Fassung des II., III. und X. Nachtrags erhält folgenden Zusatz:

Münzgasmetter werden vom Oktober 1919 an nur noch bei den Abnehmern zugelassen, die bereits einen solchen besitzen.

9. Diese Änderungen treten am 10. Oktober 1919 in Kraft.

Leipzig, am 6. November 1919. **B. A. 835 A.**

Der Rat der Stadt Leipzig.

VII. Nachtrag

zu den Stromabgabe-Bedingungen.

Punkt 12 der Stromabgabe-Bedingungen vom 1. August 1911 erhält folgende Fassung:

I. Satz für Kraftstrom.

Der Grundpreis für Kraftstrom beträgt 20 Pf. für 1 kWh (Kilowattstunde). Zum Grundpreis wird ein Zusatz von 175 Prozent erhoben.

Strom zum Laden von Akkumulatoren, zum Antrieb von Dynamos und anderen Maschinen, die Beleuchtungszwecken dienen, wird nach den Sätzen für Lichtstrom berechnet.

II. Satz für Lichtstrom für gewerbliche Unternehmungen.

Der Grundpreis für Lichtstrom für gewerbliche Unternehmungen beträgt ebenfalls 20 Pf. für 1 kWh. Nur in der Sperrzeit werden 50 Pf. als Grundpreis berechnet. Zu den Grundpreisen wird ein Zusatz von 175 Prozent erhoben.

Die Sperrzeit wählt:

im Januar	von 4½ bis 8 Uhr abends
Februar	5½ 8 "
März	6½ 8 "
April	7 8 "
Mai	— — "
Juni	— — "
Juli	— — "
August	7 8 "
September	6½ 8 "
Oktober	5 8 "
November	4½ 8 "
Dezember	4 8 "

Für Aufzugsmotoren gilt die Besonderheit, daß, wenn auf sechs kW Aufschlußwert (zu vergl. III. letzter Absatz) der Aufzugsanlage noch nicht 40 M. von der gelaufenen Strompreisrechnung eines Jahres entfallen, für jedes kW Aufschlußwert eine Zusatzgebühr in Höhe von 5, 10, 15, 20 oder höchstens 25 M. erhoben wird; von diesen fünf Gebühren wird diejenige angelegt, die den auf 1 kW entfallenden Beitrag auf höchstens 40 M. ergänzt. B. V. Gesamtstrompreis im Jahre 90 M.: Aufschlußwert der Aufzugsanlage 8 kW; der auf 1 kW entfallende Beitrag ist mit 28 M. Es ist also eine Jahresgebühr zu bezahlen, die den Beitrag von 28 M. auf höchstens 40 M. ergänzt, d. h. für 1 kW 5 M. und für 2 kW 15 M.

III. Satz für Großabnehmer.

Der Preis für Großabnehmer nimmt keine Rücksicht auf die Art und Zeit der Verwendung des Stromes und beträgt bei einer jährlichen Entnahme für dieselbe Bezugsszeit von

über 100 000 bis 200 000 kWh	26 Pf. für die kWh
200 000 " 300 000 "	25 "
300 000 " 500 000 "	24 "
500 000 " 750 000 "	22,5 "
750 000 " 1 000 000 "	21 "
1 000 000 " 3 000 000 "	18 "

In jeder dieser Stufen wird mindestens der Höchstbetrag der vorhergehenden berechnet.

Auf die Strompreisberechnung wird dem Abnehmer ein Nachlass gewährt bei einer jährlichen Entnahmehöhe von über 600 bis 1000 Stunden 10 (20) v. H.

800 " 1500 " 20 (30) v. H.

1000 " 2000 " 30 (40) v. H.

1500 " 2500 " 40 (50) v. H.

2000 " 3000 " 50 (60) v. H.

2500 " 3500 " 60 (70) v. H.

Die eingeklammerten Zahlen enthalten den Nachlass, der gewährt wird, wenn der Abnehmer statt Gleichstrom 10000 Wattigen Drehstrom bezieht und

2. § 7 erhält folgenden Abt. 2:
Die erste Prüfung geschieht kostenlos; weitere Prüfungen werden mit 5 Pf. berechnet.
3. § 25 Abt. 1 (in der Fassung des II. Nachtrags) erhält folgenden Wortlaut:
Der monatliche Mietzins für einen Wassermesser beträgt:
bei Wassermessern von 8, 13 und 23 mm Lichtweite sowie bei Normalmessern von 2, 3, 5 und 7 cdm Durchlassfähigkeit 1.10 Pf.
bei Wassermessern von 35 und 40 mm Lichtweite sowie bei Normalwassermessern von 10 und 20 cdm Durchlassfähigkeit 1.40
bei Wassermessern von 50 mm Lichtweite 4.50
" " " " 75 " " " 8. " "
" " " " 100 " " " 10. "
4. Der § 25, Abt. 3 (in der Fassung des II. Nachtrags) erhält folgenden Wortlaut:
Für die Vornahme einer Beauftragungssprobe, welche vom Unternehmer nach § 24 zu begleiten ist, werden berechnet:
bei Wassermessern von 8 und 13 mm Lichtweite sowie bei Normalwassermessern von 2 und 3 cdm Durchlassfähigkeit 3. - Pf.
bei Wassermessern von 25 mm Lichtweite sowie bei Normalwassermessern von 5 und 7 cdm Durchlassfähigkeit 4. "
bei Wassermessern von 35 und 40 mm Lichtweite sowie bei Normalwassermessern von 10 und 20 cdm Durchlassfähigkeit 6. "
Bei Wassermessern von 50 mm Lichtweite 10. "
" " " " 75 " " " 20. "
" " " " 100 " " " 30. "
5. § 14 fällt weg.
6. § 16, Abt. 3 in der Fassung des IV. Nachtrags vom 20. August 1910 erhält folgenden Wortlaut:
Die Bezahlung erfolgt an den zustellenden Helfernehmern. Erfolgt dieser nicht sofort Zahlung, so spricht er noch 3-4 Tagen ein zweites Mal beim Rechnungsprüfer vor. Erfolgt dann wiederum keine Zahlung, so hinterlässt er einen verschlossenen Zettel, auf dem zur Zahlung binnen einer Woche an die Kasse der städtischen technischen Werke aufgeschickt wird und unter Hinweis auf das Recht der Wasserwerks-Direktion, bei unplausibler Zahlung die Lieferung einzustellen, darauf aufmerksam gemacht wird, daß eine weitere Mahnung nicht erfolgt. Dem Mahnzetel wird ein Postscheckordner beigelegt.
7. In § 29 in der Fassung des IV. Nachtrags wird die Gebühr von 2 Pf. auf 5 Pf. erhöht.

8. Diese Aenderungen treten am 16. Oktober 1910 in Kraft.
Leipzig, am 8. November 1910. B. A. 335 A.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Gewerbliche Hausarbeit betr.

Es ist wahrgenommen, daß die Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 nicht allenfalls genügend bekannt sind. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, die §§ 3, 4 und 13 dieses Gesetzes, gegen die erfahrungsgemäß am meisten verstossen wird, im wesentlichen Teile nachstehend nochmals bekanntzugeben:

§ 3.
In denjenigen Räumen, in welchen Arbeit für Hausarbeiter ausgegeben oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, muß den Hausarbeitern durch offene Auslage von Lohnverzeichnissen oder Auszügen von Lohnzetteln die Möglichkeit gegeben sein, sich über die für die einzelnen in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweils gezahlten Löhne zu unterrichten.

§ 4.
Wer Arbeit für Hausarbeiter ausgibt, ist verpflichtet, hierbei denjenigen, welche die Arbeit entgegennehmen, auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhandbaren, welche Art und Umfang der Arbeit sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten.

§ 13.
Gewerbetreibende, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Wettbewerb-gewerbliche Arbeit verrichten lassen, sind verpflichtet, ein Verzeichnis derjenigen Personen, welchen sie Hausarbeit übertragen oder durch welche außerhalb der Arbeitsstätte des Gewerbetreibenden die Übertragung erfolgt, unter Angabe der Betriebsstätte dieser Personen zu führen; das Verzeichnis ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie den Gewerbeaufsichtsbeamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen oder einzureichen.

Die entsprechende Verpflichtung liegt solchen Personen ob, welche, ohne daß sie eine Arbeitsstätte besitzen, für Gewerbetreibende außerhalb deren Arbeitsstätte Arbeit an Hausarbeiter übertragen. Als Werkstätten im Sinne des Gesetzes gelten neben den Werkstätten im Sinne des § 105b, Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung Räume, die zum Schlafen, Wohnen oder Kochen dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird sowie im Freien gelegene gewerbliche Arbeitsstellen.

Zu § 3 hat der Bundesrat unter dem 27. September 1917 folgende Bestimmungen getroffen:

- die Lohnverzeichnisse und die Lohnzetteln sind durch geeignete Bildung von Gruppen und möglichst Untergruppen möglichst übersichtlich zu gestalten und, soweit es zur Erreichung dieses Zwecks erforderlich ist, jeweils neu aufzustellen.
- Die Eintragungen sind mit Tinte- oder Druckstift oder durch ein anderes dauerhaftes Schreib- oder Druckverfahren herzustellen und dauernd so lange deutlich lesbar zu erhalten, als die eingetragenen Arbeiten vergeben werden.
- Keine Arbeit darf unter mehr als einer Nummer oder mehr als einem Kennwort eingetragen werden.

Von den Bestimmungen in § 3 und 4 des Gesetzes hat der Bundesrat gewisse Ausnahmen gewährt. Sie können, wie auch die weiteren Bestimmungen des Hausarbeitsgesetzes, im Gewerbeamt, Neues Rathaus, Erdgeschloß, Zimmer 104, eingesehen werden.

Zu § 13 ist § 1 wird auf Grund von § 14 des Hausarbeitsgesetzes folgendes bestimmt:

Die vorgeschriebenen Verzeichnisse sind nach dem unten abgedruckten Muster I zu führen und danach zu vervollständigen.

In ihr sind die Ausgeber oder Zwischenmeister und alle gegen Entgelt beschäftigten Heim- oder Hausarbeiter männlichen und weiblichen Geschlechts, gleichviel, ob diese ständig oder unständig beschäftigt sind, so ihr Stande nach als gewerblich arbeitende anzusehen sind oder nicht, bei Ehefrauen und Hausfrauen unter Angabe des Standes des Ehemanns bzw. Ernährers, nach ihren Wohnorten geordnet, aufzuführen.

Bei größeren Betrieben und solchen, die Hausarbeit in anderen deutschen Staaten ausführen lassen, sind die an demselben Ort wohnhaften Ausgeber oder Zwischenmeister und Hausarbeiter in besonderen nach dem unter Muster II eingerichteten Verzeichnissen zusammenzustellen.

Jeder zur Führung der Verzeichnisse verpflichtete (Gewerbetreibende, Geschäftsinhaber, Geschäftsführer, Anstaltsvorsteher und sonstige Auftraggeber) hat alljährlich eine Abschrift von jedem Verzeichnis bei unserem Gewerbeamt, Neues Rathaus, einzureichen.

Für das graphische Gewerbe und die Wäsche- und Kleiderkonfektion wird als Tag der Einreichung der

15. Oktober

und für die übrigen Gewerbe der

15. Februar

eingesetzt. Die Verzeichnisse müssen den Stand am 10. der genannten Monate angeben und von dem zu ihrer Führung verpflichteten handschriftlich unterzeichnet sein. — Dem Verzeichnis ist eine schriftliche Versicherung beizufügen, daß sämtliche für sie beschäftigte Heim- bzw. Hausarbeiter in demselben enthalten sind.

Unserer Bekanntmachung vom 14. August 1910 wird ausgeschoben.

Zurückerhungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund von § 30 des Hausarbeits-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 20 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Leipzig, am 7. November 1910. Gen. A. I 1031.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Muster:
Vergleichnis
der von der Firma
bei der Herstellung oder Bearbeitung von
beschäftigten Ausgeber oder Zwischenmeister
und Hausarbeiter.

Ort	Der Ausgeber oder Zwischenmeister		Der Hausarbeiter		
	Name	Lage der Betriebs- stätte (St. u. Nr.)	Name	Lage der Betriebs- stätte (St. u. Nr.)	Stand d. Ehe- mannes bezw. Ernährers

II.
Vergleichnis
der von dem Ausgeber oder Zwischenmeister
in
bei der Herstellung oder Bearbeitung von
beschäftigten Hausarbeiter.

Ort	Der Hausarbeiter		Der Hausarbeiter		
	Name	Lage der Betriebs- stätte (St. u. Nr.)	Name	Lage der Betriebs- stätte (St. u. Nr.)	Stand des Ehemanns bezv. Ernährers

Beteiligung von Nährmitteln unter städtischer Aufsicht.

I.
Es werden zugeteilt:
1. auf die Markte 4 D und K der allgemeinen Lebensmittelkarte Reihe L 10 Gramm Reismehl, 250 Gramm Schälerbsen und 250 Gramm Suppen. Die Verbraucher sind nicht zur Abnahme aller Waren verpflichtet und müssen dies bei ihrem Händler entsprechend bestellen. Die Suppen werden ohne Wohlfreit für den Käufer ausgeteilt.

Weiter werden zugeteilt:
2. auf die in einem Kreislauf abgebenden Fleischmarken O 1-5 (nicht Sondermarken O 1-5) für die Personen, die darauf kein Fleisch anmelden, 125 Gramm Schälerbsen,
3. auf die Markte 18 der Zusatz-Lebensmittelkarte fürheimgefecherte Kriegsgefangene 250 Gramm Schälerbsen.

Der Preis beträgt für
100 Gramm Reismehl 78 Pf.
250 Gramm Schälerbsen 68 Pf.
500 Gramm Schälerbsen 125 Pf.
250 Gramm Haferuppe, lose 58 Pf.
250 Gramm Gerstenuppe, lose 48 Pf.
250 Gramm Kartoffeluppe, lose 48 Pf.
250 Gramm Rübsuppe, 1/4-Kilo-Palet 41 Pf.
250 Gramm Weizenmehluppe, lose 56 Pf.
250 Gramm braune Suppe, lose 45 Pf.
250 Gramm geröst. Buchweizenuppe, lose 58 Pf.
500 Gramm geröst. Buchweizenuppe 102 Pf.
Das Reismehl kann zur Streckung des Brotmehles, zur Herstellung von Puddings und zu Brotbrei verwendet werden.

II.
Verbraucher: Markenabgabe beim Kleinhändler bis Dienstag, den 11. November.
Kleinhändler: Markenabgabe an den Obmann Mittwoch, den 12. November.

Bezugscheinentnahme der Kleinhändler und Obmänner in der Bezugscheinstelle Schulstraße 1, Donnerstag, den 18. November, in der bekannten Ordnung. Danach sofort Vorlegung der Bezugscheine an die Verteilungszentrale für Orts- und Graupen am Schalter 30.

Die Marken sind in einem Palet einzuliefern. Für jede Ware ist ein besonderer Kleberschein, entsprechend den Bestellungen der Verbraucher, zu verwenden.

III.
Die Entnahme der Ware durch die Verbraucher hat bis spätestens 25. November zu erfolgen.

IV.
Die Verteilungsvorschrift für die auf die allgemeine Lebensmittelkarte auszugebenden Lebensmittel vom 1. August 1918 findet allenfalls Anwendung.

Leipzig, den 7. November 1919. Gen. A. III.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Sonderverteilung von Auslandsfleisch.

Dienstag, den 11. oder Mittwoch, den 12. November, werden verteilt auf die Markte C 4 der Glashuuszugsfläche, Reihe C, für Erwachsene 100 g Auslandsfleisch mit Knochen,

Kinder 50 g Auslandsfleisch mit Knochen, ferner auf die Fleischmarken S der grünen Aufzählebensmittelkarte fürheimgefecherte Kriegsgefangene 100 g Auslandsfleisch.

Das Fleisch kostet 4.50 Mk. das Pfund, 100 g 90 Pf., 50 g 45 Pf.

Für die Verteilung gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 21. September 1918 über die Regelung des Frischfleischbezugs.

Neben die nächste Markenabgabe für die Auslandsfleischverteilung erfolgt später besondere Bekanntmachung.

Leipzig, den 8. November 1919. Der Rat der Stadt Leipzig.

Paunsdorf.

Die Schiffs- und Geschworenen-Urkiste der Gemeinde Paunsdorf liegt eine Woche lang und zwar

vom 8. bis 15. November

bei der Gemeindeverwaltung an Leberemanns Einsicht aus.

Innenhalb dieser einwöchigen Frist kann Einspruch gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urkiste schriftlich oder zu Protokoll bei der Gemeindeverwaltung erhoben werden.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Borsdorf. Tägliche Verzinsung 3% Prozent.
Telefon Nr. 19. Geschäftsrat im Gemeindeamt

in der Schule. Geschäftstage 8-2 Uhr. Postcheck-Konto 3324

Ausgabe der Margarine an Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Konditoren, Speiseanstalten, Kriegsküchen usw.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften erhalten auf die gelben Geltkarten W 57-W 80 je 125 Gramm Fett zum Preise von 6.80 Mk. und 7.90 Mk. für das Pfund zugeteilt. Ein Wohlfreit steht niemand zu.

Die Ware ist zu entnehmen in der Vorenverteilungsstelle der Gastwirte Leipzig, Petersteinweg 18, nach der Reihenfolge der Margarineausweisnummern in folgender Ordnung:
Dienstag, den 11. November Nr. 1-600,
Mittwoch, den 12. November Nr. 601-1200,
Donnerstag, den 13. November Nr. 1201-Schluss.

Ausgabezeit von 9-4 Uhr ohne Unterbrechung.
Die Abholer haben der Vorenverteilungsstelle den Personalausweis und die Geltkarte W vorzulegen.

II.
Die Konditoren erhalten auf die gelben Geltkarten W 57 bis W 80 je 40 Gramm Margarine zugeteilt.

Die Geltkarten sind von den Konditoren bis Mittwoch, den 12. November bei einer der bekannten 27 Verkaufsstellen gegen Empfangsbeförderung abzugeben.

Die Verkaufsstellen haben die Margarine gegen Abgabe der von den Konditoren eingelieferten Geltkarten W 57-W 10 Tonnerstag, den 18. November, bei Gustav Mierisch, Klosterstraße 11/12, zu entnehmen und an die Kunden auszugeben. Die Konditoren erhalten die Margarine zum Preise von 6.44 Mark für das Pfund, die Verkaufsstellen zum Preise von 6.90 Mark für den Zentner.

III.
Die Speiseanstalten, Kriegsküchen, Kinderbewahranstalten, Haushaltungsschulen und ähnliche Betriebe erhalten auf die grauen Geltkarten W 57-W 80 je 200 Gramm Margarine zum Preise von 0.44 Mark für das Pfund für das Pfund zugeteilt.

Die Margarine ist Donnerstag, den 18. November in der Städtischen Butterausgabestelle, Blücherstr. 11, zu entnehmen.

Am übrigen sind die Bestimmungen der Bekanntmachung über den Verkehr mit Speisesesten vom 7. Oktober 1918 entsprechende Anwendung.

Leipzig, am 7. November 1919. Der Rat der Stadt Leipzig.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.

Nach § 66 der Satzung wird hiermit für Donnerstag, den 27. November 1919, abends 7 Uhr, in den Geschäftsräumen des Volkshauses, Seilerstr. 82, eine ordentliche Ausschuß-Sitzung einberufen mit der Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes.
2. Beratung und Beschlussfassung über den Vorschlag für das Jahr 1920.
3. Vornahme der Wahl der Rechnungsprüfer zur Abnahme der Jahresrechnung auf das Jahr 1919.
4. Beschlussfassung über einen Nachtrag zu §§ 15, 10, 27, 28, 29 und 32 der Satzung.

Teilnahmeberechtigt sind die im Oktober 1918 gewählten Ausschüßmitglieder, denen Bezirksherrenkarten noch brieflich zugesandt werden.

Le

Licht-U.T. Spiele

Erstaufführung! Doppelprogramm!
2 Meisterwerke

Nocturno der Liebe

Schauspiel nach den Motiven Chopinscher Lieder
In der Hauptrolle:

Rita Clermont
5 Akte.

Erstaufführung!

Die verwunschene Prinzessin

Filmspiel in 5 Akten

In der Hauptrolle

Eva May

In der Hauptrolle

Eva May

Anfang 3½ Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Wegen des starken Andrangs bitte schon die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen.

Lichtspiele Albert Halle

Täglich
Großes Doppel-Programm!

3 Schläger

Das Geständnis

Großer amerikanischer Detektiv-Film
in 4 Akten.

Die Rache

Hauptrolle: Theodor Loos.
Kriminal-Tragödie in 4 Akten.

Albert Paulig in Albert hat Prokura

Tolles Lustspiel in 3 Akten.

Krysalipalast

Krysalipalast

Anfang Sonnabend 3 Uhr
Wochenabends 1½ Uhr. Bis 7 Uhr Jugendvorstellung

Otto Gottschald

Spezialgeschäft für Damen-Konfektion
Gegründet 1894 22 Katharinenstrasse 22 Gegründet 1894

Winter-Mäntel
In riesiger Auswahl, beste Qualitäten, billige Preise
Warmste Stoffmäntel 48., 75., 95., 105.
Mollige Plausch-Uster 135., 225., 350., 500., 650.
Schildplüsch-Mäntel in Velour du Nord, Seide etc.
Astrachan-Mäntel 120 cm lang von 325.- an
Kostüme in reichwollenem Cheviot, Gaberdine etc. blau, schwarz u. farbig
Kostüm-Röcke neueste Fassons zu billigsten Preisen
Entzückende Blusen in Wolle, Seide, Crêpe de chine etc. etc.
Mädchen-Mäntel in allen Größen und Preisen
Reiche Kostüme von 108.75 bis 211.50

Ich unterhalte am liebsten Platze keine Filiale.



MUSIKINSTRUMENTE JEDERART FÜR HAUS, KONZERT UND WANDERUNG
IN PREISWERTER GÜTE • KATALOGE FREI

JUL. HEINR. ZIMMERMANN
LEIPZIG-QUERSTRASSE 26/28

Direktor
Arthur Dölling

(Bankbeamter a. D.)

Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger.

Finanzierungsgeschäft

Leipzig, Zeitzer Strasse 22

empfiehlt sich zur Aufstellung von Inventuren, Monats- und Jahresabschlüssen, Revision, Instandsetzung sowie Neuanlegung von Geschäftsbüchern nach allen Systemen.

Moratorien werden mit Erfolg durchgeführt. — Aussergerichtliche Vergleiche.

Beschaffung von Betriebskapital und Barkrediten.

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte.

Verwertung von Kriegsanleihe und sonstigen Wertpapieren bei kuliesten Bedingungen.

Hypotheken- und Immobilien-Verkehr.

Kommission

Privat-, Kredit- und Rechtsauskünfte sachgemäss.

Geschäftszeit 1½ bis 2½ Uhr. Sprechstunden 3 bis 5 Uhr.

Photogr. Vergrösserungen

in künstlerischer, lebenswahrer Ausführung

fertigt als Spezialität preiswert

Robert Proessdorff

Laden: Bayreuther Strasse 41.

Erste Auszeichnungen. Feinste Referenzen.

Zigaretten

aus rein türkischen Tabakken verarbeitet ab Lager,
nur an Schnüren, fein Verarbeit.

Orient-Tabak- u. Zigarettenfabrik „Mydas“

Leipzig, Frankfurter Strasse 24.

Räuse-Plage

auch Flöhe samt Brut (Nissen) b. Mensch. u. Tieren mit ineln. pat. neid. Mittel „Eckold“ für Mund. usw. däb. 1. Dtsch. Ungez. Verteil.-Aukt. Fil. Leipzig. Verf.: Optiveder. Schleiterstr. 12, Fil. Josephstr. 7, u. Görl. Neuh. Hall. Str. 57. Ausschneiden.

Beste Bezugsquelle für Schuhmacher!

Heinrich Berthold

Lederhandlung, Leipzig, Nikolaistrasse 20/26

Leder-Ausschnitt.

PAUL RICHTER

Werkstatt für Uhren u. Goldwaren

Spezialität: Herren- und Damen-, Weck- und Wanduhren.

Uhr-Reparaturen in 3-5 Tagen sauber, billig

und gut. Taschenlampen u. Birnen, Batterien

ständig neu und frisch am Lager

LEIPZIG, SÜDPLATZ 9.

3aunlatten

der Siegel und Säulen liefert billige

Gustav Georg Poppe, Leipzig, Münzstrasse 186,

Telephon 60758.

Noch nicht einen Pfennig

kostet eine Handvoll

Brennessel-Häcksel

Qualität I für Kleintiere.

Also billig und gut. Original-Postbeutel Mk. 4.50.

Portofrei gegen Voreinwendung oder Nachnahme des Betrages.

Im Stadtverkauf zu Originalpreisen bei

W. Göpel, Leipzig, Tröndlinring 1.

+ Bruchleidende +

Tragen Sie die Hernien-Bandage von Dr. Winterhalter, patentiert im In- und Auslande. Sie ist das einzige Bruchband, dessen Velotte den Bruch wie die Hand von unten hoch und daher richtig im Körper zurückhält. Ohne Feder, in weichem Leber, halbtor, nach Maß gearbeitet, vertritt sie außer Sicherem Schutz auch bequemes Tragen, selbst des Nachts. Garantiert. Über 20 000 im Gebrauch. Viele Dankesbriefe. Glauben Sie nicht an die sinnende Versprechen der

Bruchheilung ohne Operation

die ganz unmöglich ist, laut Gutachten der Versammlung Berlin. Mein Vertreter ist zu sprechen in Leipzig am Dienstag, dem 11., und Mittwoch, dem 12. November, von 9—6 Uhr im Hotel Grüner Baum, am Königsplatz.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen, die selbst Interat und Firmenzeichen nachzumachen suchen. Hernien-Bandagenhaus, Dr. Winterhalter, Halle a. S.

Morgen Sonntag, 9. Nov. findet weitere Fortleitung zum Gold-Preiskabinett im Volkshaus statt. Anfang nachmittags 2 Uhr.

Gummwaren
sind in Friedensqualität
Sämtliche

Artikel
zur Kranken- und
Wochenpflege
Frauen- und
Damenbinden usw.

Versand
nach auswärts
per Nachnahme!

Hubertus Dom
50 Emilienstr. Leipzig (Nähe Bayr. Bahnhof)

P. Brennholz
Hart-Riedel, sogeniert, und
1—2 Meter lang, von
5 Centner frei Haus, und

Deckkreissig
ab jeden Posten ab
O. Haring, L.-Gohlis
Wahrenstrasse 18.

Garnellen-Nachrichten

Else Vogelsang
Walter Schönbach
grüssen als Verlobte.
Leipzig-Lindenau
4. November 1919.

Kurt Flemming
Anna Flemming
geb. Breukau
grüssen als Vermählte.
9 November 1919
Leipzig Blitz-Ehrenberg.

Deutscher Kürschner-Verband
Am 4. November verschied infolge eines Unfalls
unser Kollege, der Kürschner
Emil Rausch
im fast vollendeten 40. Lebensjahr. Wir verlieren
in demselben einen unfeierlichen und tüchtigen Kollegen,
welcher seine Kraft nach bestem Können und Wissen
der Organisation jahrelang zur Verfügung stellte.
Für seine rastlose Tätigkeit sichern wir ihm ein
bauernsches Andenken zu.
Filiale Markranstädt.

Un das Proletariat Leipzigs

Am 9. November 1918 sprengte das deutsche Proletariat seine Fesseln, eroberte die politische Macht und schickte sich an, sein Geschick selbst in die Hand zu nehmen. Hoffnungsvoll blickte die deutsche Arbeiterschaft in den Novembertagen des vergangenen Jahres in die Zukunft. Bitter ist sie in den folgenden Monaten enttäuscht worden. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist von der scheinsozialistischen Regierung nichts unternommen worden, um die ökonomische Befreiung des Proletariats anzubahnen. Hand in Hand mit den Vertretern der Bourgeoisie arbeiten die rechtssozialistischen Regierungsmänner am Wiederaufbau und an der Festigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Auf politischem Gebiet haben die Rechtssozialisten durch ihre verräderische Politik der Gegenrevolution die Wege geebnet. Eine neue Militärdiktatur droht alle politischen Errungenchaften der Novemberrevolution zu vernichten.

Die Arbeiterschaft hat daher keine Ursache, am 9. November Jubelfeiern zu veranstalten. Sie wird durch ernste Veranstaltungen diesen Tag feiern als den denkwürdigen Tag, an dem das deutsche Proletariat zum ersten Male seine Geschicke selbst in die Hand nahm. Sie muß aber vor allem kraftvoll ihren unerschütterlichen Willen zur Verwirklichung des Sozialismus zum Ausdruck bringen:

Hand- und Stöpsarbeiter und -arbeiterinnen! Vereinigt euch zu einer machtvollen Kundgebung am 9. November. Es gilt der Kampf gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem, gegen Gegenrevolution und politische Reaktion.

Sammelt euch unter der alten Parole:

Gegen den Kapitalismus – für den Sozialismus!

**Zur
Feier der Revolution
Sonntag, den 9. November
Veranstaltungen
verbunden mit künstlerischen Darbietungen**

Einlaß vormittags 10 Uhr → Ansang pünktlich $\frac{1}{2}$ 11 Uhr

in folgenden Lokalen:

Zentrum:

**Volkshaus — Friedensfels —
Sanssouci.**

Osten:

**Albertgarten, Anger
Grüne Schänke, Anger
Käthlers Festhalle, Volkmarasdorf
Gesellschaftshaus, Schönefeld.**

Westen:

**Felsenkeller, Plagwitz
Deutsches Haus, Lindenau
Schwarzer Jäger, Leutzsch
Terrasse, Kleinzschocher.**

Norden:

**Neuer Gasthof, Gohlis
Goldener Anker, Möckern
Gosenschlößchen, Eutritsch
Alter Gasthof, Mockau
Birkenschlößchen, Wahren.**

Süden:

**Goldene Krone, Connewitz
Zum Reiter, Döhlitz
Zur Linde, Döhlitz.**

Südosten:

Festhalle Stötteritz.

Für die künstlerischen Darbietungen, bestehend in Musik- und Gesangsvorträgen, Recitationen und Chorgesängen, sind namhafte Leipziger Künstler und die Sänger des Arbeiter-Sängerbundes gewonnen.
Die Veranstaltungen sind in allen Lokalen gleich. — Das Gedenkblatt dient als Ausweis.

Das Komitee für die Revolutionsfeier.

kleiner Anzeiger

Arbeitsmarkt

Vertreter

für eine weiße, schnitige, hochwertige, hochfehlende

Schmierseite

in Qualität, gesucht. Offerl. u.

L. 1345 an Rud. Möss, Leipzig.

Tüchtigen Stellmacher

nicht los. Wagenfabr. Fr. Krüger,

Wagn., Weinfelder Str. 21.

Maler-

Nebenbeschäftigung!

Züchteriger Holzputzer, sturm im Weißfach, als Nebenbeschäftig. Off. R. 28 a. M. Söd. Söd. Schlech. der Kolonial-, Gesch. jude

1 jung, kräftig. Markthelfer

bis 18 J., darf. muss mit Überden

auszug verl. Jol. Schuhmacher,

Leipzg., Schuhstraße 5.

Kaufungen. Helfer. S. 30. Tisch.

Pelzmaschinen - Näherin

bei hoh. Lohn in dau. Stellung

sof. gel. Mögl., Nikolaistr. 31. *

Pelzmaschinen - Näherin

außer dem Hause (in Leipzg. wohnhaft), wird gefucht. Näh.

Leipzg., Parndter Str. 28, I. r.

Hausschneiderin, auch bew.

in Knabengard., vor halbe über

et. Tage gel. Schönstr. 17, I. r.

Tücht. Wickelmacherin

b.v. Jurist. per Mille 15. M. sof.

gesucht. Salomonstraße 28.

Mehrere ältere Frauen

zum Tabakfabriken gesucht.

Max Werner, Zigar.-Fabr.

Endenauer Markt 2, I. r.

13-15 Jahr. Mädel. (Waffenw.)

findet dauernde Unterr. Zulich.

u. K. M. b. M. Weihen. Str.

Waschfrau

gesucht. für 12-14 J.

König-Johann-Strasse 11.

Jung, ehrliches Mädchen

für besseren Haushalt sofort

über 15. November gesucht.

Scherf., Konstantinstraße 6.

Jung, sofortiges Auftritt

findet ein besteres, ordentliches

Dienstmädchen

in Kinderlosen Haushalt bei

guter Verpflegung und hohen

Lohn angest. Stell. Anmeld. bei

Fr. Spoth Dessaauer, Schleußig

u. Neuteapotheke, Bahnhofstr.

Groß, ehrl. Schulmädchen

bei guter Bezahlung und kost

sof. gel. Lößniger Str. 14, I. r.

Weinlätherin

empfiehlt sich zur Aufstellung

von Damen- u. Herrenwäsch.

Hlg. 2. - Mögl., Gerdstr. 18, I.

Unterricht

Chordirektor P. G. Engbers,

Kantstr. 71, II., übernimmt

noch Vereine. Telefon 35002.

Violin-Unterricht

erteilt Musiklehrer. Geigen

lehrweise. Südpark 8, I.

Verkäufer

Vork. v. Kafas, Schol., Seife

mit an Preis, da 1. Pelzgarne

tur, sow. t. 500 M. zu verl.

Statt. Papiermühlestr. 25, I. I.

Schokoladen

Wan-Eta,

Rockwood, Kohler, sow. versch.

Marken, abt. zu Engros.

Preis auch am Selbstverbrauch

ab Alwin Wünsche,

Und. Hen. leiste. 88. Tel. 12515.

Punsch

alcoholfrei, 1/4 Platte 2.50 M.

Pfefferm., althfr. 1/4 M. 1.50 M.

Bitte austauschen. Tel. 4905.

Gabelsbergerstr. 24, 6. Bürger.

Achtung! Kleintierzüchter!

Futtermehl, besser wie Kleie,

10 Pfd. 5.6. Hübscherfutter, best.

Qu. 10 Pf. 8. M. 1. B. H. S. J. A. g.

B. Wiener. Fr. Bidder sucht.

Zentrich. Weißstr. 8, I. B. Vogler.

Zigaretten, F-Banderole

100 St. 21 M. 1000 St. 200.

Fr. Schneidelerstr. 22, II. M. *

Karbid

ohn. Bazugethain jed. Quantüm

sof. lieferb., auch Drig. -Trunn.

Karbidampen

alter Art

für Haus u. Gewerbe p. 8.90 an.

Beyer, Ranzstäd. Steinweg 88. *

Dresden. Str. 29, T. 7207.

Arbeitsmarkt

Vertreter

für eine weiße, schnitige,

hochfehlende

Schmierseite

in Qualität, gesucht. Offerl. u.

L. 1345 an Rud. Möss, Leipzig.

Tüchtigen Stellmacher

nicht los. Wagenfabr. Fr. Krüger,

Wagn., Weinfelder Str. 21.

Maler-

Nebenbeschäftigung!

Züchteriger Holzputzer, sturm im

Weißfach, als Nebenbeschäftig.

et. Off. R. 28 a. M. Söd. Söd. Schlech.

der Kolonial-, Gesch. jude

1 jung, kräftig. Markthelfer

bis 18 J., darf. muss mit Überden

auszug verl. Jol. Schuhmacher,

Leipzg., Schuhstraße 5.

Kaufungen. Helfer. S. 30. Tisch.

Pelzmaschinen - Näherin

bei hoh. Lohn in dau. Stellung

sof. gel. Mögl., Nikolaistr. 31. *

Pelzmaschinen - Näherin

außer dem Hause (in Leipzg. wohnhaft), wird gefucht. Näh.

Leipzg., Parndter Str. 28, I. r.

Hausschneiderin, auch bew.

in Knabengard., vor halbe über

et. Tage gel. Schönstr. 17, I. r.

Tücht. Wickelmacherin

b.v. Jurist. per Mille 15. M. sof.

gesucht. Salomonstraße 28.

Mehrere ältere Frauen

zum Tabakfabriken gesucht.

Max Werner, Zigar.-Fabr.

Endenauer Markt 2, I. r.

13-15 Jahr. Mädel. (Waffenw.)

findet dauernde Unterr. Zulich.

u. K. M. b. M. Weihen. Str.

Waschfrau

gesucht. für 12-14 J.

König-Johann-Strasse 11.

Jung, ehrliches Mädchen

für besseren Haushalt sofort

über 15. November gesucht.

Scherf., Konstantinstraße 6.

Jung, sofortiges Auftritt

findet ein besteres, ordentliches

Dienstmädchen

in Kinderlosen Haushalt bei

guter Verpflegung und hohen

Lohn angest. Stell. Anmeld. bei

Fr. Spoth Dessaauer, Schleußig

u. Neuteapotheke, Bahnhofstr.

Groß, ehrl. Schulmädchen

bei guter Bezahlung und kost

sof. gel. Lößniger Str. 14, I. r.

Weinlätherin

empfiehlt sich zur Aufstellung

von Damen- u. Herrenwäsch.

Hlg. 2. - Mögl., Gerdstr. 18, I.

Unterricht

Chordirektor P. G. Engbers,

Kantstr. 71, II., übernimmt

noch Vereine. Telefon 35002.

Violin-Unterricht

erteilt Musiklehrer. Geigen

lehrweise. Südpark 8, I.

Verkäufer

Vork. v. Kafas, Schol., Seife

mit an Preis, da 1. Pelzgarne

tur, sow. t. 500 M. zu verl.

Statt. Papiermühlestr. 25, I. I.

Schokoladen

Wan-Eta,

Rockwood, Kohler, sow. versch.

Marken, abt. zu Engros.

Preis auch am Selbstverbrauch

ab Alwin Wünsche,

Und. Hen. leiste. 88. Tel. 12515.

Punsch

alcoholfrei, 1/4 Platte 2.50 M.

Pfefferm., althfr. 1/4 M. 1.50 M.

Bitte austauschen. Tel. 4905.

Gabelsbergerstr. 24, 6. Bürger.

Achtung! Kleintierzüchter!

Futtermehl, besser wie Kleie,

10 Pfd. 5.6. Hübscherfutter, best.

Qu. 10 Pf. 8. M. 1. B. H. S. J. A. g.

2 mal neues Juillet, rot, 2 mal
Brettwäsche, bunt, farbig ge-
mäht, Friedensware, verfaut
Neudorf, Altenstr. 19, pt. 18.-*

Reste Gardinen
Künstler-Gardinen
Stores, Bettdecken
Teppiche mit Stein. Gehörn,
Davit- u. Tischdecken
Musterstoffe, Sofabes. Bill.
Engel J. H. Pfeiffer, Kass. 5

KI. Teppich
Bill. u. pf. 60,- bis 20,- pf. 1.-*

Hein Umausverkauf
Ruhes weich statt, in allen
noch vorhand. Möbeln! *
B. Rebling, Brüderstr. 4.

Mod. Schlafzimmer u.
Küche preiswert zu perf. 10
Solonnenstraße 16. I. Sander

Mod. Schlafzimmer, kompl.,
Rücken preisw. zu verkaufen.
Schlaferei, Mühlstr. 30, I. r.*

Schlafzimmer — Küchen v.
billig, Venedig, Holzleiter, 22.*
Schlafzimmer — Küchen v.
Arnold, Küch. Klingenthal 35.

Schlafzimmer, Küche, selbstdr.
Jordan, Süderstr. 19, Gieb.

Komplette
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
und
Küchen-
Einrichtungen
sowie einzelne
Möbel
im
Möbel-Ausstattungs-
Geschäft

N. Fuchs
Kurprinzstr. 13,
I. u. II. Stock.
Ecke Brüderstrasse.

Achtung Brautleute
Wer ein Schlafzimmer bestellt,
wird: 2 Betten, 2 Nachtschr.
1 Waschkommode, 1 Schrank
zum Preise v. 950 Mf. haben
will, wende sich an die Schlaferei
Anger, Weihenbürgstrasse 26.
Platz- u. Ripsjoseas, Thallei,
Kloß, Vert. Seiten m. Kreidet
Pl. Sächsische Str. 57, o. Kan. *

980 Mark

Mod. Schlafzimmer m. Matr.,
mod. Küche, billig, auch eine
Conradstraße 8, Tischerei
Br. Plüschi, gr. Spieg., br.
handlos Gerichtsweg 18, II. L.
Gute Thalstrasse verkauf.
Sophienstraße 81, I. Unts.

Sofort billig zu verkaufen:

Gast h. Sosa, hochmod. 180 Mf.
Küchenstrahl, Sosatlich, 2 egl.
Bilder. Eisenbahnstr. 5, I. r.

Sosa, Chaiselongue billig zu
ver. Lind. Borsigstr. 24, II. L.

Sosa, Schreib., Wissch., Et.,
Schmöh., Kom., Bettst., Federst.,
Sessel, Fußh., Überboa, Wurf.,
Gramm., Spield m. Pl. Geige,
Gitar., Dien. St., Koestell. 18.

Schönes Sosa, Küchenmöbel.

195, Bettst. m. Pl. 75, 21. Abfahrt.

Chaisel., Waschlich, 28. fol. &
vert. Rd., Kapellenstr. 58, p.

Alle bestehant, Küchenmöbel,

Rücken-Einrichtung bill. v. v.

Lehmann, Wurmer Str. 27, II. r.

Neue Küche u. Schlaf-

zimmer preiswert zu ver-
kaufen. Heidecker 18, Laden. *

Altbücheneinricht. 2. Mod. Bettst. 3.

o. Et. Gütersmühlestr. 10, II. I.

Mod. Küchen-Einrichtung, neu

billig Et., Angerstr. 27, II. r.

Küche, Gasl., gr. Bild., Gram.,

& vert. Neut. Markt. 5, I. r.

Neue Küchen-Einricht. 400 Mf.

neuer Anleiderst. 240 Mf.

o. Jordan, Borsigstr. 27.

Küchenmöbel, Kloßstr. v.

Rottluff. Küchenstrasse 5, III.

Gut. Teil. Küche 275, 4. Gb.

Waschlich. Beiger Str. 88, III. L.

Gute Küchen-Einrichtung v.

o. Et. Völner Str. 168, 5, I.

Neue mod. Küchen-Einrichtung

zu vert. Schle. & Horstsch.

Bind. Meißendorferstr. 23, III. r.

Patentmatratzen

Polyesterf. Nacher, Südt. 70.*

Durch besonders günstigen Einkauf sind wir in der Lage, zu wirklich billigen Preisen einen

Riesen-Verkauf von Damen-Mänteln, Blusen und Kostümen

zu verkaufen

Mäntel aus grauem Stoff eleg. weite Form	4750	Blusen modern gestreift in Baumwolle und weiß Crepon	2250	Kostüme in Reichsware von 262,00 bis	7600
Mäntel in braunem Stoff m. Rollkrag. streng mod. Form, solange Vorrat.	8900	Blusen gebünd. Best. in viele Ausführungen feste Form	2950	Kostüm in marine, schwarz, braun u. gemusterten Stoffen, alles durchweg in Qualitäten	24500
Mäntel karier. u. einfärbig m. Gürtel u. Tasch. garniert	12500	Blusen in Wachsleder, gut Qualität, entdeckt.	3950	Kostümrocke in guten Stoffen und vielen Ausführungen	3950
Mäntel feste eleg. Form, sehr Kleidung losse und mit Gürtel zu tragen	14500	Blusen in reiner Seide, allen Farben und vielen Mächerarten	4800	Damen-Sportjacke Ausnahme-Angebot	5850
Blusen modern gestreift in Baumwolle und weiß Crepon		Woll.Unterrücke 45,00	6500	Saft.Unterrücke 75,00	67,50

Reinwollene Flauschmäntel und Ulster Mk. 365,-, 275,-, 225,-, 195,- Crepe de Chine-Blusen in allen Farben und Preislagen.

Grosse Auswahl, gute Qualität und billigste Preise sind das Prinzip unseres Hauses
In unserer Putzabteilung: Weiterer Verkauf zu Ausnahmepreisen

Kaufhaus Gebr. Held

Lipzig-Lindenau, Merseburger Straße, Ecke Demmeringstraße

Rücheneinrichtung, Bettst. m.
Matr., Tisch, versch. Wirtschafts-
artikel, Frauenkl. Zadelst. Bill.
u. pf. Klisch., Giekerstr. 43, III. r.

Mod. Kücheneinrichtung prw.
Lindenau, Uhlandstr. 20, II. r.

Niederbörde, neu, nuss. gestr.

bill. z. pf. Lipsiusstr. 80, pt. I.

Guten Niederbörde verf. Bill.

bill. Kl. Schmiedestr. 7, var.

Niederbörde, Küchen-Einrich.

z. v. Südl. Holzhausenstr. 27, p.

Niederbörde, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

M. Klisch., Ausl. Tisch.

Gramm. Eisenbahnstr. 78, IV.

Von Nachlaß: Niederbörde,

Belgarnitur, Kaffeeservice so-

händig. v. Sophienstr. 52, II.

Stilma. Sorgfaltsträume

alle Größen in Holzb. u. Met.

Schreibtafel in Eiche u. Kiefer.

eigene Herrenzimmersch. Schaf.

Sotheby's. Et. Alten. Bill.

Krause, Humboldtstr. 18, II. r.

Einf. Niederbörde, 60 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

Mod. Niederbörde, 150 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

Mod. Niederbörde, 150 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

Mod. Niederbörde, 150 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

Mod. Niederbörde, 150 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

mit kurzer Hose, 100 Mf. vert.

Höhe Str. 27 b, H. II. r.

Erlebnish., Sora, Polster.,

Bettstelle m. M. Schaff.,

Küchen-Einrich., Federbett u. v. d.

Möbel. Berliner Str. 80, I. r.*

Mod. Niederbörde, 150 Mf.

vert. Klisch., Klingenthal 29, p.

Setzstuhl, alt. 150 Mf. Anzug

<p



Morgen Sonntag Ball

In folgenden Lokalen von
Leipzigs Umgebung

Verein der Stadthäuser im Bezirk der Amtshauptm. Leipzig. Anschrift: Gasthof Zweinaundorf, Tel. 7642



Baalsdorf

Gasthof Sonntag kein Ball.
Inhaber: Anna verw. Fritzsche
Öffentliche Fernsprechstelle

Voranzeige: Mittwoch, den 12. und Sonnabend, den 13. November 1911 Orts-Kirmes und Ball.

Böhltz-Ehrenberg

Große Eiche
Inh.: Oswald Richter
Fernsprecher 34082

Böhltz-Ehrenberg

Ritterguts-Schenke
Bärneck, Inh. S. M. Mann
Fernspr. 34114

Cröbern, Gasthof

Inhaber:
O. Liebereit

Klein-Kirmes

Gasthof goldener Hirsch

Inhaber: Oswald Reich

Fernsprecher 34038

Dölzig

Gasthof zum goldenen Löwen

Inhaber: Robert Arnold

Engelsdorf, Gasthof

Inhaber:
Robert Hesse
Fernspr. 1112

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Eythra Grüne Eiche

Amt Zwischen
Inhaber: Heinrich Limpert

Garnitz, Gasthof

Inhaber:
Alfred Günser

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Gasthof Schlossgraben

bei Göhren
Inhaber:
Ernst Mahler

Sonntag Haus-Kirmes

Grassdorf, Gasthof

Inh.: Carl Schmidt
Fernspr. 875
Amt Taucha

Grossdöbken

Gasthof 2. weissen Ross
Inhaber: Max Kuhn
Fernspr. 187, Amt Gaschwitz

Grossmühlitz

Inhaber:
Ferd. Klemm
Fernsprecher 2000, Amt Liebertwolkwitz

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Grosspössna

Gasthof
Inh.: Arthur Trübenbach
Fernspr. 28, Amt Liebertwolkwitz

Grossstädteln

Inhaber: Georg Meissner
Orientl. Fernsprechstelle

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Grosszschocher

Gasthof zur Mühle
Inhaber:
Hermann Bobach

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Grosszschocher

Gasthof 2. Trompeter
Inh.: Anna verw. Hempel
Fernsprecher 41088

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Grosszschocher

Gasthof Wendorf
Inhaber: Friedrich Dölle
Fernsprecher 40822

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Güldengossa

Gasthof
Inhaber: Joseph Plasswitzer

Sonnabend u. Sonntag Orts-Kirmes

Händchen

Sächsisches Haus
Inhaber: Karl Kuhn
Öffentliche Fernsprechstelle

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Hirschfeld, Gasthof

Inhaber:
Gustav Naumann
Öffentl. Fernspr.

Holzhausen

Sächsisches Haus
Inhaber: Max Schweizer
Fernsprecher 15988

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Knaufkleeberg

Gasthof 2. weisse Rose
Inhaber: Hermann Schlippe
Fernsprecher 40089

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Leutzsch

Schwarzer Jäger
Inhaber: Ernst Diecke
Fernsprecher 5748

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Liebertwolkwitz

Drei Linden
Inhaber: Richard Brüthelm
Fernsprecher 1848

Liebertwolkwitz

Gambrinus
Inh.: Fr. verw. Kuhne
Fernspr. 87 Amt Liebertwolkwitz

Anfang 1/2 Uhr.

Lindenaundorf

Gasthof Fernspr. 882
Amt Markranstädt
Inhaber: Felix Mann.

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Lindenthal Deutsches Haus

Inhaber: Otto Hönnemann

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Lützschena, Gasthof

Inhaber:
Ernst Lindner
Fernspr. 50812

Markkleeberg

Gasthof Heiterer Blick
Inhaber: Ida verw. Mocke
Fernsprecher 35651

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Panitzsch, Gasthof

Inh.: Paul Wippler
Fernsprecher Nr. 80
Amt Borsdorf

Paunsdorf Alter Gasthof

(Endstation)
Inhaber: Richard Albrecht
Fernsprecher 60288

Paunsdorf Neuer Gasthof

Inhaber: Friedrich Müller
Fernsprecher 60941

Plaußig, Gasthof

Inhaber:
Hermann Fiedler

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Portitz, Gasthof

Inhaber: Richard Polter
Amt Taucha
Fernsprecher 887

Sonntag Klein-Kirmes

Quesitz

Gasthof zur Erholung
Inhaber: Paul Klemm
Fernsprecher 352 Amt Markranstädt

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Rückmarsdorf

Gasthof 2. Sandberg
Inhaber: D. Creutzmann
Fernsprecher 84029

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

L.-Schönefeld Gesellschaftshaus

Inhaber: Karl Gerick
Fernsprecher 14889

Schönau Neuer Gasthof

Inhaber: Joh. verw. Geißler

Klein-Kirmes

Seebenisch

Gasthof zur Linde
Inh.: Minna verw. Böttge
Öffentliche Fernsprechstelle

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Sommerfeld Alter Gasthof

Inhaber: Hermann Böhme
Fernsprecher 88 Amt Borsdorf

Stormthal

Gasthof
Inhaber: Arthur Zeldler
Fernsprecher 199 Amt Liebertwolkwitz

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Wahren Birkenschlösschen

Inhaber: Otto Lehmkirke — Fernsprecher 15948

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Wahren Terrasse u. Obstweinschänke

Inhaber: Wilhelm Krämer
Fernspr. 51828

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Wiederitzsch Alter Gasthof

Inhaber: Robert Kappert
Fernsprecher 18751

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Wiederitzsch Nauer Gasthof

Inhaber: Paul Bornkessel
Fernsprecher 11981

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Zöbligker Gasthof zum Damhirsch

Inhaber: Max Schulz — Fernsprecher 35692

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Zöbligker Friedenselche

Inhaber: Max Ilge
Fernspr. 15948

Sonntag und Montag Orts-Kirmes

Zweinaundorf Gasthof

Inhaber: Bernhard Petzold
Fernsprecher 7642

Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft

von A. Schlipf 18.35 Mk. 597 Seiten mit 850 Abbildungen. Der Landwirtschaftslehrer 9.10 Mk. Landwirtschaft. Sünden 9.10 Mk. Landwirtschaftlicher Ratgeber für Frauen 4.50 Mk. Landwirtschaftliche Buchführung 5 Mk. Die Selbstverjörgung der Landfrau 2.65 Mk. Landkochbuch 5.55 Mk. Kartoffelkoch 2.20 Mk. Magermilchkäse 2.25 Mk. Die Hausschlachtung 3 Mk. Der Haustierarzt 4.40 Mk. Landwirtschaftliche Tierheilkunde 24.20 Mk. Der Veterinärgehilfe 4 Mk. Tierzuchtlehre 7 Mk. Rindviehzucht 30.25 Mk. Filtrationslehre 4.50 Mk. Futterrationen 3 Mk. Ernährung des Kindes 2 Mk. Pferdegezücht 29 Mk. Behandlung des Pferdes 4.25 Mk. Pferdefilzung 1.85 Mk. Pferdeholzk 4 Mk. Schweinegezücht 4.85 Mk. Schweinefilzung 2.65 Mk. Schafzucht 3 Mk. Sünderbuch 4 Mk. Der Viehhofall 4.85 Mk. Drechselpulinen 15.60 Mk. Motorpflüge 9.90 Mk. Unkrautbekämpfung 2.65 Mk. Düngerlehre 4.75 Mk. Umwandlung von Fruchtfolgen 13.20 Mk. Einträglicher Feldgemüsebau 4.85 Mk. Tabakbau und Tabakhunde 21.80 Mk. Rübenanzucht 3.60 Mk. Ziegenzucht 3.60 Mk. Geflügelgezücht 5 Mk. Kühenzucht 2.20 Mk. Entenzucht 2.20 Mk. Gänsezucht 2.20 Mk. Taubenzucht 2.20 Mk. Geflügelzücht 4.85 Mk. Blumenzucht 5 Mk. Blumenhonig und Erbsenmittel 3.80 Mk. Die Mälzerei 9.60 Mk. Krautfabrik 10.25 Mk. Arzefuttermittel 11.25 Mk. Milchunterstützungen 7.95 Mk. Rübenbrennerei 5.30 Mk. Albenzuckerfabrikation 7.95 Mk. Ölgezuckerfabrikation 9.60 Mk. Mostzuckerfabrikation 5.80 Mk. Stärkezuckerfabrikation 9.60 Mk. Maiszuckerfabrikation 7.95 Mk. Broterzeugung 9.80 Mk. Getreidekonserverfabrikation 5.30 Mk. Fleisch-, Schinken- und Wurstkonserverfabrikation 4 Mk. Obstweinbereitung und Obst- und Beerenbranntweinbereitung 7.30 Mk. Konserverungsmitte 4.65 Mk. Torsioverarbeitung 7.90 Mk. Württemberg's Gartenbuch für Anfänger 11 Mk. Gr. Gärtnerbuch 30 Mk. Prakt. Gartenbuch 7.50 Mk. Gartenkunst 8.25 Mk. Prakt. Gemüsegärtner 8.80 Mk. 8000 Rezepte zu Handelsartikeln 16 Mk. Rüdig Deutch 6.60 Mk. Mir oder Mich? 2 Mk. Rechtschreibung Duben 7.15 Mk. Blümmanns Gelehrte Worke 8.80 Mk. Taschenbuch des allgemeinen Wissens 4.40 Mk. Gedichtsammlung 5 Mk. Kleinkinderbuch 3 Mk. Aufzuchtschule 6.80 Mk. Fremdwörterbuch 6.60 Mk. Rechtsformularbuch 6.80 Mk. Englisch 6.80 Mk. Französisch 6.60 Mk. Spanisch 6.60 Mk. Polnisch 6.60 Mk. Buchführung 6.60 Mk. Bankwesen 6.80 Mk. Geschäfts- und Privatbriefsteller 6.80 Mk. Schönwertschreibweise 4.40 Mk.

ASTORIA

Windmühlenstr. 31

Fernruf 18195/96

Heute Erstaufführung:

Madame DubarryDas grösste Filmwerk
7 Akte.

Vorführungszeit: 4, 6, 8 Uhr.

**UNIVERSUM**

Roßplatz 6 — Café Bauer — Fernr. 18195/96

Erstaufführung:

Der Judas

Drama in 6 Akten

Ein genialer Einfall

Lustspiel in 3 Akten

sowie der übrige Spielplan.

Jugendvorstellung.

LINDENFELS

Karl-Heine-Str. 50 — Fernr. 18195/96

**Die Stimme
des Gewissens**

Drama in 4 Akten

**Hansis
Liebessportler**

Lustspiel in 3 Akten

sowie der übrige Spielplan.

Jugendvorstellung.

WINTERGARTEN

Eisenbahnstr. 56 — Fernr. 18195/96

**Der Erbe von
Skialdingsholm**

Drama, 1 Vorspiel, 5 Akte

Mein Leopold

Volksstück in 3 Akten

sowie der übrige Spielplan.

Jugendvorstellung.

COLOSSEUM

Roßplatz 12—13 — Fernr. 18195/96

Erstaufführung:

Mysterien des Todes

Drama in 4 Akten

PAUL HEIDEMANN

im Lustspiel in 3 Akten

Los vom Weibe

sowie der übrige Spielplan.

Jugendvorstellung.

Verein der Gaal- und KonzertlokalinhaberSeims
(E. B.)**Albertgarten** = Leipzig-Anger =Telefon 60101
Straßenbahn B ab Augustusplatz
10 Minuten Fahrt.

Morgen Sonntag Das große Ballfest.

8 Uhr Montag, 7 Uhr: Leipziger Kristallpalast-Sänger.

Drei Mohren L.-Anger.

Telefon 60512 Inh. Bruno Pfarr.

Morg. Sonnt. 4 Uhr Montag 6 Uhr Gr. Ballfest.

Musik: Neues Wiener Orchester unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Reinhard Neumann.

Eiskeller L.-Connewitz

Telefon 35306 Inh. Bruno Pfarr.

Sonntag 3 Uhr Dienstag 7 Uhr: Feiner Ball.

Gasthof Neustadt

Str. 99 Telefon 18848 Inh. Arno Köhler.

Jeden Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: Gr. Ballfest.

Gasthof Stünz Leipzig-Stünz

Telefon 60412 Inh. Karl Grothe.

Morgen Sonntag von 8 Uhr an Feiner Ball.

Gasthof Gohlis

Telefon 51207 Inh. A. verw. Klöppel.

Morgen Sonntag von 8 Uhr an: Großer Ballfest.

Goldene Krone L.-Möckern

Telefon 50600 Inh. Max Krämer.

Sonntag 4 Uhr Neue Beleuchtung.

Freitag 6 Uhr Vorzügliches Klischee.

Angenehmer Aufenthalt. — Täglich Konzert.

Dienstag, den 11. November: Carola-Sänger.

Neuer Gasthof Gohlis

Gohliser Str. 51207 Inh. Frau A. verw. Klöppel.

Morgen Sonntag von 8 Uhr an: Eleganter Damenstil. — Spiegelglattes Parkett.

Angenehmer Aufenthalt.

Promenadenschlößchen

Restaurant / L. Donath / Promenadenstr. 31 / Tel. 5120

Empfehlung meine freundlichen Lokalitäten

Schöne Sitzungszimmer = Angen. Familienverkehr

Goldene Krone Leipzig-Connewitz

Begauer Str. 88 Fernr. 85752 Inhaber: A. Schulze.

Morgen Sonntag, nachm. 3 Uhr: ■■■ BALL ■■■

Grüne Schänke ■■■ BALL ■■■

Morgen Sonntag im vollständig renovierten Saal mit feinstem Beleuchtung.

Auf Metropol ins Leipzig, Goliachstr. 13

Fernsprecher 19878 Inhaber: Albert Hommel.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an ■■■ BALL ■■■

Jeden Dienstag: Der Intime Ball. Anfang 6 Uhr.

Modau, Alter Gasthof

Inhaber: Emil Löschner. Telefon: 12370.

Sonntag 3 Uhr Mittwoch 6 Uhr ■■■ Großer Elite-Ball.

Neues spiegelblankes Parkett. — Volles Orchester. — Neueste Läufe.

Schillerschlößchen L.-Gohlis

Mendelssohnstr. 48 Fernr. 50878 Inh. P. Kloss.

Sonntag 4 Uhr: ■■■ Der elegante Ball.

Tanz-Balast Friedrichshallen, L.-Co.

Besitzer: Eugen Schulz — Brandstr. 18 Fernsprecher 85429.

Morgen Sonntag 3 Uhr Jeden Freitag 1/2 Uhr: Der vornehme Ball.

Im Restaurant: ■■■ Täglich Konzert. ■■■

Boltshaus Leipzig, Zeiger Str. 32

Morgen Sonntag Anfang 1/4 Uhr Ballfest Anfang 1/4 Uhr

Deutsche Sonnabend, 1/27 Uhr, im großen Saal

Freie Turner (Fußballklub Sparta): Vergnügen.

Kaffeehaus Sidonienburg

Sidonienstraße 36. Neue Bewirt. — Flotte Bedien.

Schlosskeller Lichtspiele

Dresdner Str. 56 Eingang Heinrichstr. Fernr. 15007.

Vom 7. bis 10. Nov. Anfang 1/4 Uhr.

Nur 4 Tage. — Erstaufführung L.-Ost.

Fretz gewagt ist halb gewonnen.

Herrliches Lustspiel in 8 Akten. Hauptrolle Rosa Porten.

Reich aber doch arm.

Ergreifendes Drama in 8 Akten.

Diverse Extrameilagen nach Bedarf.

Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung.

Kabarett - Kino

Grossvater macht Umschmiss.

Zwerchfellerschütternde Posse.

Ball-Haus "Pantheon"

Dresdner Str. 20 Fernr. 15957

Freitagabend Großes Ballfest.

Große Ballfeste**PARK MEUSDORF**

Besitzer: GEBRÖDER GUTHARDT

Heute Sonnabend 6 Uhr im Großen Festsaal

„Das Fest der Nacht“

Ein stilvolles Ballfest

Musik: Unser bewährtes Streichorchester

Leitung: Kapellmeister Bruno Mossner

Tanzgeld wird nicht erhoben

Für Fahrgesellen ist Sorge getragen

Morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Das hervorragende Ballfest

Fernruf
19271

Königs-Pavillon

Promenadenstrasse 8 — Am Thomaskirche.

Heute und
folgende
Tage

Bruno Decarli und Käthe Haack

in dem 3aktigen
Großstadt-Lebensbild

Fräulein Mutter.

Ferner:

Karlchen in der Sommerfrische

Original-Lustspiel in
3 Akten.



Sonntags: 3½ Uhr. Wochentags: 4 Uhr.
Nachmittags für Jugendliche gestaltet.

Heute und
folgende
Tage

Kasino-Lichtspiele

Neumarkt. — Dresdner Hof.

Fernruf
19950

Die grosse japanische Sensation!



Sonntags: 3½ Uhr. Wochentags: 4 Uhr.

Morphium-Opfer

(Die Geisha und der Samurai)

Das spannendste Sittendrama in
5 Akten
aus dem Reiche der Mitte.

Paul Heidemann

in dem 3aktigen Lustspiel
"Teddy wird verpackt"

Centrallichtspiele

(vormals Lindenauer Lichtspiele)

Gundorfer Strasse 1

Vom 7.—10. November:

Lotte Neumann in Arme Thea

Drama in 6 Akten.

Nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Stratz.

Halt — nicht küssen!

Lustspiel in 3 Akten mit Wanda Treumann und V. Larsen in der Hauptrolle.

Einlass 1½ Uhr. Anfang 5 Uhr.

Kaffeehaus „Blaue Hand“

Ranstädter Steinweg 28/32

Vornehmstes Kaffee des Westens. Tel. 7823

Eigene Konditorei — Erstklassige Getränke Täglich Künstler-Konzert

Wilhelm Mühlfordt

Tanzschule Kurt Welz

Moltkestraße 40 Fernruf 40205

Einzugunterricht bei garantiert perfekter Ausbildung zu jeder Zeit. Ansängerin am 3. und 17. jedes Monats ... Präsentat: Salzstraße 7 und 9, hinter dem Plagwitzer Bahnhof, im Restaurant

Vornehmer

Tanz-Zirkel

beginnt

Montag abend 1½ 7 Uhr im Schloß Lindenfels, L.-Plagwitz

Dienstag abend 1½ 7 Uhr in der Güldnen Aue, L.-Sellerhausen

Einige Anmeldungen erwünscht

Max Thiele

L.-Schleußig, Schnorrstraße 10. Telefon 40706.

Enorme Preisermäßigung bietet ich in

Damenhüten

von Montag, den 10. November ab, an:

Stil, garniert 10.50 15. — 21.50 28.50 35.50

Samt, garniert 20.50 26. — 31.50 40.50

Chlinder, große Formen von 69.50

Velour 58. — 67.50 80. — 95.

Zachhüte, große Formen, solange der Vorrat reicht 21. — und 24. —

Modellhüte, ganz besonders herabgelegt.

Oskar Weiß, Tauchaer Str. 11

Telefon 7053

Darlehen

gegen Bürgschaft und ratenweise Rückzahlung an hiesige

Handel- und Gewerbetreibende

gewährt zu billigem Zinsfuß

Leipziger Bankverein

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

Burgstrasse 26.

Baerfussgasse
(Am Markt)

Welt-Theater

Fernruf
4670

Heute und folgende Tage:

Henny Porten

in Rose Bernd

Packendes Drama in 6 Akten aus dem Leben.

Antons Sofakissen

Lustspiel in 2 Akten.

Wochentags
4 Uhr.

Nachmittags
für Jugendliche gestaltet

Sonntags
3½ Uhr.

Waldmeister Bergnügungs-Park

Böhlig-Ehrenberg. — Fernruf 84067.

Morgen nachm. ber beliebte Sonntag 8 Uhr vornehme

Neu! Separate Weinabteile mit Tanz-Diele. Neu!

W-Ball.

Westendhallen L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag 8 Uhr: Grosses Ballfest. Eröffnungs volles Ballorchester.

Mätzschkers Festsäle

L.-Kleinzschocher. Inh.: E. Baumann. Fernsprecher 40875.

Morgen Sonntag 3 Uhr — Montag 6 Uhr.

Grosser Elite-Ball.

Neueste Tänze. 9 Uhr: Konter und Fox-Trott-Tänze.

Zur gell. Besichtigung! Der grosse Saal ist am Totensonntag noch frei. Am 15., 16., 22. u. 23. Nov. Gr. Prämienausgabe. Hohe Preise.



Brauhauß Riebeck

z. 14110 Hainstraße 17. Inh. Hugo Steinräuber. z. 14112

Täglich grosse Konzerte.

Großer Mittagstisch

Sprechapparate Schallplatten, Nadeln. Alle
Ersatzteile. Laufwerke, Gehäuse,
Tonarme, Schalldosen, Trichter usw.
Violinen, Mandolinen, Zitha, so-
wie andere Musikinstrumente empfohlen in
grosser Auswahl.

Alle Reparaturen werden ausgeführt.

Alwin Dietrich L.-Lindenau Gundorfer Str. 5

Tanz-Einzel-

Unterricht

Walzer, Rheinländer,

spät. äl. Damen u. Herren lehrt

zu jeder Tageszeit schnell u. grbl.

C. Möchel, Mitgli. d. I.I.T.

Leipzig-Vo., Idastr. 23, III.

Priv.-Saal: Hoflößnitz 10, n. L.

Geschäftsübernahme.

Den werten Kunden und Einwohnern von Lindenau u. Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich das

Schokoladengeschäft

Odermannstraße Nr. 6

von Frau A. Knippig häufig übernommen habe. Es wird mein ehrliches Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden reell zu bedienen. Ich bitte höflichst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll Ferdinand Wellmann.

Empfiehlt frisch eingetroffene deutsche u. ausländische Schokolade sowie fl. Bohnenkaffee, Kakao, Tee, Honigkuchen, Konfitüren und Zuckerwaren.

Willy Grönke, Schuhfabrik

Wurzner Strasse 58. — Kirchstrasse 55.

Habe einen großen Posten

natur. farbige Damen- u. Kinder-Schuhe

vorrätig. Die Kinderschuhe in extra starker Ausführung.

Schwarze Damen-Schnürschuhe

u. Damen-Schuhe mit Lackhappen

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Soeben erschienen:

Max und Moritz, Neue Streiche

mit vielen Bildern. Kartonierte 8 Mk., gebund 4 Mk.

Hans und Annelese im Weihnachtsland

Ein Märchenpiel 1 Mk.

Pohlmann-Pless, Vom metaphysischen Gesetz

der Sozialisierung. 88 Seiten, 30 Pfg.

Buchverwertungs-Zentrale, Lindenauer Markt 18

Gelegenheitsläufe in billigen Büchern aller Art.

An- und Verkauf gebrauchter Bücher.

Bade- u. Schwimm-Anstalten

Ost-Bad

Schwimmhalle. Dampf-, Kur- u. Wannen-

Eisenbahnstrasse 66. Schw.-Unterr. elektr. Lichtbd.

Diana-Bad

Dampf-, Licht-, Wannen-

Kurbad. Schwimmhalle. Schwimm-Unterricht.